Pressespiegel

austrian
health
forum.
Schladming

März bis Juni 2024

Inhaltsverzeichnis

Terminankündigungen 5
Conference-Service.at | 09.04.2024 5
Lazarus.at | 09.04.2024 6
AOM.at | 10.04.2024 8
Wirtschaftszeit.at | 10.04.2024 9
Oekonews.at | 11.04.2024 11
Leadersnet.at | 16.04.2024 12
Qualitas | 22.04.2024 13
ÖAZ | 25.04.2024 14
Austria-Innovativ.at | 29.04.2024 15
Lazarus Care-Letter | 30.04.2024 16
MedOnline.at | 13.05.2024 17
MedMedia.at | 19.05.2024 18
Austrian Health Forum 20
MedOnline.at | 27.03.2024 20
LifeScienceAustria.at | 04.04.2024 22
MedOnline.at | 04.04.2024 24
OTS.at | 04.04.2024 25
Pharmig.at | 04.04.2024 27
Die Presse | 12.04.2024 29
Medianet.at | 12.04.2024 30
ChemieReport.at | 24.04.2024 31
Presse.com | 06.05.2024 33
Arf.at | 16.05.2024 37
Ärztekammer Wien | Newsletter | 23.05.2024 40
AEKWien.at | 23.05.2024 41
Orf.at | Startseite | 23.05.2024 42
Vienna.at | 23.05.2024 43
Vol.at | 23.05.2024 45
SN.at | 23.05.2024 47
Krone.at | 23.05.2024 48
OTS.at | 23.05.2024 50
Vienna.at | 23.05.2024 51
Vol.at | 23.05.2024 53
OEAZ.at | 23.05.2024 55

DiePresse.com | 23.05.2024 57
ORF Radio Steiermark | 23.05.2024 61
Radio 88.6 | 23.05.2024 62
ArgeNiere.at | 23.05.2024 63
MedMedia.at | 23.05.2024 64
Nachrichten.at | 23.05.2024 66
Steiermark.orf.at | 23.05.2024 69
Antenne Vorarlberg | 24.05.2024 70
k.at | 24.05.2024 71
Life Radio | 24.05.2024 73
Radio Arabella | 24.05.2024 74
Radio Energy Salzburg | 24.05.2024 75
Radio Grün Weiß | 24.05.2024 76
Radio Osttirol | 24.05.2024 77
Radio U1 Tirol | 24.05.2024 78
Oberösterreichische Nachrichten | 24.05.2024 79
Salzburger Nachrichten | 24.05.2024 80
Gesundheitswirtschaft.at | 24.05.2024 81
OTS.at | 25.05.2024 83
OTS.at | 25.05.2024 86
Der Standard | 25.05.2024 87
DerSstandard.at | 25.05.2024 92
OTS.at | 25.05.2024 105
LISA-Vienna.at | 25.05.2024 106
MedMedia.at | 26.05.2024 109
Tiroler Tageszeitung am Sonntag | 26.05.2024 110
5Min.at | 27.05.2024 111
DigitalDoctor.at | 27.05.2024 114
MedOnline.at | 29.05.2024 116
Ärzte für Wien | 08.06.2024 119
Ärzte Woche | 13.06.2024 120
Ärzte Woche | 13.06.2024 121
Ärzte Woche | 13.06.2024 122
Ärzte Woche | 13.06.2024 123
AIT.ac.at | 13.06.2024 124
DiePresse.com | 13.06.2024 125

DiePresse.com | 16.06.2024 130
Austria Innovativ | 20.06.2024 134
Heute.at | Gesundheitstrends | 27.06.2024 135

Terminankündigungen

Conference-Service.at | 09.04.2024

COMS

Konferenz Management Software ▾ Konferenzkalender ▾

Startseite / Konferenzkalender / Konferenzsuche

Disziplin

- Mathematik
- Physik
- Chemie
- Informatik
- Ingenieurwissenschaften
- Geowissenschaften
- Biowissenschaften
- Sozialwissenschaften
- Medizin & Gesundheitswesen
- Didaktik, Geschichte und Philosophie von Wissenschaft und Technik
- Berufliche Weiterbildung, Kurse

Konferenzen > Konferenzsuche

austrian health forum

Die 20 besten Treffer von insgesamt 346 Suchresultaten werden angezeigt.

1

Austrian Health Forum Kongress 2024: Vertrauen und Gesundheit

23. Mai 2024 - 25. Mai 2024 • Schladming, Österreich

Veranstalter: Austrian Health Forum

Zusammenfassung: Das österreichische Gesundheitssystem steht vor enormen Herausforderungen: Wie kann das Vertrauen der Patient:innen gefestigt bzw. wieder gewonnen werden? Wie werden Gesundheitsdaten im Spannungsfeld zwischen Nutzen und Datenschutz gehandhabt? Wie sichergestellt werden?
Beim AHF-Schladming kommen 400 Vertreter:innen aus sämtlichen Bereichen des Gesundheitswesens zusammen, um aktuelle Themen und Trends zu diskutieren und gemeinsam Lösungen für die drängendsten Herausforderungen zu erarbeiten. Im Fokus des 3-tägigen Kongresses stehen die beiden Querschnittsthemen Gesundheitsdaten und Vertrauen. Die aktuellen Bedürfnisse der österreichischen Gesundheitslandschaft sind dabei nicht nur Gegenstand konstruktiver Diskussionen. Es wird auch gemeinsam an innovativen Lösungen gearbeitet: mit dem Ziel einer patient:innenzentrierten, zukunftsfähigen Gesundheitsversorgung in Österreich.

Kontakt: Sekretariat; Email: office@austrianhealthforum.at

Themen: Patient, Gesundheit, Kongress, Austria, Datenschutz, Gesundheitsdaten

Eintrags-ID: 1613829

Verwandte Fachgebiete: Gesundheitssystem und Krankenhausverwaltung

Webseite: https://www.austrianhealthforum.at/kongresse/schladming-2024

Lazarus.at | 09.04.2024

Austrian Health Forum Kongress 2024: Vertrauen und Gesundheit

23. Mai 2024 - 25. Mai 2024 13:00 bis 12:30 Uhr in 8970 Schladming

Details ausblenden

Wann: 23. Mai 2024 - 25. Mai 2024 13:00 bis 12:30 Uhr

Wo: Congress Schladming, Europaplatz 800, 8970 Schladming

e-mail: office@austrianhealthforum.at

Link: https://www.austrianhealthforum.at/kongresse/schladming-2024

austrian health forum. Schladming

austrian health forum. Schladming

Austrian Health Forum Kongress 2024: Vertrauen und Gesundheit

Das österreichische Gesundheitssystem steht vor enormen Herausforderungen: Wie kann das Vertrauen der Patient:innen gefestigt bzw. wieder gewonnen werden? Wie werden Gesundheitsdaten im Spannungsfeld zwischen Nutzen und Datenschutz gehandhabt? Wie können Patient:innenströme künftig optimal gelenkt und eine funktionierende Primärversorgung sichergestellt werden?

Beim AHF-Schladming kommen 400 Vertreter:innen aus sämtlichen Bereichen des Gesundheitswesens zusammen, um aktuelle Themen und Trends zu diskutieren und

Termin

Donnerstag, 23. Mai 2024, Check-In ab 11:30 Uhr, Eröffnung um 13:00 Uhr **bis Samstag, 25. Mai 2024**, 12:30 Uhr

Ort

Congress Schladming, Europaplatz 800, 8970 Schladming

Veranstalter

Austrian Health Forum

Moderation

Mag. Christoph Hörhan, Gründer des Austrian Health Forum

Referent:innen
Zu den Impulsgeber:innen und Referent:innen zählen unter anderem Gesundheitsminister **Johannes Rauch**, die Gesundheitslandesrät:innen **Martina Rüscher** (Vbg) und **Peter Hacker** (Wien). Weiters die Präsident:innen der Apothekerkammer **Ulrike Mursch-Edlmayr**, des Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverbands **Elisabeth Potzmann** und der Österreichischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin **Susanne Rabady**, die Sektionschefin im Gesundheitsministerium **Katharina Reich**, renommierte Ärzt:innen und Wissenschafter:innen, sowie hochkarätige Vertreter:innen aus Sozialversicherung und Gesundheitswirtschaft.

Detailinformationen zum Kongress und den teilnehmenden Referent:innen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medizin und Wissenschaft finden Sie auf https://www.austrianhealthforum.at/kongresse/schladming-2024

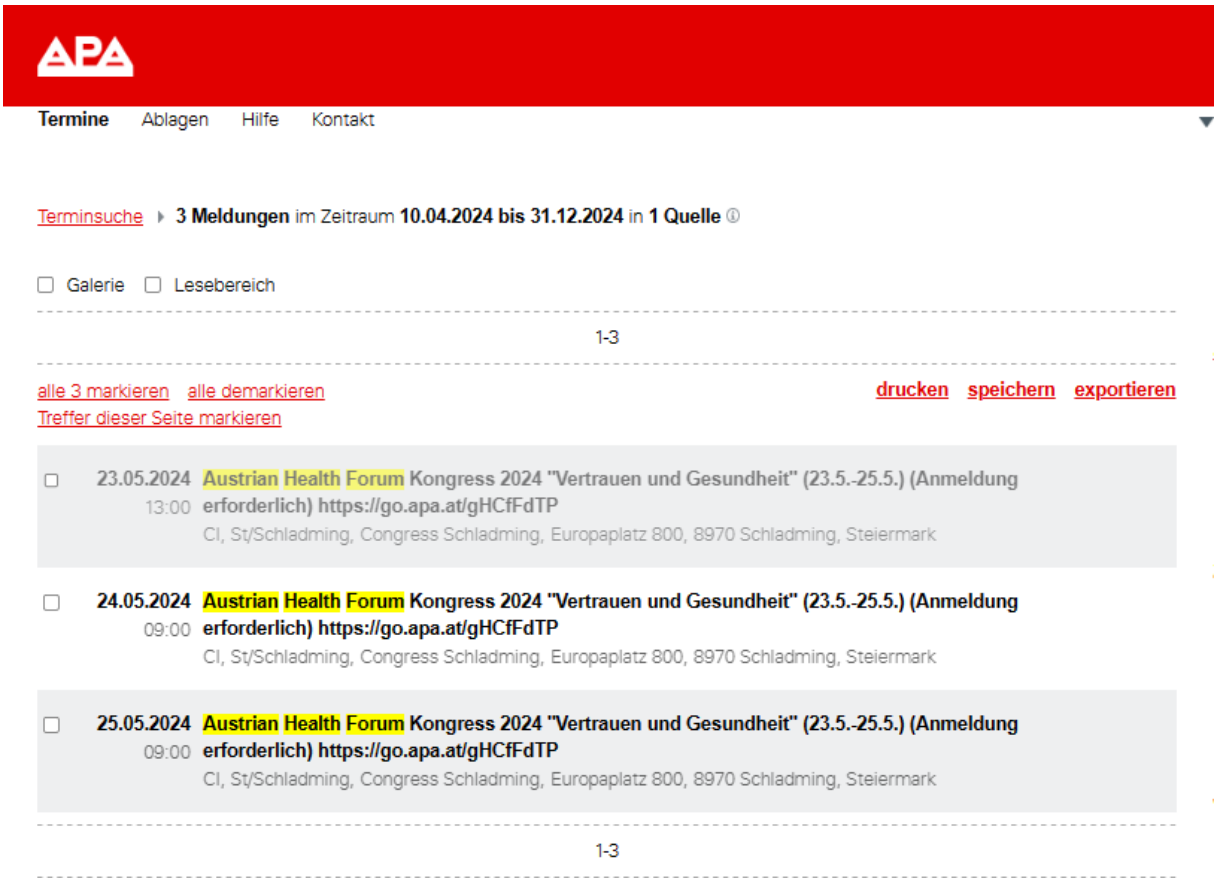
Teilnahmegebühr

Ticket-Preis: EUR 1.815 inklusive Verpflegung an den drei Konferenztagen (netto zzgl. 20 % USt., exkl. Übernachtung und Frühstück).

Ermäßigungen für Vertreter:innen von ausgewählten Organisationen der österreichischen Selbsthilfe (NGOs/NPOs) sowie für Studierende entsprechender Studienrichtungen sind auf Anfrage möglich.

Kostenfrei für fachspezifische Journalist:innen und Medienvertreter:innen nach vorheriger Akkreditierung.

AOM.at | 10.04.2024



APA

Termine Ablagen Hilfe Kontakt

Terminsuche ▸ **3 Meldungen** im Zeitraum **10.04.2024 bis 31.12.2024** in **1 Quelle**

☐ Galerie ☐ Lesebereich

1-3

alle 3 markieren alle demarkieren drucken speichern exportieren
Treffer dieser Seite markieren

☐ 23.05.2024 13:00 **Austrian Health Forum Kongress 2024 "Vertrauen und Gesundheit" (23.5.-25.5.) (Anmeldung erforderlich) https://go.apa.at/gHCfFdTP**
CI, St/Schladming, Congress Schladming, Europaplatz 800, 8970 Schladming, Steiermark

☐ **24.05.2024** 09:00 **Austrian Health Forum Kongress 2024 "Vertrauen und Gesundheit" (23.5.-25.5.) (Anmeldung erforderlich) https://go.apa.at/gHCfFdTP**
CI, St/Schladming, Congress Schladming, Europaplatz 800, 8970 Schladming, Steiermark

☐ **25.05.2024** 09:00 **Austrian Health Forum Kongress 2024 "Vertrauen und Gesundheit" (23.5.-25.5.) (Anmeldung erforderlich) https://go.apa.at/gHCfFdTP**
CI, St/Schladming, Congress Schladming, Europaplatz 800, 8970 Schladming, Steiermark

1-3

Wirtschaftszeit.at | 10.04.2024

Wirtschaftskalender

Fachtagung

Austrian Health Forum Kongress 2024: Vertrauen und Gesundheit

23.-25.05.2024

Austrian Health Forum Kongress 2024: Vertrauen und Gesundheit
Das österreichische Gesundheitssystem steht vor enormen Herausforderungen: Wie kann das Vertrauen der Patient:innen gefestigt bzw. wieder gewonnen werden? Wie werden Gesundheitsdaten im Spannungsfeld zwischen Nutzen und Datenschutz gehandhabt? Wie können Patient:innenströme künftig optimal gelenkt und eine funktionierende Primärversorgung sichergestellt werden?
Beim AHF-Schladming kommen 400 Vertreter:innen aus sämtlichen Bereichen des Gesundheitswesens zusammen, um aktuelle Themen und Trends zu diskutieren und gemeinsam Lösungen für die drängendsten Herausforderungen zu erarbeiten. Im Fokus des 3-tägigen Kongresses stehen die beiden Querschnittsthemen Gesundheitsdaten und Vertrauen. Die aktuellen Bedürfnisse der österreichischen Gesundheitslandschaft sind dabei nicht nur Gegenstand konstruktiver Diskussionen. Es wird auch gemeinsam an innovativen Lösungen gearbeitet: mit dem Ziel einer patient:innenzentrierten, zukunftsfähigen Gesundheitsversorgung in Österreich.

Termin
Donnerstag, 23. Mai 2024, Check-In ab 11:30 Uhr, Eröffnung um 13:00 Uhr bis Samstag, 25. Mai 2024, 12:30 Uhr

Moderation
Mag. Christoph Hörhan, Gründer des Austrian Health Forum

Referent:innen

Zu den Impulsgeber:innen und Referent:innen zählen unter anderem Gesundheitsminister Johannes Rauch, die Gesundheitslandesrät:innen Martina Rüscher (Vbg) und Peter Hacker (Wien). Weiters die Präsident:innen der Apothekerkammer Ulrike Mursch-Edlmayr, des Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverbands Elisabeth Potzmann und der Österreichischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin Susanne Rabady, die Sektionschefin im Gesundheitsministerium Katharina Reich, renommierte Ärzt:innen und Wissenschafter:innen, sowie hochkarätige Vertreter:innen aus Sozialversicherung und Gesundheitswirtschaft.
Detailinformationen zum Kongress und den teilnehmenden Referent:innen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medizin und Wissenschaft finden Sie auf
https://www.austrianhealthforum.at/kongresse/schladming-2024

Teilnahmegebühr

Ticket-Preis: EUR 1.815 inklusive Verpflegung an den drei Konferenztagen (netto zzgl. 20 % USt., exkl. Übernachtung und Frühstück).
Ermäßigungen für Vertreter:innen von ausgewählten Organisationen der österreichischen Selbsthilfe (NGOs/NPOs) sowie für Studierende entsprechender Studienrichtungen sind auf Anfrage möglich.
Kostenfrei für fachspezifische Journalist:innen und Medienvertreter:innen nach vorheriger Akkreditierung.

Weitere Infos

Website der Veranstaltung

Veranstaltungsort

Congress Schladming
Europapl. 800, 8970 Schladming
Weitere Informationen...

Veranstalter

Austrian Health Forum GmbH
Gymnasiumstraße 26/Top 3-4, 1180 Wien
Weitere Informationen...

AUF SOCIAL MEDIA TEILEN: Facebook LinkedIn Xing Twitter

zurück

Austrian Health Forum Kongress 2024: Vertrauen und Gesundheit

Datum/Uhrzeit

Donnerstag, 23. Mai 2024 bis Samstag, 25. Mai 2024
13:00 Uhr bis 12:30 Uhr

Veranstaltungsort

Congress Schladming
Europaplatz 800
8970 Schladming

Veranstalter

Austria Health Forum

Kontakt / weitere Informationen

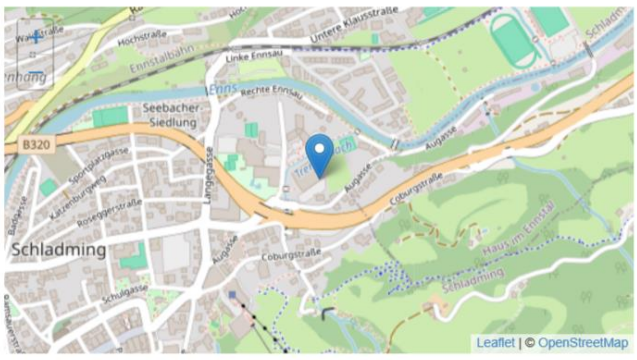
Mail an Veranstalter
Mehr Informationen:

Teilen & Merken

Teilen

Austrian Health Forum - Schladming
Das österreichische Gesundheitssystem steht vor enormen Herausforderungen: Wie kann das Vertrauen der Patient:innen gefestigt bzw. wieder gewonnen werden? Wie werden Gesundheitsdaten im Spannungsfeld zwischen Nutzen und Datenschutz gehandhabt? Wie können Patient:innenströme künftig optimal gelenkt und eine funktionierende Primärversorgung sichergestellt werden? Beim AHF-Schladming kommen 400 Vertreter:innen aus sämtlichen Bereichen des Gesundheitswesens zusammen, um aktuelle Themen und Trends zu diskutieren und gemeinsam Lösungen für die drängendsten Herausforderungen zu erarbeiten. Im Fokus des 3-tägigen Kongresses stehen die beiden Querschnittsthemen Gesundheitsdaten und Vertrauen. Die aktuellen Bedürfnisse der österreichischen Gesundheitslandschaft sind dabei nicht nur Gegenstand konstruktiver Diskussionen. Es wird auch gemeinsam an innovativen Lösungen gearbeitet: mit dem Ziel einer patient:innenzentrierten, zukunftsfähigen Gesundheitsversorgung in Österreich.

Anfahrt



Eigener Standort
Route anzeigen

zurück

2024 Mai

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
29	30	1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31	1	2
3	4	5	6	7	8	9

Datum von
Datum bis
Rubrik wählen
Suche in Titel, Text
Ort wählen
PLZ-Gebiet
Umkreis Km
Veranstaltungsstätte wählen
Veranstalter wählen
suchen
verwerfen

Leadersnet.at | 16.04.2024

© austrian health forum

Austrian Health Forum Kongress 2024: Vertrauen und Gesundheit

23. Mai 2024

Stadt: Schladming
Location: Congress Schladming

Das österreichische Gesundheitssystem steht vor enormen Herausforderungen: Wie kann das Vertrauen der Patient:innen gefestigt bzw. wieder gewonnen werden? Wie werden Gesundheitsdaten im Spannungsfeld zwischen Nutzen und Datenschutz gehandhabt? Wie können Patient:innenströme künftig optimal gelenkt und eine funktionierende Primärversorgung sichergestellt werden?

Beim AHF-Schladming kommen 400 Vertreter:innen aus sämtlichen Bereichen des Gesundheitswesens zusammen, um aktuelle Themen und Trends zu diskutieren und gemeinsam Lösungen für die drängendsten Herausforderungen zu erarbeiten. Im Fokus des 3-tägigen Kongresses stehen die beiden Querschnittsthemen Gesundheitsdaten und Vertrauen. Die aktuellen Bedürfnisse der österreichischen Gesundheitslandschaft sind dabei nicht nur Gegenstand konstruktiver Diskussionen. Es wird auch gemeinsam an innovativen Lösungen gearbeitet: mit dem Ziel einer patient:innenzentrierten, zukunftsfähigen Gesundheitsversorgung in Österreich.

EVENT HEALTH

Qualitas | 22.04.2024

Termine

→ www.aerztezeitung.at/termine

Fachgebiet	Titel	Datum und Ort	Information und Anmeldung	
Allgemeine Termine	AHF-Schladming 2024	23. bis 25. Mai 2024, *Schladming*	Austrian Health Forum GmbH, Elisa Range, Tel.: 0676/451 29 57, E-Mail: office@austrianhealthforum.at, www.austrianhealthforum.at	DFP
	43. Sportweltspiele der Medizin und Gesundheit	16. bis 23. Juni 2024, *Saint-Tropez/Frankreich*	mpr marketing public relations, Tel.: +49/69/71 03 43 45, E-Mail: info@sportweltspiele.de, www.sportweltspiele.de, www.medigames.com	
Allgemeinmedizin	Update Refresher	12. bis 15. Juni 2024, *Wien*	FOMF – Forum für medizinische Fortbildung, Tel.: 02252/263263-10, E-Mail: info@fomf.at, www.fomf.at	DFP
	Anti-Aging mediterraneo – Wissenschaft am Gardasee	20. bis 23. Juni 2024, *Bardolino am Gardasee/Italien*	Mondial Medica, Mag. (FH) Barbara Harrington, Tel.: 01/402 40 61 -512, E-Mail: harrington@mondial.at, www.mondial-medica.at	
Gynäkologie	XXX. Mediterranes Fortbildungsseminar	25. Mai bis 1. Juni 2024, *Kreta/Griechenland*	Mondial Medica, Petra Reiberger, Tel.: 01/402 40 61-513, E-Mail: reiberger@mondial.at, www.mondial-medica.at	
Innere Medizin – Gastroenterologie	19. St. Veiter Gastroenterologengespräche	28. bis 29. Juni 2024, *St. Veit an der Glan/ Kärnten*	KH Barmherzige Brüder St. Veit an der Glan, Petra Brachmaier, Tel.: 04212/ 499-481, E-Mail: petra.brachmaier@bbstveit.at, www.oeggh.at	DFP
Onkologie	ESMO Gynaecological Cancers Congress 2024	20. bis 22. Juni 2024, *Florenz/Italien*	ESMO Head Office, Alessia Mora, E-mail: gynae@esmo.org, Tel.: +41/91/973 190-0, www.esmo.org	
Orthopädie	3. Österreichischer Kongress für Orthopädie und Traumatologie	26. bis 28. Juni 2024, *Linz*	Wiener Medizinische Akademie, Julian Piskula, BA, Tel.: 01/405 13 83-36, E-Mail: ot-kongress@wma.co.at, www.ot-kongress.at	DFP
Radiologie	European Conference on Embolotherapy – ET2024	1. bis 4. Juni 2024, *Wien*	Cardiovascular and Interventional Radiological Society of Europe (CIRSE), Tel.: 01/904 2003, E-Mail: info@cirse.org, www.etconference.org	

AUSTRIA INNOVATIV
Wirtschaft Innovation Wissenschaft Umweltschutz

####Verlagshomepage austriainnovativ.at termine####

AHF-Schladming 2024

Datum: **23. Mai 2024** bis **25. Mai 2024**
Ort: **Congress Schladming**

"Wir haben in Österreich wunderschöne (Daten-)Autobahnen, um die uns viele Länder beneiden, aber wir lassen keine Autos darauf zu. Am Beispiel von Corona und Paxlovid haben wir gesehen, dass wir bei Problemlösungen im Blindflug unterwegs sind. Das muss sich ändern." - Christoph Hörhan (Austrian Health Forum)

von: Redaktion

Die Kernthemen des heurigen AHF-Schladming könnten aktueller nicht sein und bringen im Superwahljah 2024 die brennenden Gesundheitsfragen unserer Zeit auf den Punkt:

- Wie können wir aktuelle Probleme in komplexen Systemen wie dem österreichischen Gesundheitswesen angehen und lösen?
- Wer sammelt unsere Gesundheitsdaten eigentlich – und wer nicht? Wie können Daten sicher aufbereitet und für Planung, Forschung und zum Wohl der Patient:innen eingesetzt werden?
- Wo gehen unsere Patient:innen „verloren"? Und wie können wir dafür sorgen, dass sie die richtige Behandlung zur richtigen Zeit an einem erreichbaren Ort erhalten?

Das Austrian Health Forum ist dafür bekannt, namhafte Vertreter:innen des österreichischen Gesundheits systems in Schladming zusammenzubringen, mit ihnen Lösungen für Österreich zu erarbeiten und Ergeb nisse zu erzielen. (Zum Programm).

In diesem Sinne versprechen wir Ihnen einen spannenden Kongress mit hochkarätigen Speakern wie u.a Bundesminister Johannes Rauch, Landesrat Karlheinz Kornhäusl, Landesrat Ludwig Schleritzko, Gesund heitsstadtrat Peter Hacker, Politikwissenschaftler Peter Filzmaier, Young Global Leader des Weltwirtschafts forums Lisa Witter, Sozialpsychologe Harald Welzer, Generaldirektor der Sozialversicherungsträger Volke Schörghofer, Stellvertretender Generaldirektor der Österreichischen GesundheitskasseRainer Thomas und vielen mehr... Die Liste der Speaker finden Sie

hier

.

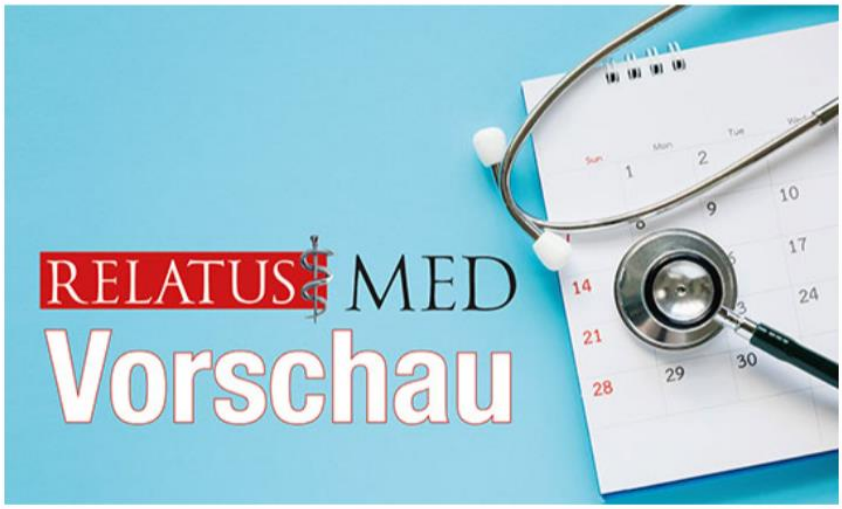
Mehr Informationen unter austrianhealthforum.at.

Bildungsangebote & Kongresse	
Pflegefachtagung "Wir sind Viele-Pflege ist vielfältig.." 14. Mai 2024 - 5412 Puch	Demenz Meet Wien: Kommunikation ist Kunst! 27. Juni 2024 - Wien
kultursensibles führen 17. Mai 2024 - Wien	Austrian Day / Studientag im St. Christopher's Hospice London 19. Juli 2024 - London
Austrian Health Forum Kongress 2024: Vertrauen und Gesundheit 23. - 25. Mai 2024 - 8970 Schladming	wunde Einsamkeit - Sehnsucht nach Verbundensein 24. - 25. Sept. 2024 - Wien
Messe integra 05. - 07. Juni 2024 - 4600 Wels	Lernwelten 2024 26. - 27. Sept. 2024 - Innsbruck
community:nursing 07. Juni 2024 - Wien	BKKÖ Herbsttagung 2024 10. Okt. 2024 - Wels
ÖGPO-KONGRESS 9.-11. Juni 2024 - "40 Jahre ÖGPO" 09. - 11. Juni 2024 - 8225 Pöllauberg	12. ANP Kongress "Klinisches Leadership und Verantwortung" 05. - 06. Nov. 2024 - Linz
11. Interprofessioneller Gesundheitskongress (online) 10. - 21. Juni 2024 - Berlin	22. Gesundheitspflege-Kongress I Die Pflege trifft sich in Hamburg 08. - 09. Nov. 2024 - Hamburg
3. Jahreskongress der Onkologischen Pflege im CIO ABCD 15. Juni 2024 - Düsseldorf	pflegekongress24 28. - 29. Nov. 2024 - Wien
pflege:deutschland:österreich 21. Juni 2024 - Stuttgart	Kongress Pflege 2025 – Berlin I Der Start ins neue Pflegejahr! 24. - 25. Jän. 2025 - Berlin

MedOnline.at | 13.05.2024

Das bringt die nächste Woche im Gesundheitswesen

19. Mai 2024



© AdobeStock/Geko Grafik

Am Sonntag schon wissen, was ab Montag passieren wird: mit dem RELATUS-MED-Terminüberblick. Jeden Sonntag wirft die Redaktion einen Blick auf die kommende Woche.

Mit dem Feiertag am Pfingstmontag beginnt die kommende Woche in Hinblick auf Gesundheitstermine ruhig, im Verlauf der Woche gibt es aber gleich mehrere Höhepunkte. Am Dienstag will der Berufsverband Österreichischer Psycholog:innen (BÖP) bei einem Presse-Hintergrundgespräch darauf aufmerksam machen, dass der Zugang zu psychologischer Hilfe von der Finanzsituation der Betroffenen abhängt.

Am Mittwoch tagt traditionell der Ministerrat, die Volkshilfe präsentiert eine Umfrage zum Thema Pflege sowie eine neue Kampagne. Österreich hat mit QMD Services, einer Tochter der Quality Austria–Trainings, Zertifizierungs und Begutachtungs GmbH, eine eigene nationale Zulassungsstelle („Benannte Stelle“) für Medizinprodukte. Details werden bei einem Pressegespräch am Mittwoch vorgestellt. Die Österreichische Ärztekammer lädt zur Enquete „1450 – das Heilmittel für die Spitäler?“ Bei der Diskussionsveranstaltung der Bundeskurie angestellte Ärzte der geht es um die bestmögliche Lenkung der Patientenströme.

Am Donnerstag startet in Schladming das dreitägige Austrian Health Forum (AHF). Einen Tag später feiert der Pharmaverband PHARMIG ein besonderes Jubiläum: Bereits seit 70 Jahren gibt die PHARMIG der pharmazeutischen Industrie in Österreich eine Stimme. Am Samstag findet dann bereits zum 13. Mal der Tag des Samariterbundes auf der Kaiserwiese im Wiener Prater statt.

Aktuelle Updates mehrmals pro Woche

Das Nachrichtenportal RELATUS-MED berichtet laufend über aktuelle Entwicklungen im Gesundheitswesen und wissenschaftliche News. Schnell, aktuell und mit relevanten Informationen. Dreimal pro Woche – am Dienstag, Donnerstag und Sonntag – gibt es ein Update per Newsletter. Damit bieten die Fachredaktionen des MedMedia-Verlagshauses einen kostenlosen Nachrichtendienst, um sich auch wissenschaftlich fundiert und hochaktuell über neueste Entwicklungen im Gesundheits- und Medizinbereich informieren zu können. (rüm)

Beitrag weiterempfehlen

Zum Newsletter anmelden

Austrian Health Forum

MedOnline.at | 27.03.2024

medonline

News Lernwelt Kongresswelt Themenwelt Pharmazie Webkiosk Mec

Home > Politik > EU-Pharma-Reform: Frische Karotte oder fauler Apfel?

Mag. Anita Groß

27. März 2024

PODIUMSDISKUSSION

EU-Pharma-Reform: Frische Karotte oder fauler Apfel?

Der EU Pharma Legislation-Entwurf soll den Arzneimittelzugang erleichtern – etwa über eine längere Schutzdauer, wenn ein Medikament in allen EU-Ländern parallel auf den Markt kommt. Ob das eher eine (unerreichbare) Karotte oder gar ein fauler Apfel ist, diskutierte eine hochkarätige Runde der Pharmig und des Austrian Health Forum (AHF).

pict rider/AdobeStock

Die EU-Kommission hat sich bei ihrer geplanten Reform des EU-Arzneimittelrechts – Stichwort „EU-Pharma-Paket" – hehre Ziele gesetzt. Dazu zählen besserer und schnellerer Zugang zu Arzneimitteln, Innovationsanreize durch ein Belohnungssystem, Vermeidung von Medikamentenengpässen oder aber auch verstärkter Umweltschutz sowie die Bekämpfung antimikrobieller Resistenzen (AMR).

Ob diese Ziele mit den geplanten Maßnahmen realistisch sind, hat nun eine Studie* des Wirtschaftsforschungsinstituts Economica im Auftrag der Pharmig (Verband der pharmazeutischen Industrie) untersucht. Die Ergebnisse waren Ausgangspunkt für eine Diskussionsrunde der Pharmig und des interdisziplinären Netzwerkes Austrian Health Forums (AHF) und wurden von Miriam Gross, MSc, und Mag. Dominik Grübl, beide aus dem Studienteam, präsentiert.

Unterlagenschutz: Verlängerung unter gewissen Vorgaben

Um den Inhalt zu sehen, müssen Sie sich einloggen oder registrieren.

LOGIN REGISTRIEREN

0 HILFREICH 0 INFORMATIV 0

→ Referenzen

LifeScienceAustria.at | 04.04.2024

back to news

EU-PHARMA-REFORM: STATT KLARHEIT GIBT ES UNSICHERHEITEN

04.04.2024

Studie beleuchtet Risiken der geplanten Pharma-Gesetzgebung für Arzneimittelforschung, Investitionen und Gesundheitsversorgung in Europa.

Die geplante Reform der EU-Pharma-Gesetzgebung soll den Zugang zu Arzneimitteln fairer gestalten, die Medikamentenversorgung sicherer und Europa wettbewerbsfähiger machen. Ob das mit den Maßnahmen gelingen kann, die im Überarbeitungsentwurf definiert sind, stand vor kurzem im Zentrum einer Diskussionsrunde der PHARMIG und des Austrian Health Forums. Basis dafür war eine neue Studie des Wirtschaftsforschungsinstitutes Economica. Sie ermöglicht eine Einschätzung, wie sich einzelne Vorgaben des Gesetzespakets tatsächlich auswirken würden, etwa auf Investitionen in Arzneimittel-Forschungsprojekte oder auch darauf, ob neu entwickelte Therapien auch zeitnah in Europa verfügbar wären.

Um derartige Vorhersagen tätigen zu können, nimmt die Studie ein für die Entwicklung neuer Therapien wichtiges Kriterium in den Fokus: den Unterlagenschutz auf Forschungsdaten. Dieser ermöglicht es den Unternehmen, ihr neu entwickeltes Medikament bzw. eine neue Therapie eine gewisse Zeit davor zu schützen, dass Nachfolgeprodukte entwickelt und auf den Markt gebracht werden können.

Derzeit gibt es acht Jahre Unterlagenschutz und zwei Jahre Marktexklusivität. Erst dann darf ein Nachfolgeprodukt (Generikum) erstmals in Verkehr gebracht werden. Nun soll der Unterlagenschutz um zwei Jahre verkürzt werden. Gegebenenfalls kann es eine Verlängerung geben, wenn bestimmte Kriterien erfüllt werden. So können nach dem Vorschlag der Europäischen Kommission zum Beispiel zwei Jahre hinzugewonnen werden, wenn ein Produkt in allen EU-Märkten innerhalb von zwei Jahren eingeführt wird. Jedoch liegt es nicht allein im Einflussbereich eines Unternehmens, ob ein Produkt innerhalb einer festgelegten Frist in allen EU-Staaten verfügbar gemacht werden kann. Mit mehreren Beispielen veranschaulichte die Studie im Rahmen der Diskussionsveranstaltung, dass die überarbeitete Fassung der EU-Pharma-Gesetzgebung große Risiken für die Förderung von Innovationen in Europa und somit auch für die Versorgung der Patientinnen und Patienten in den Mitgliedsstaaten birgt.

„Mittelfristig wird sich die Gesundheitsversorgung verschlechtern, weil neu entwickelte Therapien verstärkt woanders und nicht in Europa entwickelt werden. Denn durch die vorgeschlagenen Änderungen im Unterlagenschutz wird ein Klima der Verunsicherung für Unternehmen entstehen und so zu einem deutlichen Investitionsrückgang führen. Die Folge wird sein, dass diese neuen Therapien mit zeitlicher Verzögerung nach Europa kommen werden“, warnt Nicole Daniela Schlautmann, Geschäftsführerin der Pfizer Corporation Austria und Vorstandsmitglied der PHARMIG.

Aus ihrer Sicht ist es eine marktwirtschaftliche Realität, dass Investitionen in einem unsicheren Umfeld zurückgehen: „Unternehmen brauchen sichere Rahmenbedingungen, um einschätzen zu können, ob sich das Investment in die Medikamentenentwicklung lohnt, indem ich die investierten Kosten auch wieder zurückverdienen kann“, so Schlautmann mit Verweis auf die Daten, die von der Europäischen Kommission als Grundlage herangezogen werden.

„Ich kann absolut nachvollziehen, dass nur planbare Rahmenbedingungen dazu beitragen, die Investitionshäufigkeit in Europa zu erhöhen. Umso mehr müssen wir aufpassen, dass sich die EU mit den neuen Regelungen keine zu großen Fesseln auferlegt. Denn die eigentliche Intention der EU ist es, damit Innovationen zu fördern“, erklärt Josef Smolle, Abgeordneter zum Nationalrat und ÖVP-Gesundheitssprecher. Angesichts der Deindustrialisierung Europas und der Verlagerung der Wirkstoffproduktion in andere Teile der Welt fordert Smolle eine klare Stärkung des Standorts.

Eine solche steht aber auch mit einer weiteren Vorgabe des Gesetzespakets auf dem Spiel: So wird der Begriff des „ungedeckten medizinischen Bedarfs“ adaptiert, womit beabsichtigt ist, Forschung in jenen Bereichen anzukurbeln, wo es bislang noch gar keine oder keine zufriedenstellenden Therapiemöglichkeiten gibt. Diese neue Definition sowie die damit verbundenen Anreize und Förderungen bergen die Gefahr, dass dies zu einem Rückgang der Forschung und Entwicklung in verschiedenen Krankheitsbereichen führt. Dies könnte in weiterer Folge die Wettbewerbsfähigkeit der EU mindern und Europa im Vergleich zu anderen Regionen wie USA, Indien und China weiter schwächen.

Aus dem Publikum war während der Veranstaltung zu vernehmen, dass die EU-Gesetzesreform eher einem faulen Apfel als einer frischen Karotte gleiche. Die Anreize seien keine wirklichen Triebfedern für mehr Medikamentenentwicklung. Andernfalls würde die forschende pharmazeutische Industrie Beifall klatschen, anstatt derartig heftige Kritik zu üben. Smolle griff in einem seiner Statements diesen Vergleich auf und ergänzte in Anspielung auf die geplanten Bedingungen: „Ganz grundsätzlich muss der Esel auch in der Lage sein, die Karotte zu erreichen, ansonsten verliert er das Interesse.“

Leonhard Dobusch, Mitbegründer und wissenschaftlicher Leiter des Momentum-Instituts, spricht das Thema der Gesundheitsversorgung an und zweifelt, ob es sich um die richtigen Stellschrauben handelt, um diese in Europa wirklich zu verbessern. Der Experte schlägt vor, Lösungen „jenseits von Schutzfristen“ zu suchen und spricht sich für eine mutigere und geopolitisch getriebene Industriepolitik aus, konkret für mehr öffentliche Investitionen in Grundlagenforschung sowie in den Ausbau der Arzneimittelproduktion in Europa.

Die Maßnahmen der Europäischen Kommission im EU-Pharma-Gesetzespaket sieht auch Economica-Geschäftsführer Christoph Schneider kritisch. Die Union versuche, Defizite, die sie auf nationaler Ebene sieht, mit einer supranationalen Regelung zu verbessern. Dabei werde undifferenziert Angebot und Nachfrage in einem Paket zusammengeworfen. *„Ob die EU-Kommission die geeigneten Mittel ergreift, um ihre Ziele zu erreichen, darf man hinterfragen. Es entstehen Kosten für alle Stakeholder, die aber dem Ziel, Menschen langfristig Zugang zu mehr medizinischer Versorgung zu geben, entgegenlaufen*“, so Schneider.

Das Video zur AHF-Diskussion ist hier abrufbar.

Über die PHARMIG: Die PHARMIG ist die freiwillige Interessenvertretung der österreichischen Pharmaindustrie. Derzeit hat der Verband ca. 120 Mitglieder (Stand April 2024), die den Medikamenten-Markt zu gut 95 Prozent abdecken. Die PHARMIG und ihre Mitgliedsfirmen stehen für eine bestmögliche Versorgungssicherheit mit Arzneimitteln im Gesundheitswesen und sichern durch Qualität und Innovation den gesellschaftlichen und medizinischen Fortschritt.

Rückfragen & Kontakt:

PHARMIG - Verband der pharmazeutischen Industrie Österreichs
Peter Richter, BA MA MBA
Head of Communications & PR
+43 664 8860 5264
peter.richter@pharmig.at
www.pharmig.at

MedOnline.at | 04.04.2024

medonline

News Lernwelt Kongresswelt Themenwelt Pharmazie Webkiosk Me

Home > Pharmanews > PHARMIG: Unsicherheiten bei der Pharma-Reform der EU

RED

4. Apr. 2024

KURZ GEMELDET

PHARMIG: Unsicherheiten bei der Pharma-Reform der EU

Studie beleuchtet Risiken der geplanten Pharma-Gesetzgebung für Arzneimittelforschung, Investitionen und Gesundheitsversorgung in Europa.

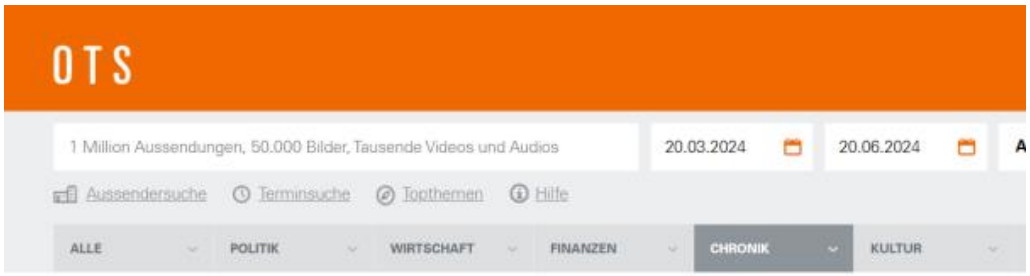
Die geplante Reform der EU-Pharma-Gesetzgebung soll den Zugang zu Arzneimitteln fairer gestalten, die Medikamentenversorgung sicherer und Europa wettbewerbsfähiger machen. Ob das mit den Maßnahmen gelingen kann, die im Überarbeitungsentwurf definiert sind, stand vor kurzem im Zentrum einer Diskussionsrunde der PHARMIG und des Austrian Health Forums. Basis dafür war eine neue Studie des Wirtschaftsforschungsinstitutes Economica. Sie ermöglicht eine Einschätzung, wie sich einzelne Vorgaben des Gesetzespakets tatsächlich auswirken würden, etwa auf Investitionen in Arzneimittel-Forschungsprojekte oder auch darauf, ob neu entwickelte Therapien auch zeitnah in Europa verfügbar wären.

Zu welchen Ergebnissen die Diskussionsrunde gekommen ist können Sie hier nachlesen.
Die gesamte Studie können Sie hier einsehen

PHARMIG

0 HILFREICH 35 INFORMATIV 1

OTS.at | 04.04.2024



OTS0044, 4.

PHARMIG
Verband der pharmazeutischen Industrie Österreichs

EU-Pharma-Reform: statt Klarheit gibt es Unsicherheiten

Studie beleuchtet Risiken der geplanten Pharma-Gesetzgebung für Arzneimittelforschung, Investitionen und Gesundheitsversorgung in Europa.

„Mittelfristig wird sich die Gesundheitsversorgung verschlechtern, weil neu entwickelte Therapien verstärkt woanders und nicht in Europa entwickelt werden. Denn durch die vorgeschlagenen Änderungen im Unterlagenschutz wird ein Klima der Verunsicherung für Unternehmen entstehen und so zu einem deutlichen Investitionsrückgang führen. Die Folge wird sein, dass diese neuen Therapien mit zeitlicher Verzögerung nach Europa kommen werden"

Nicole Daniela Schlautmann, Vorstandsmitglied der PHARMIG und Geschäftsführerin der Pfizer Corporation Austria

1/3

Wien (OTS)- Die geplante Reform der EU-Pharma-Gesetzgebung soll den Zugang zu Arzneimitteln fairer gestalten, die Medikamentenversorgung sicherer und Europa wettbewerbsfähiger machen. Ob das mit den Maßnahmen gelingen kann, die im Überarbeitungsentwurf definiert sind, stand vor kurzem im Zentrum einer Diskussionsrunde der PHARMIG und des Austrian Health Forums. Basis dafür war eine neue Studie des Wirtschaftsforschungsinstitutes Economica. Sie ermöglicht eine Einschätzung, wie sich einzelne Vorgaben des Gesetzespakets tatsächlich auswirken würden, etwa auf Investitionen in Arzneimittel-Forschungsprojekte oder auch darauf, ob neu entwickelte Therapien auch zeitnah in Europa verfügbar wären.

Um derartige Vorhersagen tätigen zu können, nimmt die Studie ein für die Entwicklung neuer Therapien wichtiges Kriterium in den Fokus: den Unterlagenschutz auf Forschungsdaten. Dieser ermöglicht es den Unternehmen, ihr neu entwickeltes Medikament bzw. eine neue Therapie eine gewisse Zeit davor zu schützen, dass Nachfolgeprodukte entwickelt und auf den Markt gebracht werden können.

Derzeit gibt es acht Jahre Unterlagenschutz und zwei Jahre Marktexklusivität. Erst dann darf ein Nachfolgeprodukt (Generikum) erstmals in Verkehr gebracht werden. Nun soll der Unterlagenschutz um zwei Jahre verkürzt werden. Gegebenenfalls kann es eine Verlängerung geben, wenn bestimmte Kriterien erfüllt werden. So können nach dem Vorschlag der Europäischen Kommission zum Beispiel zwei Jahre hinzugewonnen werden, wenn ein Produkt in allen EU-Märkten innerhalb von zwei Jahren eingeführt wird. Jedoch liegt es nicht allein im Einflussbereich eines Unternehmens, ob ein Produkt innerhalb einer festgelegten Frist in allen EU-Staaten verfügbar gemacht werden kann. Mit mehreren Beispielen veranschaulichte die Studie im Rahmen der Diskussionsveranstaltung, dass die überarbeitete Fassung der EU-Pharma-Gesetzgebung große Risiken für die Förderung von Innovationen in Europa und somit auch für die Versorgung der Patientinnen und Patienten in den Mitgliedsstaaten birgt.

PHARMIG

ZUM PRESSROOM

ADRESSE

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

PHARMIG- Verband der pharmazeutischen Industrie Österreichs
Peter Richter, BA MA MBA
Head of Communications & PR
+43 664 8860 5264
peter.richter@pharmig.at
www.pharmig.at

MEHR ZU DIESER AUSSENDUNG

Stichworte:
Medikamente, Pharma, Gesundheit, Arzneimittel, EU

Channel:
Chronik

Geobezug:
Wien

„Mittelfristig wird sich die Gesundheitsversorgung verschlechtern, weil neu entwickelte Therapien verstärkt woanders und nicht in Europa entwickelt werden. Denn durch die vorgeschlagenen Änderungen im Unterlagenschutz wird ein Klima der Verunsicherung für Unternehmen entstehen und so zu einem deutlichen Investitionsrückgang führen. Die Folge wird sein, dass diese neuen Therapien mit zeitlicher Verzögerung nach Europa kommen werden", warnt Nicole Daniela Schlautmann, Geschäftsführerin der Pfizer Corporation Austria und Vorstandsmitglied der PHARMIG.

Aus ihrer Sicht ist es eine marktwirtschaftliche Realität, dass Investitionen in einem unsicheren Umfeld zurückgehen: „Unternehmen brauchen sichere Rahmenbedingungen, um einschätzen zu können, ob sich das Investment in die Medikamentenentwicklung lohnt, indem ich die investierten Kosten auch wieder zurückverdienen kann", so Schlautmann mit Verweis auf die Daten, die von der Europäischen Kommission als Grundlage herangezogen werden.

„Ich kann absolut nachvollziehen, dass nur planbare Rahmenbedingungen dazu beitragen, die Investitionshäufigkeit in Europa zu erhöhen. Umso mehr müssen wir aufpassen, dass sich die EU mit den neuen Regelungen keine zu großen Fesseln auferlegt. Denn die eigentliche Intention der EU ist es, damit Innovationen zu fördern", erklärt Josef Smolle, Abgeordneter zum Nationalrat und ÖVP-Gesundheitssprecher. Angesichts der Deindustrialisierung Europas und der Verlagerung der Wirkstoffproduktion in andere Teile der Welt fordert Smolle eine klare Stärkung des Standorts.

Eine solche steht aber auch mit einer weiteren Vorgabe des Gesetzespakets auf dem Spiel: So wird der Begriff des „ungedeckten medizinischen Bedarfs" adaptiert, womit beabsichtigt ist, Forschung in jenen Bereichen anzukurbeln, wo es bislang noch gar keine oder keine zufriedenstellenden Therapiemöglichkeiten gibt. Diese neue Definition sowie die damit verbundenen Anreize und Förderungen bergen die Gefahr, dass dies zu einem Rückgang der Forschung und Entwicklung in verschiedenen Krankheitsbereichen führt. Dies könnte in weiterer Folge die Wettbewerbsfähigkeit der EU mindern und Europa im Vergleich zu anderen Regionen wie USA, Indien und China weiter schwächen.

Aus dem Publikum war während der Veranstaltung zu vernehmen, dass die EU-Gesetzesreform eher einem faulen Apfel als einer frischen Karotte gleiche. Die Anreize seien keine wirklichen Triebfedern für mehr Medikamentenentwicklung. Andernfalls würde die forschende pharmazeutische Industrie Beifall klatschen, anstatt derartig heftige Kritik zu üben. Smolle griff in einem seiner Statements diesen Vergleich auf und ergänzte in Anspielung auf die geplanten Bedingungen: „Ganz grundsätzlich muss der Esel auch in der Lage sein, die Karotte zu erreichen, ansonsten verliert er das Interesse."

Leonhard Dobusch, Mitbegründer und wissenschaftlicher Leiter des Momentum-Instituts, spricht das Thema der Gesundheitsversorgung an und zweifelt, ob es sich um die richtigen Stellschrauben handelt, um diese in Europa wirklich zu verbessern. Der Experte schlägt vor, Lösungen „jenseits von Schutzfristen" zu suchen und spricht sich für eine mutigere und geopolitisch getriebene Industriepolitik aus, konkret für mehr öffentliche Investitionen in Grundlagenforschung sowie in den Ausbau der Arzneimittelproduktion in Europa.

Die Maßnahmen der Europäischen Kommission im EU-Pharma-Gesetzespaket sieht auch Economica-Geschäftsführer Christoph Schneider kritisch. Die Union versuche, Defizite, die sie auf nationaler Ebene sieht, mit einer supranationalen Regelung zu verbessern. Dabei werde undifferenziert Angebot und Nachfrage in einem Paket zusammengeworfen. *„Ob die EU-Kommission die geeigneten Mittel ergreift, um ihre Ziele zu erreichen, darf man hinterfragen. Es entstehen Kosten für alle Stakeholder, die aber dem Ziel, Menschen langfristig Zugang zu mehr medizinischer Versorgung zu geben, entgegenlaufen"*, so Schneider.

Das Video zur AHF-Diskussion ist hier abrufbar.

Über die PHARMIG: Die PHARMIG ist die freiwillige Interessenvertretung der österreichischen Pharmaindustrie. Derzeit hat der Verband ca. 120 Mitglieder (Stand April 2024), die den Medikamenten-Markt zu gut 95 Prozent abdecken. Die PHARMIG und ihre Mitgliedsfirmen stehen für eine bestmögliche Versorgungssicherheit mit Arzneimitteln im Gesundheitswesen und sichern durch Qualität und Innovation den gesellschaftlichen und medizinischen Fortschritt.

Rückfragen & Kontakt:

PHARMIG- Verband der pharmazeutischen Industrie Österreichs
Peter Richter, BA MA MBA
Head of Communications & PR
+43 664 8860 5264
peter.richter@pharmig.at
www.pharmig.at

OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLIESSLICHER INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSSENDERS | PHA0001

Pharmig.at | 04.04.2024

EU-Pharma-Reform: statt Klarheit gibt es Unsicherheiten

NEWS | 04.04.2024

Studie beleuchtet Risiken der geplanten Pharma-Gesetzgebung für Arzneimittelforschung, Investitionen und Gesundheitsversorgung in Europa.

Wien, 4. April 2024 – Die geplante Reform der EU-Pharma-Gesetzgebung soll den Zugang zu Arzneimitteln fairer gestalten, die Medikamentenversorgung sicherer und Europa wettbewerbsfähiger machen. Ob das mit den Maßnahmen gelingen kann, die im Überarbeitungsentwurf definiert sind, stand vor kurzem im Zentrum einer Diskussionsrunde der PHARMIG und des Austrian Health Forums. Basis dafür war eine neue Studie des Wirtschaftsforschungsinstitutes Economica. Sie ermöglicht eine Einschätzung, wie sich einzelne Vorgaben des Gesetzespakets tatsächlich auswirken würden, etwa auf Investitionen in Arzneimittel-Forschungsprojekte oder auch darauf, ob neu entwickelte Therapien auch zeitnah in Europa verfügbar wären.

Um derartige Vorhersagen tätigen zu können, nimmt die Studie ein für die Entwicklung neuer Therapien wichtiges Kriterium in den Fokus: den Unterlagenschutz auf Forschungsdaten. Dieser ermöglicht es den Unternehmen, ihr neu entwickeltes Medikament bzw. eine neue Therapie eine gewisse Zeit davor zu schützen, dass Nachfolgeprodukte entwickelt und auf den Markt gebracht werden können.

Derzeit gibt es acht Jahre Unterlagenschutz und zwei Jahre Marktexklusivität. Erst dann darf ein Nachfolgeprodukt (Generikum) erstmals in Verkehr gebracht werden. Nun soll der Unterlagenschutz um zwei Jahre verkürzt werden. Gegebenenfalls kann es eine Verlängerung geben, wenn bestimmte Kriterien erfüllt werden. So können nach dem Vorschlag der Europäischen Kommission zum Beispiel zwei Jahre hinzugewonnen werden, wenn ein Produkt in allen EU-Märkten innerhalb von zwei Jahren eingeführt wird. Jedoch liegt es nicht allein im Einflussbereich eines Unternehmens, ob ein Produkt innerhalb einer festgelegten Frist in allen EU-Staaten verfügbar gemacht werden kann. Mit mehreren Beispielen veranschaulichte die Studie im Rahmen der Diskussionsveranstaltung, dass die überarbeitete Fassung der EU-Pharma-Gesetzgebung große Risiken für die Förderung von Innovationen in Europa und somit auch für die Versorgung der Patientinnen und Patienten in den Mitgliedsstaaten birgt.

„Mittelfristig wird sich die Gesundheitsversorgung verschlechtern, weil neu entwickelte Therapien verstärkt woanders und nicht in Europa entwickelt werden. Denn durch die vorgeschlagenen Änderungen im Unterlagenschutz wird ein Klima der Verunsicherung für Unternehmen entstehen und so zu einem deutlichen Investitionsrückgang führen. Die Folge wird sein, dass diese neuen Therapien mit zeitlicher Verzögerung nach Europa kommen werden", warnt Nicole Daniela Schlautmann, Geschäftsführerin der Pfizer Corporation Austria und Vorstandsmitglied der PHARMIG.

Aus ihrer Sicht ist es eine marktwirtschaftliche Realität, dass Investitionen in einem unsicheren Umfeld zurückgehen: „Unternehmen brauchen sichere Rahmenbedingungen, um einschätzen zu können, ob sich das Investment in die Medikamentenentwicklung lohnt, indem ich die investierten Kosten auch wieder zurückverdienen kann", so Schlautmann mit Verweis auf die Daten, die von der Europäischen Kommission als Grundlage herangezogen werden.

„Ich kann absolut nachvollziehen, dass nur planbare Rahmenbedingungen dazu beitragen, die Investitionshäufigkeit in Europa zu erhöhen. Umso mehr müssen wir aufpassen, dass sich die EU mit den neuen Regelungen keine zu großen Fesseln auferlegt. Denn die eigentliche Intention der EU ist es, damit Innovationen zu fördern", erklärt Josef Smolle, Abgeordneter zum Nationalrat und ÖVP-Gesundheitssprecher. Angesichts der Deindustrialisierung Europas und der Verlagerung der Wirkstoffproduktion in andere Teile der Welt fordert Smolle eine klare Stärkung des Standorts.

Eine solche steht aber auch mit einer weiteren Vorgabe des Gesetzespakets auf dem Spiel: So wird der Begriff des „ungedeckten medizinischen Bedarfs" adaptiert, womit beabsichtigt ist, Forschung in jenen Bereichen anzukurbeln, wo es bislang noch gar keine oder keine zufriedenstellenden Therapiemöglichkeiten gibt. Diese neue Definition sowie die damit verbundenen Anreize und Förderungen bergen die Gefahr, dass dies zu einem Rückgang der Forschung und Entwicklung in verschiedenen Krankheitsbereichen führt. Dies könnte in weiterer Folge die Wettbewerbsfähigkeit der EU mindern und Europa im Vergleich zu anderen Regionen wie USA, Indien und China weiter schwächen.

Aus dem Publikum war während der Veranstaltung zu vernehmen, dass die EU-Gesetzesreform eher einem faulen Apfel als einer frischen Karotte gleiche. Die Anreize seien keine wirklichen Triebfedern für mehr Medikamentenentwicklung. Andernfalls würde die forschende pharmazeutische Industrie Beifall klatschen, anstatt derartig heftige Kritik zu üben. Smolle griff in einem seiner Statements diesen Vergleich auf und ergänzte in Anspielung auf die geplanten Bedingungen: „Ganz grundsätzlich muss der Esel auch in der Lage sein, die Karotte zu erreichen, ansonsten verliert er das Interesse."

Leonhard Dobusch, Mitbegründer und wissenschaftlicher Leiter des Momentum-Instituts, spricht das Thema der Gesundheitsversorgung an und zweifelt, ob es sich um die richtigen Stellschrauben handelt, um diese in Europa wirklich zu verbessern. Der Experte schlägt vor, Lösungen „jenseits von Schutzfristen" zu suchen und spricht sich für eine mutigere und geopolitisch getriebene Industriepolitik aus, konkret für mehr öffentliche Investitionen in Grundlagenforschung sowie in den Ausbau der Arzneimittelproduktion in Europa.

Die Maßnahmen der Europäischen Kommission im EU-Pharma-Gesetzespaket sieht auch Economica-Geschäftsführer Christoph Schneider kritisch. Die Union versuche, Defizite, die sie auf nationaler Ebene sieht, mit einer supranationalen Regelung zu verbessern. Dabei werde undifferenziert Angebot und Nachfrage in einem Paket zusammengeworfen. „Ob die EU-Kommission die geeigneten Mittel ergreift, um ihre Ziele zu erreichen, darf man hinterfragen. Es entstehen Kosten für alle Stakeholder, die aber dem Ziel, Menschen langfristig Zugang zu mehr medizinischer Versorgung zu geben, entgegenlaufen", so Schneider.

Das Video zur AHF-Diskussion ist hier abrufbar.

Rückfragehinweis
PHARMIG – Verband der pharmazeutischen Industrie Österreichs
Head of Communications & PR
Peter Richter, BA MA MBA
+43 664 8860 5264
peter.richter@pharmig.at
pharmig.at

20240404 EU-Pharma-Reform statt Klarheit gibt es Unsicherheiten.pdf
PDF - 97,06 KB

Economica_Relevanz Reform EU_Rechtsrahmen_Studie.pdf
PDF - 311,86 KB

Die Presse | 12.04.2024

AHF-Schladming 2024: Vertrauen und Gesundheit

Das Programm des diesjährigen Austrian Health Forum (AHF) in Schladming ist fertig. Im Megawahljahr 2024, nach der Gesundheitsreform und während der Umsetzung im Zielsteuerungsprozess, steht der Kongress heuer unter dem Generalthema „Vertrauen".

Beim Austrian Health Forum in Schladming werden 400 Akteur:innen aus allen Bereichen des Gesundheitswesens erwartet. [Klaus Ranger]

AHF-Initiator Christoph Hörhan. [Klaus Ranger]

Unter Vertrauen ist die Überzeugung zu verstehen, sich auf jemanden verlassen zu können. Vertrauen steht für eine Überzeugung, die sich auf Erfahrungen stützt, aber gleichzeitig auch zukunftsgerichtet ist. Im Gesundheitswesen ist Vertrauen auf drei Ebenen von essenzieller Bedeutung.

Das Vertrauen der Patient:innen in die Menschen, die sie behandeln, ist ein wichtiger Faktor für den Therapieerfolg. Das Vertrauen der Systempartner:innen zueinander ist entscheidend für das Gelingen von Gesundheitsreformen. Und das Vertrauen der Bürger:innen in das Gesundheitssystem ist ein Indikator, der von den ersten beiden Ebenen beeinflusst wird – und der leider in den letzten Jahren fällt.

Diese Zusammenhänge werden am AHF-Schladming aus soziologischer, psychologischer und politikwissenschaftlicher Perspektive beleuchtet. Darauf aufbauend wird die international erfolgreiche Politaktivistin Lisa Witter gemeinsam mit dem Publikum die relevanten Erfolgsfaktoren für das österreichische Gesundheitssystem herausarbeiten.

Harald Welzer. [Sven Sonnegrund]

Lisa Witter. [Sven Lachmann]

Peter Filzmaier. [APA]

Wie kann das Vertrauen der Patient:innen in das Gesundheitssystem gefestigt bzw. wiedergewonnen werden? Wie werden Gesundheitsdaten im Spannungsfeld zwischen Nutzen und Datenschutz gehandhabt? Wie kann der Patient:innenstrom künftig optimal gelenkt und eine funktionierende Primärversorgung sichergestellt werden? Um Antworten auf diese drängenden Fragen zu finden, kommen vom 23. bis 25. Mai im malerischen Schladming drei Tage lang 400 Vertreter:innen aus sämtlichen Bereichen des Gesundheitswesens zusammen.

Pfade & Daten

Das österreichische Gesundheitssystem steht vor monumentalen Herausforderungen. In einer Zeit, in der die Nachwirkungen der Pandemie vor allem in der Gesellschaft noch deutlich spürbar sind, stehen beim AHF-Schladming 2024 die beiden Querschnittsthemen Gesundheitsdaten und Patient:innenpfade im Fokus.

Während internationale Konzerne längst in besorgniserregendem Ausmaß Gesundheitsdaten sammeln, tappen die Planer:innen im heimischen Gesundheitswesen bei ihren Entscheidungen nach wie vor oft im Dunkeln. In diesem Zusammenhang beschäftigt sich das AHF-Schladming mit der Qualität der Daten, etwa durch die in der Gesundheitsreform vorgesehene Codierung im niedergelassenen Bereich. Gestellt wird zudem die Frage, wo durch wen und wie diese Daten aufbereitet und sicher für Planung und Forschung im Interesse der Patient:innen eingesetzt werden können.

Thema ist ebenfalls die Herausforderung, Menschen rasch an die jeweils richtige Stelle im Gesundheitssystem zu leiten, wo sie dann die für sie passende Leistung erhalten. Diese Patient:innenpfade führen in Österreich immer noch über tiefe Schluchten und gefährliche Abgründe. Besonders zwischen Spitalsbereich und niedergelassenen Gesundheitsanbieter:innen verlieren viele Patient:innen kostbare Zeit und damit gesunde Lebensjahre.

Themenplattform

Der Kongress dient seit sechs Jahren als Plattform für Themen und Trends, die diskutiert und gemeinsam gelöst werden sollen, um eine zukunftsfähige Gesundheitsversorgung in Österreich zu fördern. Dabei wird nicht nur debattiert, sondern auch aktiv in diversen Workshops an innovativen Lösungen gearbeitet, mit dem klaren Ziel einer patient:innenzentrierten Gesundheitsversorgung. Hochkarätige Impulsgeber:innen und Referent:innen werden die brennenden Herausforderungen mit den Teilnehmer:innen diskutieren. Akteur:innen aus Medizin, Pflege, Politik, Verwaltung, Industrie und Wissenschaft arbeiten gemeinsam an Lösungen, um das Gesundheitswesen zukunftsfähig und patient:innenorientiert zu gestalten.

Das Programm entstand durch einen transparenteren Prozess. In fünf Schritten, unter Miteinbeziehung des AHF-Kuratoriums und der Expertise der gesamten AHF-Community (Menschen aus sämtlichen Bereichen des Gesundheitssystems), wurden die Auswahl und Priorisierung der Themen vollzogen, um einen systemrelevanten Fokus zu gestalten.

Keynote Speaker

Zum Generalthema „Vertrauen" konnten als Keynote Speaker drei kritische Beobachter:innen und erfahrene Berater:innen gewonnen werden, die der AHF-Community das Phänomen Vertrauen näherbringen, aber auch gemeinsam mit allen Teilnehmer:innen konkrete Maßnahmen zur Vertrauensbildung erarbeiten werden.

Prof. Harald Welzer ist Soziologe und Sozialpsychologe, Mitbegründer und Direktor von „FUTUR-ZWEI. Stiftung Zukunftsfähigkeit" und weit über Deutschland hinaus bekannt als Autor und Sprecher. Für das AHF-Schladming wird er das Gesundheitssystem als komplexes System begreifbar machen und Strukturen und Prozesse aufzeigen, die Vertrauen in solchen Systemen ermöglichen.

Lisa Witter ist eine ewige Optimistin, Führungskraft, Unternehmerin, Autorin, Rednerin und Geschäftsführerin der Apolitical Foundation, einer gemeinnützigen Stiftung, die die Wiederbelebung der Demokratie durch effektive und transformative öffentliche und politische Führung fördert. Sie wird mit den AHF-Teilnehmer:innen auf humorvolle Weise an der persönlichen Ebene von Vertrauen arbeiten - am Entwickeln von Führungskompetenz angesichts steigender Komplexität.

Der Politikwissenschaftler Prof. Peter Filzmaier, bekannt als politischer Analytiker des ORF, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Graz und der Universität für Weiterbildung Krems sowie Leiter des Instituts für Strategieanalysen (ISA) in Wien, wird diese Erkenntnisse und aktuelle gesundheitspolitische Fragen in den österreichischen Kontext einbetten und Schritte für das österreichische Gesundheitssystem ableiten.

Lösungen & Forderungen

Mit den Keynotes von Soziologe und Sozialpsychologe Harald Welzer und der Unternehmerin Lisa Witter startet die fünfte Auflage der Konferenz am Eröffnungstag. Darauf aufbauend diskutieren die rund 400 Teilnehmer:innen mit den verantwortlichen Top-Entscheidungsträger:innen und erfahrenen Expert:innen aus den unterschiedlichsten Bereichen des Gesundheitswesens. Wie schon im vergangenen Jahr, wird es auch heuer einen Videoimpuls geben, dieses Mal mit der Frage nach dem Vertrauen in ein komplexes Gesundheitssystem. Aufgelockert werden die Inhalte am Nachmittag durch eine Wanderung durch die Talbachklamm, bevor der Tag seinen Ausklang beim Abendessen in der Tenne findet.

Die nächsten beiden Tage erörtern und beleuchten in Workshops und Panel-Diskussionen die Teilnehmer:innen Fragen zur Sekundär- und Primärdatennutzung sowie Patient:innenpfade durch das Gesundheitssystem. Die Ergebnisse aus den Workshops werden im Plenum in einen größeren Kontext gestellt und gemeinsam mit Entscheidungsträger:innen wie Bundesminister Johannes Rauch, dem Wiener Stadtrat Peter Hacker und vielen anderen mehr weiter ausgearbeitet.

Das AHF-Schladming 2024 verspricht ein Ereignis zu werden, das nicht nur wichtige Fragen des österreichischen Gesundheitssystems aufgreift, sondern auch konkrete Lösungen und Forderungen für die Zukunft entwickelt. Mit einem breiten Spektrum an Teilnehmenden und einem umfassenden Programm möchte das AHF-Schladming 2024 einen maßgeblichen Beitrag zur Weiterentwicklung des Gesundheitswesens in Österreich leisten.

DIE AHF-PARTNER 2024

Das Austrian Health Forum dankt folgenden Partnern für ihre Unterstützung:

- Alles Clara Gemeinnützige GmbH – Gesellschaft zur Entlastung pflegender Angehöriger
- Ärztekammer für Wien
- Bristol Myers Squibb
- Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz
- Caritas der Erzdiözese Wien
- EBCONT
- Eli Lilly Ges.m.b.H.
- Gesundheitsfonds Steiermark
- GSK
- Gesundheit Österreich GmbH
- IQVIA
- IT-Services der Sozialversicherung GmbH (ITSV GmbH)
- Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien
- NÖGUS
- Roche Austria
- Österreichische Apothekerkammer
- Österreichische Gesundheitskasse
- Schiefer Rechtsanwälte
- Vinzenz Gruppe

ANMELDUNG

Das ‚Who is Who' der Gesundheitsbranche versammelt sich beim Austrian Health Forum im Mai in Schladming. Renommierte Expert:innen und Vertreter:innen aus allen Bereichen diskutieren, wie ein zukunftsfähiges Gesundheitssystem für Österreich aussehen könnte.

Austrian Health Forum
23.–25. Mai 2024
congress Schladming
Anmeldungen ab sofort:
www.austrianhealthforum.at

INFORMATION

Die Seite beruht auf einer Medienkooperation mit der ‚Presse' und ist mit finanzieller Unterstützung des Austrian Health Forum entstanden.

Medianet.at | 12.04.2024

HEALTH ECONOMY 12.04.2024 Redaktion

Debatte über EU-Pharma-Reform geht weiter

© APA/AFP/Frederick Florin

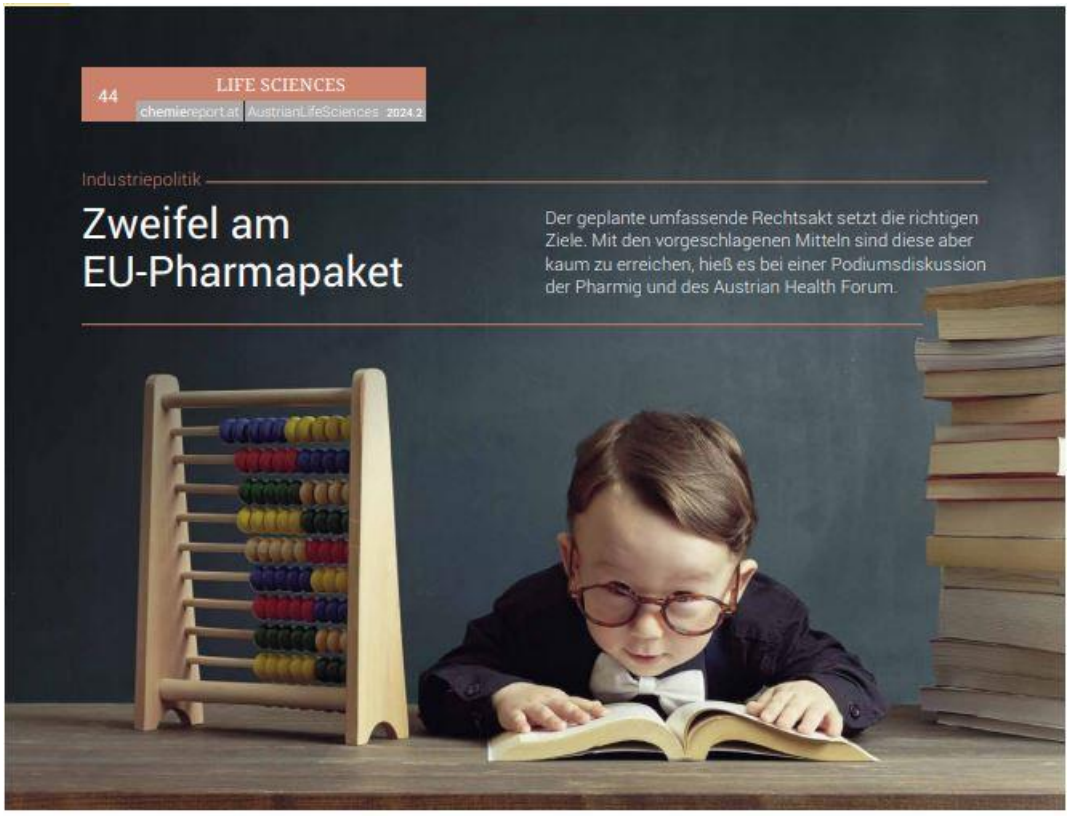
WIEN/BRÜSSEL. Die geplante Reform der EU-Pharma-Gesetzgebung soll den Zugang zu Arzneimitteln fairer gestalten, die Medikamentenversorgung sicherer und Europa wettbewerbsfähiger machen. Ob das mit den Maßnahmen gelingen kann, die im Überarbeitungsentwurf definiert sind, stand vor Kurzem im Zentrum einer Diskussionsrunde des Branchenverbands und des Austrian Health Forums. Basis war eine neue Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts Economica.

Sie ermöglicht eine Einschätzung, wie sich einzelne Vorgaben des Gesetzespakets tatsächlich auswirken würden. Derzeit gibt es acht Jahre Unterlagenschutz und zwei Jahre Marktexklusivität. Nun soll der Unterlagenschutz um zwei Jahre verkürzt werden. Gegebenenfalls kann es eine Verlängerung geben, wenn bestimmte Kriterien erfüllt werden. „Mittelfristig wird sich die Gesundheitsversorgung verschlechtern, weil neu entwickelte Therapien verstärkt woanders und nicht in Europa entwickelt werden", warnt Pfizer Austria-Geschäftsführerin Nicole Daniela Schlautmann und Vorstandsmitglied der Pharmig. *(red)*

Industriepolitik

Zweifel am EU-Pharmapaket

Der geplante umfassende Rechtsakt setzt die richtigen Ziele. Mit den vorgeschlagenen Mitteln sind diese aber kaum zu erreichen, hieß es bei einer Podiumsdiskussion der Pharmig und des Austrian Health Forum.



Die Ziele des EU-Pharmapakets seien zwar richtig, in seiner derzeit vorgesehenen Form könne dieses jedoch nicht funktionieren. Das sagte Nicole Schlautmann, Vorstandsmitglied des Pharmaindustrieverbands Pharmig und Geschäftsführerin der Pfizer Corporation Austria, bei der Diskussionsveranstaltung „EU Pharma Legislation: Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Expert:innen & Insider". Veranstaltet wurde diese von der Pharmig und dem Austrian Health Forum (AHF). Schlautmann zufolge würde das Paket speziell für kleinere Unternehmen nicht zu bewältigende bürokratische Belastungen mit sich bringen.

Von dem Paket erwartet sich die EU-Kommission nach eigenen Angaben einen besseren und schnelleren Zugang zu Arzneimitteln ebenso wie die Förderung von Innovation und Wettbewerbsfähigkeit, aber auch die Beseitigung von Versorgungsengpässen. Um dies zu erreichen, plant sie nicht zuletzt die Verkürzung des Unterlagenschutzes (RDP) für neue Arzneimittel von acht plus zwei auf sechs plus zwei Jahre. Gelingt es einem Unternehmen, ein Medikament in allen 27 EU-Mitgliedsstaaten einzuführen und diese kontinuierlich zu versorgen, verlängert sich der RDP um zwei Jahre. Weitere sechs Monate kommen hinzu, wenn Versorgungslücken (Unmet Medical Needs, UMN) geschlossen werden. Um zusätzliche sechs Monate wird der RDP verlängert, wenn ein Pharmaunternehmen vergleichende klinische Prüfungen durchführt. Dazu kommt noch ein Jahr, wenn eine neue Indikation abgedeckt wird. Zwei weitere Jahre werden für die allfällige Marktexklusivität zugestanden. In Summe ergibt sich ein RDP-Schutz von maximal 13 Jahren, verglichen mit den derzeitigen höchstens zehn Jahren.

Das Problem: Zumindest bei der Einführung neuer Arzneimittel in einem EU-Mitgliedsstaat sind die Pharmaunternehmen von den dortigen Gesundheitsbehörden abhängig. Auch vergleichende klinische Prüfungen lassen sich nicht ohne Weiteres durchführen, nicht zuletzt dann, wenn mit einem Präparat Versorgungslücken geschlossen werden. Und was als UMN gilt, ist zumindest derzeit alles andere als klar, warnte Schlautmann: „Wenn dieser Begriff eng gefasst wird, bringt das für die Unternehmen erhebliche Unsicherheiten mit sich." Speziell global agierende Firmen aber investieren bevorzugt dort, wo die Rahmenbedingungen klar sind: „Wir brauchen nun einmal sichere Regularien, um Arzneimittel entwickeln und auf den Markt bringen zu können." Schlautmann sprach sich dafür aus, den Unterlagenschutz unverändert zu lassen und von „unerfüllbaren Regularien" tunlichst Abstand zu nehmen.

In Österreich funktioniert die Zusammenarbeit zwischen den Unternehmen und den Behörden, aber auch zwischen dem Wissenschafts- und dem Wirtschaftsministerium übrigens im Allgemeinen durchaus zufriedenstellend, betonte Schlautmann: „Es ist schon fast ‚best practice', was hierzulande geschieht. Das ist unglaublich wichtig. Ich würde mir das auch für andere Staaten wünschen."

Balance halten

Vor mehr Bürokratie durch das EU-Pharmapaket warnte auch der Gesundheitssprecher der ÖVP im Nationalrat, Josef Smolle. Grundsätzlich sei zu

Bild: panstock/iStock

Ganz schön kompliziert: Welche Dauer des Unterlagenschutzes sie aufgrund des EU-Pharmapakets erwarten können, ist für die Pharmaunternehmen schwer zu berechnen.

begrüßen, dass die EU-Kommission mit dem Paket die Innovation fördern und den Pharmastandort stärken wolle. Dies werde jedoch mit den vorgeschlagenen Maßnahmen schwerlich funktionieren. Ohnehin habe in den vergangenen Jahrzehnten eine nicht zu unterschätzende „Deindustrialisierung" im Pharmasektor stattgefunden: „Wir müssen uns darüber klar sein, dass wir Produktion in Europa brauchen." Das bedeute aber nicht, zugunsten ökonomischer Interessen die Umwelt- und Sozialgesetzgebung zu vernachlässigen, betonte Smolle, der sich als „überzeugten Vertreter der ökosozialen Marktwirtschaft" bezeichnete: „Auch eine gesunde Umwelt und soziale Ausgewogenheit sind wichtige Standortfaktoren." Es gelte, diese mit wirtschaftlichen Faktoren „in Balance zu halten. Und die Kunst ist eben, dass das Ganze dann nicht zu kompliziert wird".

Fragwürdiges Modell

Christoph Schneider, der Geschäftsführer des Wiener „Economica-Instituts für Wirtschaftsforschung", das sich nach eigenen Angaben „durch nationale und inter-/supranationale Antrags-, Auftrags- und Programmforschung" finanziert, konstatierte, mit ihrem Pharmapaket versuche die EU-Kommission, wirtschafts- und forschungspolitische „Defizite auf der Ebene der Mitgliedsstaaten" auszugleichen. Ob sich dies bewerkstelligen lasse, sei indessen fraglich. Schneider verwies auf die USA: „Sie machen mit öffentlichen Investitionen den Anfang, und dann investieren Private." Speziell Forschungsprogramme des Verteidigungsministeriums würden nach allen Regeln der Kunst kommerzialisiert. Notwendig sei eine „Kombination von öffentlicher und privater Finanzierung" von Forschungs- sowie Entwicklungsprogrammen: „Und dazu braucht es einen Dialog im Vorfeld der Einführung neuer regulatorischer Maßnahmen und Instrumente."

> *„Die EU macht keine geopolitisch ausgerichtete Industriepolitik."*
>
> **Leonhard Dobusch**, Momentum-Institut

Schneiders Institut hatte im Auftrag der Pharmig eine Studie hinsichtlich der möglichen Auswirkungen des Pharmapakets erstellt. Dabei zeigte sich, dass das von der EU-Kommission verwendete Modell zu deren Abschätzung durch Veränderung weniger Grundannahmen leicht beeinflussbar ist und in der Folge erheblich voneinander abweichende Ergebnisse zeitigt. Somit ist die Behauptung der Kommission, rund zwei Drittel der Pharmaunternehmen würden mit dem Paket einen gleich langen oder längeren Unterlagenschutz erreichen wie derzeit, mutmaßlich eher schwach fundiert.

„Mehr Bidenomics" wagen

Leonhard Dobusch vom gewerkschaftsnahen Momentum-Institut plädierte dafür, „mehr Bidenomics" nach der Art des derzeitigen US-Präsidenten Joseph R. Biden zu wagen: „Wenn der Markt die Arzneimittelversorgung nicht gewährleistet, muss eben der Staat aggressiv investieren." Auch Dobusch erachtet das Pharmapaket in seiner derzeitigen Version als sehr komplex und kaum geeignet, die intendierten Ziele zu erreichen. Als sinnvoll könnte sich ihm zufolge eventuell erweisen, auf das Paket zu verzichten und stattdessen eine „geopolitisch ausgerichtete Industriepolitik" zu betreiben. Derzeit tue die EU dies leider nicht. *(kf)* ■

Presse.com | 06.05.2024

Anzeige

Austrian Health Forum

Gesundheitsreform: Eine Frage des Vertrauens

Im Rahmen von Bundes-Zielversteuerungsverträgen arbeiten seit 2013 Vertreter:innen von Bund, Ländern und Gemeinden an der Sicherstellung und Finanzierung der bestmöglichen Gesundheitsversorgung. Ein Rückblick auf 11 Jahre Zusammenarbeit und ein Ausblick auf das AHF-Schladming 2024, bei dem Expert:innen aus allen Bereichen des Gesundheitswesens gemeinsam konkrete Lösungen und Forderungen für die Zukunft entwickeln.

06.05.2024 um 10:00

Hauptbild · Klaus Ranger

Wenn es um Gesundheitsreformen geht, ist die grundsätzliche Zielsetzung vorgegeben. Worauf es ankommt: Eine nachhaltig qualitätsgesicherte, ebenso effektive wie effiziente Versorgung für die gesamte Bevölkerung sowie die Sicherstellung deren langfristigen Finanzierbarkeit. Die Erkenntnis, dass Reformen nur im Zusammenspiel aller Akteure umsetzbar sind, mündete 2013 in der Einrichtung eines partnerschaftlichen Zielsteuerungssystems. Bund, Länder und Sozialversicherung einigten sich erstmals auf eine vertraglich festgelegte Organisation der Gesundheitsversorgung in Österreich.

Zielsteuerung Gesundheit

2017 wurde der zweite Bundes-Zielsteuerungsvertrag abgeschlossen, im Zentrum stand dabei die 15a-Vereinbarung Zielsteuerung Gesundheit. Zu den grundlegenden Zielen zählte die Entlastung des vollstationären Bereichs in den Akut-Krankenanstalten durch die Verlagerung von Leistungen in den tagesklinischen oder in den ambulanten Bereich. Neben Spitalsambulanzen sollten vor allem der niedergelassene Bereich und selbstständige Ambulatorien ausgebaut werden. Verankert wurde ebenfalls die gezielte Stärkung der öffentlichen Gesundheitsversorgung nach dem Sachleistungsprinzip, das heißt die Deckung der Behandlungskosten durch die soziale Krankenversicherung bzw. durch die öffentlichen Spitäler.

Neben den Versorgungsstrukturen sollten auch die Gesundheitsberufe gestärkt und die Rahmenbedingungen dafür durch stärker multiprofessionell und interdisziplinär ausgerichtete Zusammenarbeit verbessert werden. Man kam überein, die zur Attraktivierung des Berufsbildes des Arztes/der Ärztin für Allgemeinmedizin geschaffene und verpflichtende Ausbildung in Lehrpraxen gemeinsam zu fördern. Zudem wurden für den Bereich E-Health und Gesundheitstelematik die wesentlichen Schwerpunkte der gemeinsamen Politik festgelegt, priorisiert und die dafür notwendigen Finanzmittel sichergestellt. Ein weiterer Schwerpunkt: Maßnahmen zur Verbesserung der Kinder- und Jugendgesundheit. 2021 wurde die Verlängerung des partnerschaftlichen Zielsteuerungssystems zur Steuerung von Struktur, Organisation und Finanzierung der Gesundheitsversorgung bis Ende 2023 vereinbart.

AHF-Initiator Christoph Hörhan Klaus Ranger

»Das AHF-Schladming 2024 verspricht ein Ereignis zu werden, das nicht nur wichtige Fragen des österreichischen Gesundheitssystems aufgreift, sondern auch konkrete Lösungen und Forderungen für die Zukunft entwickelt.«
Christoph Hörhan
AHF-Initiator

Erfolge und Schwachstellen

Der Rückblick auf elf Jahre Zielsteuerung zeigt, was gelungen ist und wo es weiter Handlungsbedarf gibt. Positiv zu vermerken ist etwa, dass die inhaltlichen Vorgaben für die Verwendung der Finanzmittel erfüllt wurden. Für die priorisierten Schwerpunkte wurden über 87 Prozent der Mittel gewidmet. Innerhalb dieser Schwerpunkte sind vor allem starke Impulse für die Kindergesundheit gesetzt worden, die an nationale Programme sinnvoll anknüpfen. Signifikante Fortschritte gab es ebenfalls bei der Stärkung der Primärversorgung, insbesondere mit der österreichweiten Etablierung von multiprofessionellen und interdisziplinären Primärversorgungseinheiten.

Bezüglich der nicht priorisierten Schwerpunkte hingegen bemängeln Expert:innen, dass manche Themen gar nicht und viele nur in sehr beschränktem Rahmen aufgegriffen worden sind. Schwerpunkte, die allgemein strategische Fragestellungen behandeln könnten (Capacity Building für Gesundheitsförderung oder Gesundheitsfolgenabschätzung), fanden beispielsweise bislang keine Beachtung. Probleme gibt es auch nach wie vor bei der Leistungsverteilung. Immer weniger Ärzt:innen entscheiden sich für das öffentliche System, Kassenstellen bleiben unbesetzt. Bedenklich stimmt zudem die Entwicklung, dass der Zugang zur Gesundheitsversorgung gerade für Menschen mit geringem Einkommen in den vergangenen Jahren eher schwieriger denn leichter geworden ist.

AHF-Schladming: Kooperation auf Vertrauensbasis

An Herausforderungen herrscht im heimischen Gesundheitssystem also kein Mangel. Dazu zählen u. a. auch der Ausbau digitaler Angebote, die Verbesserung von Gesundheitsförderung und Vorsorge, die Sicherstellung einer hochqualitativen und leistbaren Medikamentenversorgung und, im Hinblick auf demografische Entwicklungen, der gesamte Bereich der Pflegeversorgung. Mit der jüngsten Gesundheitsreform wurden all diese Aspekte erneut in Angriff genommen. Vieles hängt nun vom Ende April 2024 gestarteten Zielsteuerungsprozess ab. Die Gesundheitspartner müssen an einem Strang ziehen, Basis dafür ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.

„Vertrauen" lautet in diesem Sinne das zentrale Motto des Austrian Health Forum Kongresses in Schladming, in dessen Rahmen der Vertrauensgrundsatz aus soziologischer, psychologischer und politikwissenschaftlicher Perspektive beleuchtet wird. Von 23. bis 25. Mai versammeln sich im Rahmen des AHF-Schladming 2024 mehr als 400 Vertreter:innen aus sämtlichen Bereichen des Gesundheitswesens. Drei Tage lang stehen vor allem die beiden Querschnittsthemen „Gesundheitsdaten" und „Patient:innenpfade" im Fokus von Keynotes, Podiumsdiskussionen und Workshops. Es gilt Antworten auf drängende Fragen zu finden: Wie kann das Vertrauen der Patient:innen in das Gesundheitssystem gefestigt bzw. wiedergewonnen werden? Wie werden Gesundheitsdaten im Spannungsfeld zwischen Nutzen und Datenschutz gehandhabt? Wie kann der Patient:innenstrom künftig optimal gelenkt und eine funktionierende Primärversorgung sichergestellt werden?

„Das AHF-Schladming 2024 verspricht ein Ereignis zu werden, das nicht nur wichtige Fragen des österreichischen Gesundheitssystems aufgreift, sondern auch konkrete Lösungen und Forderungen für die Zukunft entwickelt", verspricht AHF-Initiator Christoph Hörhan. Wie alle Jahre wieder soll in Schladming ein maßgeblicher Beitrag zur Weiterentwicklung des Gesundheitswesens in Österreich geleistet werden.

ANMELDUNG

Das „Who is Who" der Gesundheitsbranche versammelt sich beim Austrian Health Forum im Mai in Schladming. Renommierte Expert:innen und Vertreter:innen aus allen Bereichen diskutieren, wie ein zukunftsfähiges Gesundheitssystem für Österreich aussehen könnte.

Austrian Health Forum; 23.-25. Mai 2024;
congress Schladming:
Anmeldungen ab sofort unter
www.austrianhealthforum.at

Arf.at | 16.05.2024

Digitale Gesundheitskompetenz stärken – Neue Checkliste für Gesundheits-Apps

Von Rainer Hilbrand | Veröffentlicht am 16. Mai 2024

Die neue Checkliste für Gesundheits-Apps hilft dabei, vertrauenswürdige Apps in den Bereichen Ernährung, Bewegung, Symptomchecker und mentale Gesundheit zu finden. Sie ist eine wichtige Maßnahme zur Stärkung der digitalen Gesundheitskompetenz, die auch für die weitere Digitalisierung im Gesundheitswesen ein zentraler Faktor ist.

Für Personen unter 60 Jahren sind digitale Medien die häufigste Informationsquelle zu gesundheitlichen Themen. Auch in der Gesundheitsversorgung spielen digitale Lösungen eine immer wichtigere Rolle, um die Versorgungsqualität zu verbessern. „Digital vor ambulant vor stationär" ist ein zentraler Grundsatz der neuen §15a-Vereinbarung. Unerlässlich dafür ist das Stärken der Gesundheitskompetenz, das ebenfalls als Ziel in der neuen Vereinbarung zur Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens zwischen Bund und Ländern vereinbart ist. Dieser widmet man sich auch beim Austrian Health Forum in Schladming vom 23. bis 25. Mai 2024.

Digitale Vorreiterrolle

Gesundheitslandesrat Dr. **Karlheinz Kornhäusl**: „Die Steiermark hat eine digitale Vorreiterrolle und mit unseren erfolgreichen Programmen wie HerzMobil oder Teledermatologie haben wir ein hervorragendes Angebot, um die Gesundheit der Patientinnen und Patienten zu verbessern. Mit dem weiteren Ausbau von digitalen Gesundheitslösungen bieten wir aber nicht nur ein zusätzliches medizinisches Angebot, sondern wir entlasten auch unser Gesundheitspersonal. Darüber hinaus ermöglichen digitale Gesundheitslösungen auch eine bessere Versorgung in allen steirischen Regionen. Egal wo jemand lebt, die Gesundheitsversorgung darf keinen Unterschied machen."

Klubobmann **Hannes Schwarz**: „In einer Welt, in der digitale Technologien unsere Gesundheitsversorgung revolutionieren, ist es entscheidend, dass jede und jeder Einzelne die Fähigkeit erhält, diese Ressourcen effektiv zu nutzen. Unsere neue Checkliste für Gesundheits-Apps ist ein wesentlicher Schritt, um sicherzustellen, dass unsere Bürgerinnen und Bürger vertrauenswürdige und nützliche Tools in die Hände bekommen."

Gut informierte Entscheidungen treffen

Gesundheitskompetenz ist die Fähigkeit, im Alltag Entscheidungen zu treffen, die gut für unsere Gesundheit sind. Dafür braucht es Informationen darüber, was gesund ist und was nicht und welche Behandlungen bei Krankheiten helfen. Menschen, die diese Informationen finden, verstehen, beurteilen und anwenden können, sind „gesundheitskompetent" und können gut informierte Entscheidungen treffen. Auch die Orientierung im Gesundheitssystem ist dabei ein wichtiger Aspekt.

Digitale Gesundheitskompetenz stärken

Sandra Marczik-Zettinig, Geschäftsführer-Stv. des Gesundheitsfonds Steiermark: „Wir setzen im Rahmen von ‚Gesund informiert' zahlreiche Maßnahmen um, die zur Stärkung der Gesundheitskompetenz beitragen. Die Website **www.gesund-informiert.at** mit vertrauenswürdigen Infos zu vielen verschiedenen Gesundheitsthemen ist dabei die zentrale Informationsplattform, auch ein eigener Podcast wird angeboten. Mit der neuen Checkliste für Gesundheits-Apps unterstützen wir nun auch bei der Auswahl von vertrauenswürdigen Gesundheits-Apps.

Neu: Untersuchung von 40 Gesundheits-Apps

Wenn es um die persönliche Gesundheitsförderung geht, spielen Apps eine immer größere Rolle. Die passende App für die eigenen Bedürfnisse zu finden ist gar nicht so einfach. Gemeinsam mit dem AIT Austrian Institute of Technology GmbH hat der Gesundheitsfonds Steiermark im Jahr 2023 40 Gesundheits-Apps untersucht. Davon jeweils zehn Apps in den folgenden Kategorien: Ernährung, Bewegung, Unterstützung der mentalen Gesundheit und Apps zum Überprüfen von Beschwerden. Unter den 37 Kriterien, die für die Analyse herangezogen wurden, waren Aspekte für Sicherheit, Qualitätssicherung, Funktionalität, evidenzbasierte Inhalte und Benutzer*innen-Freundlichkeit.

Checkliste hilft bei der Beurteilung

Das Ergebnis der Analyse ist eine Checkliste, die Nutzer*innen dabei hilft, die Vertrauenswürdigkeit von Gesundheits-Apps einzuschätzen. Diese steht online auf **www.gesund-informiert.at/gesundheits-apps** zum digitalen Ausfüllen bereit und kann auch als PDF heruntergeladen werden.

Unterschied zwischen Gesundheits-Apps und eHealth-Lösungen

Angelika Rzepka, Scientist im Bereich „Digital Health Information Systems" im Center for Health and Bioresources des AIT Austrian Institute of Technology GmbH: „Die Auseinandersetzung mit der Evaluierung von Gesundheits-Apps hat uns gezeigt, wie komplex das Thema digitale (App-)Lösungen im Gesundheitswesen ist. Apps sind volatil – oft gibt es eine App schon zwei Wochen nach deren Recherche nicht mehr." Die Forscherin erläutert, dass die entwickelte Checkliste auf den Bewertungskriterien basiert, die in der Evaluierung der 40 Apps am häufigsten nicht erfüllt wurden. „Ein Check dieser Kriterien kann dabei helfen, gut informiert zu entscheiden, ob man diese App verwenden möchte oder nicht – denn die damit erfassten Daten sind genauso sensibel wie Gesundheitsdaten in ELGA." Rzepka geht dabei auch auf den wichtigsten Unterschied zwischen Gesundheits-Apps, die im Check analysiert wurden, und eHealth-Lösungen ein. Dieser besteht in der Infrastruktur dahinter. „Im Idealfall ist eine App ein Teil einer umfassenden eHealth Lösung und der Benutzer bzw. die Benutzerin kann auf das Versorgungsnetzwerk dahinter zugreifen."

eHealth-Lösungen in der Steiermark

Digitale Lösungen bieten die Chance, die Gesundheitsversorgung nachhaltig zu verbessern und die Kosten zu reduzieren. Ziel ist es keineswegs, die persönliche Behandlung durch medizinisches Fachpersonal zu ersetzen, sondern durch digitale Lösungen die Patient*innen engmaschiger zu betreuen und eine qualitätsvolle Versorgung zu gewährleisten – auch in entlegenen Regionen.
Einige der laufenden eHealth-Projekte in der Steiermark:

- **HerzMobil Steiermark** ist ein umfassendes Versorgungsprogramm, dass Patient*innen mit Herzinsuffizienz (Herzschwäche) Wege und Wartezeiten durch den Einsatz von Telemedizin erspart – bei gleicher Versorgungssicherheit. Die technische Basis wurde vom AIT Austrian Institute of Technology entwickelt und durch das Grazer Unternehmen telbiomed – ein Spin-off des AIT mit Fokus auf digitale Gesundheitsdienstleistungen – für die Versorgung zur Verfügung gestellt und serviciert. Derzeit wird daran gearbeitet, das HerzMobil-Programm mit niedergelassenen Netzwerksärzt*innen zu verstärken und in weiterer Folge vom Projektstatus in den Regelbetrieb überzuführen.
- Beim **Teledermatologie-Projekt** haben Patient*innen die Chance, ihr dermatologisches Anliegen direkt mit den Hausärzt*innen zu besprechen (kein fachärztlicher Termin notwendig). Die Hausärzt*innen nehmen dazu über ein Tablet mit einem speziellen lichtmikroskopischen Aufsatz Bilder von der betroffenen Hautstelle auf, die verschlüsselt an Dermatolog*innen übertragen und von diesen analysiert werden. Das Projekt wird bereits erfolgreich in Leibnitz und Liezen umgesetzt. Derzeit wird am steiermarkweiten Rollout gearbeitet bzw.ist auch hier ist die Überführung in den Regelbetrieb das Ziel.
- Zahlreiche weitere eHealth-Lösungen werden derzeit im Rahmen des **Förderungscalls „Digital!Healthcare“** umgesetzt.

Fotos: © Land Steiermark/Binder

Chronik | Tagesthemen

Über den Autor

Dr. Rainer Hilbrand

Medieninhaber u. Geschäftsführer

Unzufriedenheit mit Gesundheitssystem muss Weckruf für die Politik sein

Laut einer heute veröffentlichten Studie des „Austrian Health Forum" ist die Bevölkerung mit dem Gesundheitssystem weniger zufrieden als vor der Pandemie. Besonders kritisiert wird die Verfügbarkeit von Arztterminen.

Mehr

AEKWien.at | 23.05.2024

Aktuelle Presseaussendungen

Ärztekammer Wien: Unzufriedenheit mit Gesundheitssystem muss Weckruf für die Politik sein

ÄRZTEKAMMER FÜR WIEN

Ärztekammer Wien: Unzufriedenheit mit Gesundheitssystem muss Weckruf für die Politik sein

Laut einer heute veröffentlichten Studie des „Austrian Health Forum" ist die Bevölkerung mit dem Gesundheitssystem weniger zufrieden als vor der Pandemie. Besonders kritisiert wird die Verfügbarkeit von Arztterminen: „Die aktuelle Studie bestätigt abermals die erschreckenden Ergebnisse unserer Wartezeitenstudie. Die Wartezeiten im Kassensystem steigen massiv und damit steigt auch die Unzufriedenheit der Patientinnen und Patienten, die monatlich einen wesentlichen Teil ihres Einkommens in unser solidarisches Gesundheitssystem einzahlen. Das muss ein Weckruf für die Verantwortlichen sein, die unser Kassensystem in den vergangenen Jahren vernachlässigt und ausgehungert haben. Handeln Sie endlich im Sinne der Bevölkerung", so der Präsident der Österreichischen und der Wiener Ärztekammer, **Johannes Steinhart.**

Was braucht es, um unsere solidarische Gesundheitsversorgung, die jahrelang als die beste der Welt galt, nachhaltig und langfristig abzusichern? Um diese Frage zu beantworten, hat die Ärztekammer für Wien vergangene Woche die **Initiative „Auf geht's – in eine sichere Gesundheitsversorgung"** mit konkreten und höchst wirksamen Forderungen gestartet: „Unser Forderungskatalog, beginnend mit der Patientenmilliarde für Wien über Maßnahmen zur Attraktivierung und Unterstützung im Gründungsprozess bis hin zu Flexibilisierung und Vereinbarkeit von Arztberuf und Familie, würde vor allem den Patientinnen und Patienten rasch zu Gute kommen und die ärztliche Tätigkeit im Kassensystem endlich aufwerten. Dazu braucht es dringend einen nationalen Schulterschluss und eine gemeinsame Kraftanstrengung der Verantwortlichen, von Politik bis Sozialversicherungen, für die Rettung unseres solidarischen Gesundheitssystems. Wenn wir jetzt handeln, werden wir die Wende schaffen", sagt **Naghme Kamaleyan-Schmied**, Vizepräsidentin und Kurienobfrau der niedergelassenen Ärzte in der Ärztekammer für Wien.

Infos zur Wartezeiten-Studie und zur Initiative „Auf geht's": Pressekonferenzen

Orf.at | Startseite | 23.05.2024

GESUNDHEIT Zufriedenheit mit Gesundheitssystem sinkt

USA: Mensch nach Kuhkontakt mit Vogelgrippe infiziert

Vienna.at | 23.05.2024

MULTIMEDIA & TECHNIK

Austrian Health Forum - Zufriedenheit mit Gesundheitsversorgung sinkt

0 KOMMENTARE Von **Zülal Tasdemir / Vol.at** - 23.05.2024 10:39 (Akt. 24.05.2024 08:09)

Das halten Österreicher/innen vom Gesundheitssystem 2024 ©CANVA, Instagram: @cornelia.hagele, vinzens_gruppe, Fonds Gesundes Österreich/APA-OTS/Hautzinger

Die Zufriedenheit in das österreichische Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung ist seit Mai 2020 zunehmend gesunken. Dies ergab eine Umfrage des Demox-Instituts im Auftrag des Austrian Health Forum (AHF).

Während sich im Mai 2020 noch 37 Prozent der 1.000 Befragten „sehr zufrieden" mit der Gesundheitsversorgung zeigten, waren es in diesem Mai nur neun Prozent. Die Ergebnisse wurden anlässlich des Schladminger AHF-Kongresses präsentiert und werden dort diskutiert.

Österreicher/innen unzufrieden mit Gesundheitssystem

Schladming/Wien. Die Österreicherinnen und Österreicher sind mit ihrem Gesundheitssystem weniger zufrieden als vor der Pandemie. Zwar gaben in der jüngsten Umfrage über die Hälfte (57 Prozent) der Befragten an, mit der heimischen Gesundheitsversorgung „sehr zufrieden" oder „eher zufrieden" zu sein. 65 Prozent sahen aber auch eine Verschlechterung der Versorgung, während im Vorjahr 59 Prozent eine sinkende Qualität bemängelten.

Kritik an Terminverfügbarkeit

Der Hälfte (50 Prozent) erschien es schwierig, einen Arzttermin zu bekommen. 2023 wurde die Terminverfügbarkeit von 33 Prozent kritisiert. Neben der Terminverfügbarkeit wurden noch andere Aspekte abgefragt: So bewertet rund ein Drittel das österreichische Gesundheitssystem „nicht" (24 Prozent) oder „überhaupt nicht" (8 Prozent) einfach und übersichtlich gestaltet.

Mehr als jeder Zehnte gab an, „nicht" oder „überhaupt nicht" zu wissen, an welche Stelle er sich bei einem medizinischen Problem wende könne. Jedenfalls hört sich die Hälfte der Befragten im engen Familien und Bekanntenkreis um.

Umfrageergebnis deutet auf "Vertrauensverlust"

Christoph Hörhan, Organisator des Austrian Health Forum, interpretierte das Umfrageergebnis insgesamt als „Vertrauensverlust". Dieser würde in einem „europaweiten Trend" liegen, auf den auch schon die WHO hingewiesen habe. Das AHF-Forum in Schladming nimmt sich in diesem Jahr das Vertrauen in das Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung zum Generalthema.

Vol.at | 23.05.2024

TECHNIK NEWS

Austrian Health Forum - Zufriedenheit mit Gesundheitsversorgung sinkt

2 KOMMENTARE Von **Zülal Tasdemir / Vol.at** - 23.05.2024 10:39 (Akt. 24.05.2024 08:09)

Artikel hören

Das halten Österreicher/innen vom Gesundheitssystem 2024 ©CANVA, Instagram: @cornelia.hagele, vinzens_gruppe, Fonds Gesundes Österreich/APA-OTS/Hautzinger

Die Zufriedenheit in das österreichische Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung ist seit Mai 2020 zunehmend gesunken. Dies ergab eine Umfrage des Demox-Instituts im Auftrag des Austrian Health Forum (AHF).

Während sich im Mai 2020 noch 37 Prozent der 1.000 Befragten „sehr zufrieden" mit der Gesundheitsversorgung zeigten, waren es in diesem Mai nur neun Prozent. Die Ergebnisse wurden anlässlich des Schladminger AHF-Kongresses präsentiert und werden dort diskutiert.

Österreicher/innen unzufrieden mit Gesundheitssystem

Schladming/Wien. Die Österreicherinnen und Österreicher sind mit ihrem Gesundheitssystem weniger zufrieden als vor der Pandemie. Zwar gaben in der jüngsten Umfrage über die Hälfte (57 Prozent) der Befragten an, mit der heimischen Gesundheitsversorgung „sehr zufrieden" oder „eher zufrieden" zu sein. 65 Prozent sahen aber auch eine Verschlechterung der Versorgung, während im Vorjahr 59 Prozent eine sinkende Qualität bemängelten.

Kritik an Terminverfügbarkeit

Der Hälfte (50 Prozent) erschien es schwierig, einen Arzttermin zu bekommen. 2023 wurde die Terminverfügbarkeit von 33 Prozent kritisiert. Neben der Terminverfügbarkeit wurden noch andere Aspekte abgefragt: So bewertet rund ein Drittel das österreichische Gesundheitssystem „nicht" (24 Prozent) oder „überhaupt nicht" (8 Prozent) einfach und übersichtlich gestaltet.

Mehr als jeder Zehnte gab an, „nicht" oder „überhaupt nicht" zu wissen, an welche Stelle er sich bei einem medizinischen Problem wende könne. Jedenfalls hört sich die Hälfte der Befragten im engen Familien und Bekanntenkreis um.

Umfrageergebnis deutet auf "Vertrauensverlust"

Christoph Hörhan, Organisator des Austrian Health Forum, interpretierte das Umfrageergebnis insgesamt als „Vertrauensverlust". Dieser würde in einem „europaweiten Trend" liegen, auf den auch schon die WHO hingewiesen habe. Das AHF-Forum in Schladming nimmt sich in diesem Jahr das Vertrauen in das Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung zum Generalthema.

SN.at | 23.05.2024

Austrian Health Forum: Zufriedenheit mit Gesundheitsversorgung sinkt

von
APA

Donnerstag
23. Mai 2024
09:43 Uhr

0 Kommentare
Artikel drucken

Laut Umfrage des Demox-Instituts unter 1000 Österreicherinnen und Österreichern. Ergebnisse am AHF in Schladming bis Samstag in Diskussion.

Die Zufriedenheit in das österreichische Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung ist seit Mai 2020 zunehmend gesunken. Dies ergab eine Umfrage des Demox-Instituts im Auftrag des Austrian Health Forum (AHF). Während sich im Mai 2020 noch 37 Prozent der 1000 Befragten "sehr zufrieden" mit der Gesundheitsversorgung zeigten, waren es in diesem Mai nur neun Prozent. Die Ergebnisse wurden anlässlich des Schladminger AHF-Kongresses präsentiert und werden dort diskutiert.

Die Österreicherinnen und Österreicher sind mit ihrem Gesundheitssystem weniger zufrieden als vor der Pandemie. Zwar gab in der jüngsten Umfrage mehr als die Hälfte (57 Prozent) der Befragten an, mit der heimischen Gesundheitsversorgung "sehr zufrieden" oder "eher zufrieden" zu sein. 65 Prozent sahen aber auch eine Verschlechterung der Versorgung, während im Vorjahr 59 Prozent eine sinkende Qualität bemängelten.

Der Hälfte (50 Prozent) erschien es schwierig, einen Arzttermin zu bekommen. 2023 wurde die Terminverfügbarkeit von 33 Prozent kritisiert. Neben der Terminverfügbarkeit wurden noch andere Aspekte abgefragt: So bewertet rund ein Drittel das österreichische Gesundheitssystem "nicht" (24 Prozent) oder "überhaupt nicht" (8 Prozent) einfach und übersichtlich gestaltet. Mehr als jeder Zehnte gab an, "nicht" oder "überhaupt nicht" zu wissen, an welche Stelle er sich bei einem medizinischen Problem wenden könne. Jedenfalls hört sich die Hälfte der Befragten im engen Familien- und Bekanntenkreis um.

Christoph Hörhan, Organisator des Austrian Health Forum, interpretierte das Umfrageergebnis insgesamt als "Vertrauensverlust". Dieser würde in einem "europaweiten Trend" liegen, auf den auch schon die WHO hingewiesen habe. Das AHF-Forum in Schladming nimmt sich in diesem Jahr das Vertrauen in das Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung zum Generalthema.

Krone.at | 23.05.2024

ALARMIERENDE UMFRAGE

Gesundheitssystem: Frust bei Österreichern steigt

Österreich | 23.05.2024 10:36

Zufriedenheit mit Gesundheitsversorgung sinkt (Bild: stock.adobe.com)

Die Zufriedenheit in das österreichische Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung ist seit Mai 2020 zunehmend gesunken. Dies ergab eine Umfrage des Demox-Instituts im Auftrag des Austrian Health Forum (AHF).

Während sich im Mai 2020 noch 37 Prozent der 1000 Befragten „sehr zufrieden“ mit der Gesundheitsversorgung zeigten, waren es in diesem Mai nur neun Prozent. Die Ergebnisse wurden anlässlich des Schladminger AHF-Kongresses präsentiert und werden dort diskutiert.

Sinkende Qualität

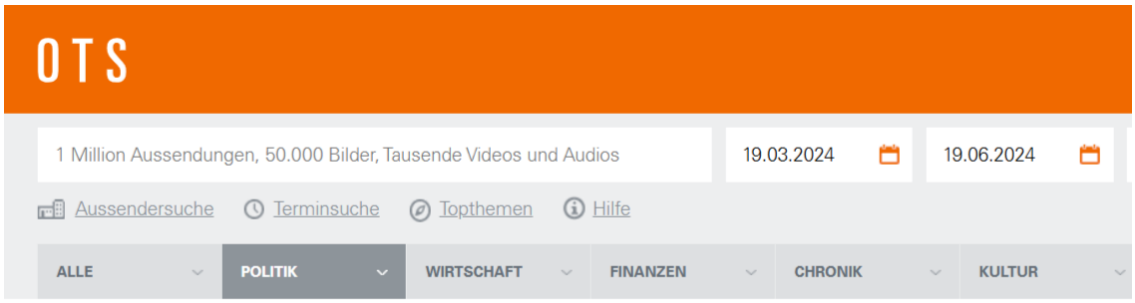
Die Österreicher sind mit ihrem Gesundheitssystem weniger zufrieden als vor der Pandemie. Zwar gaben in der jüngsten Umfrage über die Hälfte (57 Prozent) der Befragten an, mit der heimischen Gesundheitsversorgung „sehr zufrieden“ oder „eher zufrieden“ zu sein. 65 Prozent sahen aber auch eine Verschlechterung der Versorgung, während im Vorjahr 59 Prozent eine sinkende Qualität bemängelten.

(Bild: stock.adobe.com)

Mühsame Suche nach Arzttermin

Der Hälfte (50 Prozent) erschien es schwierig, einen Arzttermin zu bekommen. 2023 wurde die Terminverfügbarkeit von 33 Prozent kritisiert. Neben der Terminverfügbarkeit wurden noch andere Aspekte abgefragt: So bewertet rund ein Drittel das österreichische Gesundheitssystem „nicht“ (24 Prozent) oder „überhaupt nicht“ (8 Prozent) einfach und übersichtlich gestaltet. Mehr als jeder Zehnte gab an, „nicht“ oder „überhaupt nicht“ zu wissen, an welche Stelle er sich bei einem medizinischen Problem wenden könne. Jedenfalls hört sich die Hälfte der Befragten im engen Familien und Bekanntenkreis um.

OTS.at | 23.05.2024



OTS0114

ÄRZTEKAMMER FÜR WIEN

Ärztekammer Wien: Unzufriedenheit mit Gesundheitssystem muss Weckruf für die Politik sein

Wien (OTS)- Laut einer heute veröffentlichten Studie des „Austrian Health Forum" ist die Bevölkerung mit dem Gesundheitssystem weniger zufrieden als vor der Pandemie. Besonders kritisiert wird die Verfügbarkeit von Arztterminen: „Die aktuelle Studie bestätigt abermals die erschreckenden Ergebnisse unserer Wartezeitenstudie. Die Wartezeiten im Kassensystem steigen massiv und damit steigt auch die Unzufriedenheit der Patientinnen und Patienten, die monatlich einen wesentlichen Teil ihres Einkommens in unser solidarisches Gesundheitssystem einzahlen. Das muss ein Weckruf für die Verantwortlichen sein, die unser Kassensystem in den vergangenen Jahren vernachlässigt und ausgehungert haben. Handeln Sie endlich im Sinne der Bevölkerung", so der Präsident der Österreichischen und der Wiener Ärztekammer, **Johannes Steinhart**.

Was braucht es, um unsere solidarische Gesundheitsversorgung, die jahrelang als die beste der Welt galt, nachhaltig und langfristig abzusichern? Um diese Frage zu beantworten, hat die Ärztekammer für Wien vergangene Woche die **Initiative „Auf geht's – in eine sichere Gesundheitsversorgung"** mit konkreten und höchst wirksamen Forderungen gestartet: „Unser Forderungskatalog, beginnend mit der Patientenmilliarde für Wien über Maßnahmen zur Attraktivierung und Unterstützung im Gründungsprozess bis hin zu Flexibilisierung und Vereinbarkeit von Arztberuf und Familie, würde vor allem den Patientinnen und Patienten rasch zu Gute kommen und die ärztliche Tätigkeit im Kassensystem endlich aufwerten. Dazu braucht es dringend einen nationalen Schulterschluss und eine gemeinsame Kraftanstrengung der Verantwortlichen, von Politik bis Sozialversicherungen, für die Rettung unseres solidarischen Gesundheitssystems. Wenn wir jetzt handeln, werden wir die Wende schaffen", sagt **Naghme Kamaleyan-Schmied**, Vizepräsidentin und Kurienobfrau der niedergelassenen Ärzte in der Ärztekammer für Wien.

Infos zur Wartezeiten-Studie und zur Initiative „Auf geht's": Pressekonferenzen (aekwien.at)

Rückfragen & Kontakt:

Adrian Hinterreither
+43 664 9619179
hinterreither@aekwien.at

Ärztekammer Wien

ZUM PRESSROOM

ADRESSE

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

Adrian Hinterreither
+43 664 9619179
hinterreither@aekwien.at

MEHR ZU DIESER AUSSENDUNG

Stichworte:
Ärzte, Bundesregierung, Gesundheit, Wien

Channels:
Politik, Chronik

Geobezug:
Wien

Vienna.at | 23.05.2024

ÖSTERREICH

Österreicher sind mit Gesundheitssystem immer unzufriedener

24 KOMMENTARE 23.05.2024 08:04 (Akt. 27.05.2024 09:29)

Die Zufriedenheit mit der Gesundheitsversorgung in Österreich sinkt. ©Canva (Sujet)

Eine aktuelle Umfrage zeigt einen signifikanten Rückgang der Zufriedenheit mit dem österreichischen Gesundheitssystem und der medizinischen Versorgung seit Beginn der Corona-Pandemie.

Lange Wartezeiten bei Kassenärzten

2 Monate Wartezeit auf MRT-Termin

Die Zufriedenheit in das österreichische Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung ist seit Mai 2020 zunehmend gesunken. Dies ergab eine Umfrage des Demox-Instituts im Auftrag des Austrian Health Forum (AHF). Während sich im Mai 2020 noch 37 Prozent der 1.000 Befragten "sehr zufrieden" mit der Gesundheitsversorgung zeigten, waren es in diesem Mai nur neun Prozent. Die Ergebnisse wurden anlässlich des Schladminger AHF-Kongresses präsentiert und werden dort diskutiert.

Zufriedenheit mit heimischer Gesundheitsversorgung sinkt

Die Österreicherinnen und Österreicher sind mit ihrem Gesundheitssystem weniger zufrieden als vor der Pandemie. Zwar gaben in der jüngsten Umfrage über die Hälfte (57 Prozent) der Befragten an, mit der heimischen Gesundheitsversorgung "sehr zufrieden" oder "eher zufrieden" zu sein. 65 Prozent sahen aber auch eine Verschlechterung der Versorgung, während im Vorjahr 59 Prozent eine sinkende Qualität bemängelten.

Lange Wartezeiten und mangelnde Informationen als Kritikpunkte

Der Hälfte (50 Prozent) erschien es schwierig, einen Arzttermin zu bekommen. 2023 wurde die Terminverfügbarkeit von 33 Prozent kritisiert. Neben der Terminverfügbarkeit wurden noch andere Aspekte abgefragt: So bewertet rund ein Drittel das österreichische Gesundheitssystem "nicht" (24 Prozent) oder "überhaupt nicht" (8 Prozent) einfach und übersichtlich gestaltet. Mehr als jeder Zehnte gab an, "nicht" oder "überhaupt nicht" zu wissen, an welche Stelle er sich bei einem medizinischen Problem wende könne. Jedenfalls hört sich die Hälfte der Befragten im engen Familien und Bekanntenkreis um.

Umfrageergebnis offenbart "Vertrauensverlust" ins Gesundheitssystem

Christoph Hörhan, Organisator des Austrian Health Forum, interpretierte das Umfrageergebnis insgesamt als "Vertrauensverlust". Dieser würde in einem "europaweiten Trend" liegen, auf den auch schon die WHO hingewiesen habe. Das AHF-Forum in Schladming nimmt sich in diesem Jahr das Vertrauen in das Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung zum Generalthema.

Die Ärztekammer Wien sieht durch die Umfrageergebnisse die Erkenntnisse aus ihrer vor Kurzem veröffentlichten Wartezeitenstudie bestätigt. Demnach sind die Wartezeiten in Wiener Kassenordinationen beinahe aller Fachrichtungen in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. "Das muss ein Weckruf für die Verantwortlichen sein, die unser Kassensystem in den vergangenen Jahren vernachlässigt und ausgehungert haben", betonte Ärztekammer-Präsident Johannes Steinhart in einer Aussendung.

(APA/Red)

Vol.at | 23.05.2024

ÖSTERREICH

Österreicher sind mit Gesundheitssystem immer unzufriedener

1 KOMMENTAR 23.05.2024 08:04 (Akt. 27.05.2024 09:29)

Artikel hören

Die Zufriedenheit mit der Gesundheitsversorgung in Österreich sinkt. ©Canva (Sujet)

Eine aktuelle Umfrage zeigt einen signifikanten Rückgang der Zufriedenheit mit dem österreichischen Gesundheitssystem und der medizinischen Versorgung seit Beginn der Corona-Pandemie.

Lange Wartezeiten bei Kassenärzten

2 Monate Wartezeit auf MRT-Termin

Die Zufriedenheit in das österreichische Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung ist seit Mai 2020 zunehmend gesunken. Dies ergab eine Umfrage des Demox-Instituts im Auftrag des Austrian Health Forum (AHF). Während sich im Mai 2020 noch 37 Prozent der 1.000 Befragten "sehr zufrieden" mit der Gesundheitsversorgung zeigten, waren es in diesem Mai nur neun Prozent. Die Ergebnisse wurden anlässlich des Schladminger AHF-Kongresses präsentiert und werden dort diskutiert.

Zufriedenheit mit heimischer Gesundheitsversorgung sinkt

Die Österreicherinnen und Österreicher sind mit ihrem Gesundheitssystem weniger zufrieden als vor der Pandemie. Zwar gaben in der jüngsten Umfrage über die Hälfte (57 Prozent) der Befragten an, mit der heimischen Gesundheitsversorgung "sehr zufrieden" oder "eher zufrieden" zu sein. 65 Prozent sahen aber auch eine Verschlechterung der Versorgung, während im Vorjahr 59 Prozent eine sinkende Qualität bemängelten.

Lange Wartezeiten und mangelnde Informationen als Kritikpunkte

Der Hälfte (50 Prozent) erschien es schwierig, einen Arzttermin zu bekommen. 2023 wurde die Terminverfügbarkeit von 33 Prozent kritisiert. Neben der Terminverfügbarkeit wurden noch andere Aspekte abgefragt: So bewertet rund ein Drittel das österreichische Gesundheitssystem "nicht" (24 Prozent) oder "überhaupt nicht" (8 Prozent) einfach und übersichtlich gestaltet. Mehr als jeder Zehnte gab an, "nicht" oder "überhaupt nicht" zu wissen, an welche Stelle er sich bei einem medizinischen Problem wende könne. Jedenfalls hört sich die Hälfte der Befragten im engen Familien und Bekanntenkreis um.

Umfrageergebnis offenbart "Vertrauensverlust" ins Gesundheitssystem

Christoph Hörhan, Organisator des Austrian Health Forum, interpretierte das Umfrageergebnis insgesamt als "Vertrauensverlust". Dieser würde in einem "europaweiten Trend" liegen, auf den auch schon die WHO hingewiesen habe. Das AHF-Forum in Schladming nimmt sich in diesem Jahr das Vertrauen in das Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung zum Generalthema.

Die Ärztekammer Wien sieht durch die Umfrageergebnisse die Erkenntnisse aus ihrer vor Kurzem veröffentlichten Wartezeitenstudie bestätigt. Demnach sind die Wartezeiten in Wiener Kassenordinationen beinahe aller Fachrichtungen in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. "Das muss ein Weckruf für die Verantwortlichen sein, die unser Kassensystem in den vergangenen Jahren vernachlässigt und ausgehungert haben", betonte Ärztekammer-Präsident Johannes Steinhart in einer Aussendung.

(APA/Red)

TIPP AN DIE VOL.AT REDAKTION

Deine Meinung zu diesem Artikel?

gefällt mir | spannend | ausgewogen | bewegend | ghörig

OEAZ.at | 23.05.2024

Umfrage

Zufriedenheit mit Gesundheitsversorgung sinkt

© Shutterstock

Die Zufriedenheit in das österreichische Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung ist seit Mai 2020 zunehmend gesunken.

Dies ergab eine Umfrage des Demox-Instituts im Auftrag des Austrian Health Forum (AHF). Während sich im Mai 2020 noch 37 Prozent der 1.000 Befragten "sehr zufrieden" mit der Gesundheitsversorgung zeigten, waren es in diesem Mai nur neun Prozent. Die Ergebnisse wurden anlässlich des Schladminger AHF-Kongresses präsentiert und werden dort diskutiert.

Die Österreicherinnen und Österreicher sind mit ihrem Gesundheitssystem weniger zufrieden als vor der Pandemie. Zwar gaben in der jüngsten Umfrage über die Hälfte (57 Prozent) der Befragten an, mit der heimischen Gesundheitsversorgung "sehr zufrieden" oder "eher zufrieden zu sein. 65 Prozent sahen aber auch eine Verschlechterung der Versorgung, während im Vorjahr 59 Prozent eine sinkende Qualität bemängelten.

Der Hälfte (50 Prozent) erschien es schwierig, einen Arzttermin zu bekommen. 2023 wurde die Terminverfügbarkeit von 33 Prozent kritisiert. Neben der Terminverfügbarkeit wurden noch andere Aspekte abgefragt: So bewertet rund ein Drittel das österreichische Gesundheitssystem "nicht" (24 Prozent) oder "überhaupt nicht" (8 Prozent) einfach und übersichtlich gestaltet. Mehr als jeder Zehnte gab an, "nicht" oder "überhaupt nicht" zu wissen, an welche Stelle er sich bei einem medizinischen Problem wende könne. Jedenfalls hört sich die Hälfte der Befragten im engen Familien und Bekanntenkreis um.

Christoph Hörhan, Organisator des Austrian Health Forum, interpretierte das Umfrageergebnis insgesamt als "Vertrauensverlust". Dieser würde in einem "europaweiten Trend" liegen, auf den auch schon die WHO hingewiesen habe. Das AHF-Forum in Schladming nimmt sich in diesem Jahr das Vertrauen in das Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung zum Generalthema.
Die Ärztekammer Wien sieht durch die Umfrageergebnisse die Erkenntnisse aus ihrer vor Kurzem veröffentlichten Wartezeitenstudie bestätigt.

Demnach sind die Wartezeiten in Wiener Kassenordinationen beinahe aller Fachrichtungen in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. "Das muss ein Weckruf für die Verantwortlichen sein, die unser Kassensystem in den vergangenen Jahren vernachlässigt und ausgehungert haben", betonte Ärztekammer-Präsident Johannes Steinhart in einer Aussendung.

APA

DiePresse.com | 23.05.2024

Anzeige

Gesundheit

Patient „Gesundheitswesen“ und seine Genesung

Um den Patienten „Gesundheitssystem“ zu retten, braucht es eine umfassende Therapie in Form einer tiefgreifenden, allumfassenden Transformation. Dabei gilt es auch, öffentliche Vergabe neu zu denken. Andy Pfiffi

23.05.2024 um 10:00

Speichern
Drucken
Vorlesen

Monatelange Wartezeiten auf OP-Termine, Apotheken mit leeren Arzneimittelschränken und ein dramatischer Mangel an Ärzten und Pflegepersonal – nur einige Symptome einer systemischen Krise. Das Gesundheitswesen steht vor einem Scheideweg und die Digitalisierung gibt die Richtung vor. Vergaberechtsexperte Martin Schiefer zeichnet eine Prognose für das Gesundheitssystem von morgen.

Herr Schiefer, so wie viele andere fordern auch Sie eine radikale Neugestaltung des österreichischen Gesundheitswesens. Am Austrian Health Forum hielten Sie eine Brandrede für den Digitalen Humanismus. Inwiefern hilft dieses abstrakte Konzept bei akuten Themen wie Pflegenotstand oder Arzneimittelengpässen?

Martin Schiefer: Der Ruf nach einer Neugestaltung des österreichischen Gesundheitswesens ist in der Tat groß und berechtigt. Wie Sie richtig anmerken, habe ich mich am Austrian Health Forum für den Digitalen Humanismus als Leitprinzip stark gemacht. Das mag auf den ersten Blick als abstraktes Konzept erscheinen. Es geht aber um ein tiefgreifendes Umdenken, das den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt. Wie sieht das zum Beispiel beim Thema Pflegenotstand aus? - Intelligente Systeme und Tools können Pflegekräfte bei ihren administrativen Aufgaben entlasten. Durch den besseren Austausch von Patientendaten zwischen verschiedenen Einrichtungen können die Koordination der Pflege verbessert und unnötige Zeitfresser minimiert werden. Ressourcen werden frei, die den Menschen zugutekommen, die Qualität der Behandlung verbessert sich. Der Digitale Humanismus gibt den Rahmen vor, innerhalb dessen wir diese Neuerungen zukunftsfähig umsetzen.

Wie kann man sich diesen Rahmen in der praktischen Anwendung vorstellen?

Im Gesundheitswesen bedeutet das zum Beispiel konkret, Patienten als Partner zu verstehen. Lösungen werden nicht in Silos erarbeitet und implementiert, sondern alle Stakeholder - auch die Patienten - werden in die Entwicklung und Nutzung digitaler Gesundheitslösungen aktiv miteingebunden. Im Idealfall ermöglicht die Digitalisierung auch mehr Selbstbestimmung und Verantwortung, was die eigene Gesundheit anbelangt. Was es dafür neben einer besseren - Erhebung und Vernetzung von Daten vordergründig braucht, ist Sicherheit. Sensible Patientendaten müssen durchgängig und umfassend geschützt werden. Europäische Rechtsgrundlagen wie die DSGVO, NIS 2, der AI Act sowie der Cybersicherheitsakt bilden die Grundlage dafür. Sie sehen, das Konzept des Digitalen Humanismus hat auch einen starken Anwendungsaspekt.

Einen sehr holistisch gedachten, während in Österreich unter der Digitalisierung des Gesundheitswesens eher das Entwickeln von Einzellösungen, wie etwa der digitalen Gesundheitsakte Elga oder dem E-Rezept, verstanden wird. Wie gelingt uns der große Wurf?

Indem wir aufhören, das Pferd von hinten aufzuzäumen. Viele - verbinden mit „Digitalisierung" das Implementieren neuer, smarter Tools. Das ist allerdings einer der letzten Transformationsschritte. Man mag es kaum glauben, aber es gibt in Österreich noch immer Krankenhäuser, bei denen die Einführung digitaler Tools am Fehlen einer ausreichend starken WLAN-Verbindung scheitert. Es muss zuallererst eine einheitliche, Länder und Einrichtungen übergreifende Infrastruktur geschaffen werden. Einer der zentralsten Punkte ist darüber hinaus die sichere und effiziente Integration von Patientendaten aus verschiedenen Quellen. Hier hat sich in Österreich, über die Jahrzehnte, ein Konstrukt an in sich geschlossenen, untereinander nicht kompatiblen Datenbanken etabliert. Hier die notwendige Interoperabilität zu schaffen, ist die wahre Herkulesaufgabe. Diese gelingt nur, wenn die - Reformierung des Gesundheitswesens zur Top-Priorität für Politik und Gesellschaft wird, ausreichend finanzielle Mittel in die Förderung von Innovationen gesteckt werden, …

Martin Schiefer ist Vergaberechtsexperte und Partner der Kanzlei Schiefer Rechtsanwälte. Studio Koekart

…und Gesundheit eine Angelegenheit des Bundes anstatt der Länder wird?

Der Föderalismus hat Vor- und Nachteile. Länder und Gemeinden können mit Sicherheit besser auf individuelle Bedürfnisse eingehen und reagieren. Für große, alles umwälzende Transformationsprozesse wie diesen, wäre mehr Einheit als Silo aber zielführender, das ist unbestreitbar.

Welche Rolle spielt dabei die öffentliche Vergabe?

Eine zentrale, denn sie hat das größte Gestaltungspotenzial überhaupt. Nachhaltig und intelligent eingesetzt ist sie ein Steuerungsinstrument, um innovative Lösungen zu fördern und die notwendigen Rahmenbedingungen für eine flächendeckende Digitalisierung zu schaffen. Über öffentliche Vergabe können Anreize für die Entwicklung und Anwendung neuer Technologien gesetzt werden. Dafür müssen Vergabeverfahren allerdings neu gedacht, fachliche und juristische Expertise verknüpft werden. Und Auftraggeber müssen aufhören, in Legislaturperioden zu denken. Es braucht einen holistischen Zugang und Weitblick, um die investierten Gesundheits-Milliarden zukunftsfähig und bestmöglich einzusetzen.

Innovationen müssen bekanntlich auch auf Akzeptanz stoßen. Laut einer aktuellen Studie von Deloitte Deutschland sehen 60% der Versicherten im Einsatz von künstlicher Intelligenz im Gesundheitsbereich mehr Chancen als Risiken. Sie orten allerdings ein Misstrauen gegenüber KI.

Je nach Anwendungsbereich gibt es teils erhebliche Unterschiede, was das Vertrauen der Menschen in KI anbelangt. Unterschiedlichste Studien zeigen, dass die Österreicher, was den Einsatz von KI anbelangt, tendenziell argwöhnischer sind und sich Regulierungen wünschen. Ich denke, alle sind sich einig, dass gerade im Gesundheitsumfeld die Prinzipien des digitalen Humanismus doppelt greifen müssen, sprich: Datensicherheit, der Schutz der Privatsphäre sowie das Einhalten ethischer Standards bei der Vergabe von öffentlichen Digitalisierungs-Aufträgen müssen das Um und Auf sein. Dann können wir die vielen Potenziale von KI in diesem Bereich auch im Sinne der Allgemeinheit nutzen.

Zu guter Letzt: Welche Prognose haben Sie für den Patienten „Gesundheitswesen"?

Ehrlicherweise: Bei Vorsorge und Früherkennung waren wir leider schleißig. Jetzt heißt es, umso beherzter tätig zu werden und in eine umfassende Behandlung zu investieren. Gelingt uns die Therapie in Form einer Transformation, dann können wir das Ruder noch herumreißen und Antworten auf die multiplen Krisen finden, ein Systemversagen verhindern. Dafür braucht es eine gemeinsame Kraftanstrengung, nachhaltige Investitionen und das Fördern von Innovation. Ein Ausbrechen aus den Silos. Als optimistischer Mensch und wissend, was allein in meiner Profession, dem Vergaberecht, möglich ist, bin ich zuversichtlich, dass die Therapie anschlagen wird. Denn gerade bei diesem Patienten muss uns eine baldige Genesung das größte Anliegen sein.

Martin Schiefer

… ist einer von Österreichs profiliertesten Vergaberechtsjuristen. Gemeinsam mit dem 50-köpfigen Team der Kanzlei Schiefer Rechtsanwälte hat sich der Experte zum Ziel gesetzt, Vergaberecht neu zu denken: strategisch, innovativ und regional. Zu den Mandanten der Kanzlei zählen prominente Auftraggeber sowie Entscheidungsträger aus Politik, Verwaltung und Privatwirtschaft. Schiefer Rechtsanwälte berät und begleitet bei Ausschreibungen in den Bereichen Digitalisierung & Innovation, Informations- & Kommunikationstechnologie, Gesundheit & Soziales, Bau- & Infrastrukturprojekte, Mobilität, Energieversorgung sowie Compliance.

Information

Die Seite beruht auf einer Medienkooperation mit der „Presse" und ist mit finanzieller Unterstützung von Schiefer Rechtsanwälte entstanden.

AHF-Schladming 2024

Renommierte Expert:innen diskutieren, wie ein zukunftsfähiges Gesundheitssystem für Österreich aussehen könnte.

WANN: 23. bis 25. Mai 2024

WO: Congress Schladming

WIE: Anmeldung unter:

www.austrianhealthforum.at

ORF Radio Steiermark | 23.05.2024

Kurzzusammenfassung Radio

Datum:	23.05.2024
Sender:	ORF Radio Steiermark
Sendung:	Journal
Uhrzeit:	08:30 Uhr
Beitragslänge:	00:01:26
Mitschnitt:	https://rtv.observer.at/media/15536/22df7f7f21

Bestellen Sie HIER Ihren Mitschnitt in höherer Auflösung zum Download um nur 31€ exkl. USt.

In dieser Woche findet das österreichische Gesundheitsforum in Schladming statt, bei dem das Thema Vertrauen in die medizinische Versorgung im Mittelpunkt steht. Laut einer neuen Umfrage beim Forum ist die Zufriedenheit mit dem Gesundheitssystem in Österreich in den letzten Jahren deutlich gesunken. Nur noch 9 Prozent der Befragten sind sehr zufrieden, im Vergleich zu 37 Prozent vor der Pandemie. Viele haben Schwierigkeiten, einen Arzttermin zu bekommen, und wissen nicht, wo sie sich bei medizinischen Problemen hinwenden sollen. Christoph Hörhan, der Organisator des Forums, sieht einen Vertrauensverlust in das Gesundheitssystem und sucht nach Gegenstrategien.

Radio 88.6 | 23.05.2024

Kurzzusammenfassung Radio

Datum:	23.05.2024
Sender:	Radio 88.6
Sendung:	Nachrichten
Uhrzeit:	07:50 Uhr
Beitragslänge:	00:00:22
Mitschnitt:	https://rtv.observer.at/media/15536/6ccfb0140f

Bestellen Sie HIER Ihren Mitschnitt in höherer Auflösung zum Download um nur 31€ exkl. USt.

Das Austrian Health Forum (AHF) zeigt, dass die Zufriedenheit der Österreicher mit dem Gesundheitssystem stark abgenommen hat. Nur noch 9% sind zufrieden, im Mai 2020 waren es noch 37%. Zwei Drittel finden, dass die medizinische Versorgung schlechter geworden ist. Viele wissen nicht, wo sie sich hinwenden sollen, wenn sie medizinische Hilfe benötigen.

ArgeNiere.at | 23.05.2024

ANÖ Beitrag 23. Mai 2024

Heute sind fast 7.700 Arzneimittel allein im EKO gelistet und die Zukunft liegt in der Präzisionsmedizin. (c)ANÖ/epi

Mehrheit unzufrieden mit Gesundheitsystem

(Wien/OTS) – Laut einer heute veröffentlichten Studie des „Austrian Health Forum" ist die Bevölkerung mit dem Gesundheitssystem weniger zufrieden als vor der Pandemie. Besonders kritisiert wird die Verfügbarkeit von Arztterminen: „Die aktuelle Studie bestätigt abermals die erschreckenden Ergebnisse unserer Wartezeitenstudie. Die Wartezeiten im Kassensystem steigen massiv und damit steigt auch die Unzufriedenheit der Patientinnen und Patienten, die monatlich einen wesentlichen Teil ihres Einkommens in unser solidarisches Gesundheitssystem einzahlen. Das muss ein Weckruf für die Verantwortlichen sein, die unser Kassensystem in den vergangenen Jahren vernachlässigt und ausgehungert haben. Handeln Sie endlich im Sinne der Bevölkerung", so der Präsident der Österreichischen und der Wiener Ärztekammer, Johannes Steinhart.

Was braucht es, um unsere solidarische Gesundheitsversorgung, die jahrelang als die beste der Welt galt, nachhaltig und langfristig abzusichern? Um diese Frage zu beantworten, hat die Ärztekammer für Wien vergangene Woche die Initiative „Auf geht's – in eine sichere Gesundheitsversorgung" mit konkreten und höchst wirksamen Forderungen gestartet: „Unser Forderungskatalog, beginnend mit der Patientenmilliarde für Wien über Maßnahmen zur Attraktivierung und Unterstützung im Gründungsprozess bis hin zu Flexibilisierung und Vereinbarkeit von Arztberuf und Familie, würde vor allem den Patientinnen und Patienten rasch zu Gute kommen und die ärztliche Tätigkeit im Kassensystem endlich aufwerten. Dazu braucht es dringend einen nationalen Schulterschluss und eine gemeinsame Kraftanstrengung der Verantwortlichen, von Politik bis Sozialversicherungen, für die Rettung unseres solidarischen Gesundheitssystems. Wenn wir jetzt handeln, werden wir die Wende schaffen", sagt Naghme Kamaleyan-Schmied, Vizepräsidentin und Kurienobfrau der niedergelassenen Ärzte in der Ärztekammer für Wien.

Versorgungslücken: ÖGK verteidigt sich gegen Kritik

23. Mai 2024

© ÖGK

Die Österreichische Gesundheitskasse (ÖGK) geht nach Kritik wegen langen Wartezeiten und Versorgungsengpässen in die Offensive. Der Verwaltungsrat beschließt Änderungen.

Die Zufriedenheit in das österreichische Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung ist seit Mai 2020 zunehmend gesunken. Dies ergab eine Umfrage des Demox-Instituts im Auftrag des Austrian Health Forum (AHF), die am Donnerstag präsentiert worden ist. Während sich im Mai 2020 noch 37 Prozent der 1.000 Befragten „sehr zufrieden" mit der Gesundheitsversorgung zeigten, waren es in diesem Mai nur neun Prozent. 65 Prozent sahen auch eine Verschlechterung der Versorgung, während im Vorjahr 59 Prozent eine sinkende Qualität bemängelten.

Die ÖGK reagierte bereits am Mittwoch auf die wachsende Kritik und veröffentlichte eigene Initiativen. In der jüngsten Sitzung des Verwaltungsrates brachte die ÖGK nach eigenen Angaben etwa zahlreiche Schritte für Versicherte und Vertragspartner:innen auf den Weg, um den niederschwelligen Zugang zu medizinischen Leistungen weiter zu verbessern. Die bessere Steuerung von Patient:innen soll langfristig auch die Wartezeiten bei Ärzt:innen verbessern. Zudem wurden Lehren aus dem ersten österreichweiten Impfprogramm Influenza gezogen. In diesem Jahr war österreichweit erstmals die Grippe-Impfung für 7 Euro für alle Versicherten erhältlich. Das soll auch weiterhin gelten. Im Rahmen des bundesweiten Impfprogramms wurden rund 798.000 Impfungen im e-Impfpass erfasst. Im Durchschnitt beträgt die Impfquote 8,7 Prozent, im Vergleich zur Vorsaison sind das um rund 15 Prozent mehr.

Für die nächste Impfsaison sollen die Impfangebote im Bereich der Krankenanstalten und Sozialeinrichtungen erweitert werden und das betriebliche Impfen sowie die Impfung in den medizinischen Einrichtungen der ÖGK weiter ausgebaut werden. Zudem soll die Kommunikation über das Angebot weiter ausgebaut werden.

Lange Wartezeiten kommentiert die ÖGK in einer Aussendung so: „In den vergangenen Jahren stieg der Bedarf nach medizinischer Versorgung zunehmend an. Es kommt zu immer höheren Patient:innenaufkommen in den Praxen." Um auf diese Entwicklung zu reagieren, habe die ÖGK im Verwaltungsrat ein Maßnahmenpaket zur Reduktion der Wartezeiten auf Termine beschlossen. „Die Eckpfeiler des Pakets sind die Besetzung der durch die Initiative +100 geschaffenen zusätzlichen Kassenstellen; zwischenzeitlich liegen für 60 dieser Stellen Bewerbungen vor." Zum Jahreswechsel war noch von 300 Interessent:innen die Rede. Zusätzlich wurde im Verwaltungsrat beschlossen, sich für die Finanzierung weiterer 100 Kassenstellen über die laufende Initiative +100 hinaus einzusetzen. „Diese 100 zusätzlichen Kassenstellen sind ein wesentlicher Baustein, um die niedergelassene Versorgung nachhaltig sicherzustellen und auch in Zukunft Arzttermine in adäquater Zeit anbieten zu können."

Eine weitere wesentliche Maßnahme sei eine gezielte Patient:innensteuerung und das Etablieren von telemedizinischen Angeboten sowie die Schaffung eines Terminbuchungssystems für Arzttermine zur Verbesserung und effizienten Steuerung von Wartezeiten. „Mit telemedizinischen Angeboten und der Schaffung eines Terminbuchungssystems, um die Wartezeiten effizient zu steuern, gehen wir einen weiteren Schritt Richtung Patientenkomfort und einfachen Zugang zu medizinischen Leistungen", sagt der Vorsitzende der ÖGK-Hauptversammlung Moritz Mitterer (ÖVP). (rüm)

Beitrag weiterempfehlen

Zum Newsletter anmelden

« **Relatus Med Startseite** | Versorgungslücken: ÖGK verteidigt sich gegen Kritik

Nachrichten.at | 23.05.2024

MEINE WELT | GESUNDHEIT

Schwierigkeit, Arzttermin zu bekommen: Unzufriedenheit mit Gesundheitsversorgung

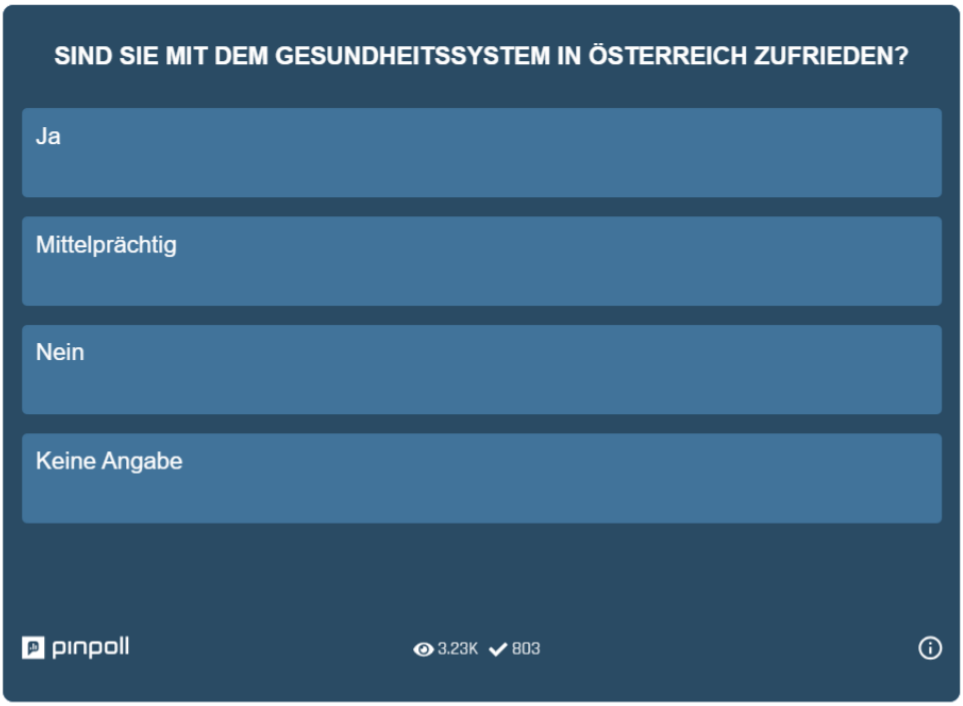
Von nachrichten.at/apa, 23. Mai 2024, 06:27 Uhr

(Symbolbild) Bild: colourbox.de

WIEN/LINZ. Die Zufriedenheit in das österreichische Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung ist seit Mai 2020 zunehmend gesunken.

Dies ergab eine Umfrage des Demox-Instituts im Auftrag des Austrian Health Forum (AHF). Während sich im Mai 2020 noch 37 Prozent der 1.000 Befragten "sehr zufrieden" mit der Gesundheitsversorgung zeigten, waren es in diesem Mai nur neun Prozent. Die Ergebnisse wurden anlässlich des Schladminger AHF-Kongresses präsentiert und werden dort diskutiert.

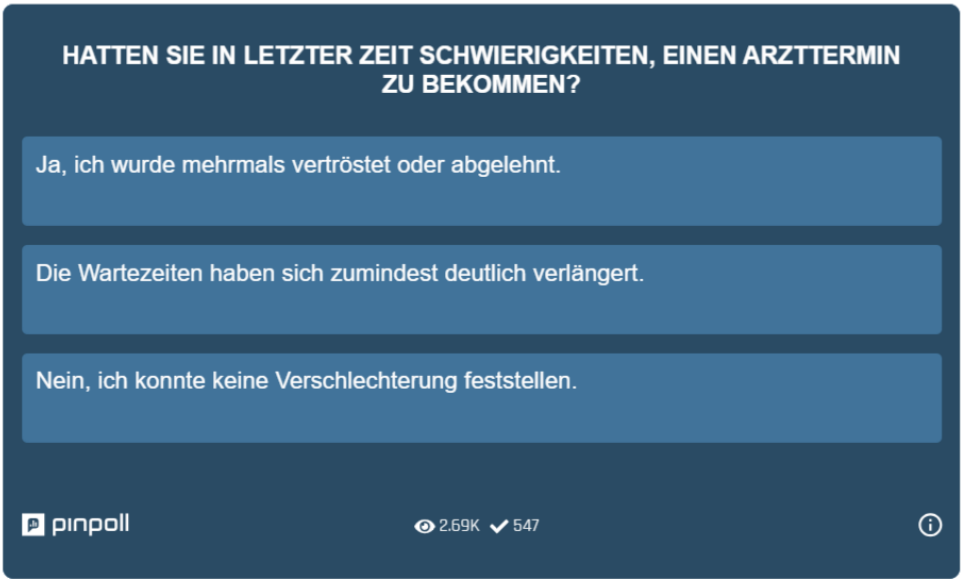
- **Lesen Sie auch:** Was kann man gegen den Hausärzte-Mangel tun?



Die Österreicherinnen und Österreicher sind mit ihrem Gesundheitssystem weniger zufrieden als vor der Pandemie. Zwar gaben in der jüngsten Umfrage über die Hälfte (57 Prozent) der Befragten an, mit der heimischen Gesundheitsversorgung "sehr zufrieden" oder "eher zufrieden zu sein. 65 Prozent sahen aber auch eine Verschlechterung der Versorgung, während im Vorjahr 59 Prozent eine sinkende Qualität bemängelten.

Terminverfügbarkeit kritisiert

Der Hälfte (50 Prozent) erschien es schwierig, einen Arzttermin zu bekommen. 2023 wurde die Terminverfügbarkeit von 33 Prozent kritisiert.



Neben der Terminverfügbarkeit wurden noch andere Aspekte abgefragt: So bewertet rund ein Drittel das österreichische Gesundheitssystem "nicht" (24 Prozent) oder "überhaupt nicht" (8 Prozent) einfach und übersichtlich gestaltet. Mehr als jeder Zehnte gab an, "nicht" oder "überhaupt nicht" zu wissen, an welche Stelle er sich bei einem medizinischen Problem wende könne. Jedenfalls hört sich die Hälfte der Befragten im engen Familien und Bekanntenkreis um.

Christoph Hörhan, Organisator des Austrian Health Forum, interpretierte das Umfrageergebnis insgesamt als "Vertrauensverlust". Dieser würde in einem "europaweiten Trend" liegen, auf den auch schon die WHO hingewiesen habe. Das AHF-Forum in Schladming nimmt sich in diesem Jahr das Vertrauen in das Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung zum Generalthema.

Steiermark.orf.at | 23.05.2024

APA/dpa/Bernd Weissbrod

GESUNDHEIT

Zufriedenheit mit Gesundheitssystem sinkt

Die Zufriedenheit mit dem Gesundheitssystem und der medizinischen Versorgung ist im Sinken – das ergab eine Umfrage im Auftrag des Austrian Health Forum (AHF) in Schladming. Nur neun Prozent der Bevölkerung seien „sehr zufrieden".

23. Mai 2024, 8.14 Uhr

Teilen

Die Österreicherinnen und Österreicher sind mit ihrem Gesundheitssystem weniger zufrieden als vor der Pandemie. Bei einer Umfrage des Demox-Instituts im Mai 2020 zeigten sich noch 37 Prozent der 1.000 Befragten „sehr zufrieden" mit der Gesundheitsversorgung, in diesem Mai waren es nur noch neun Prozent. 65 Prozent sahen eine Verschlechterung der Versorgung.

Mangel an Arztterminen und Übersichtlichkeit

Der Hälfte der Befragten erschien es schwierig, einen Arzttermin zu bekommen, 2023 wurde die Terminverfügbarkeit von 33 Prozent kritisiert. Zudem gab mehr als jeder Zehnte an, „nicht" oder „überhaupt nicht" zu wissen, an welche Stelle er sich bei einem medizinischen Problem wenden könne. Auch die Übersichtlichkeit des Gesundheitssystems wurde von rund einem Drittel der Befragten bemängelt.

Vertrauensverlust in ganz Europa bemerkbar

Die Ergebnisse der Umfrage werden anlässlich des AHF-Kongresses in dieser Woche in Schladming diskutiert. Christoph Hörhan, Organisator des Forums, interpretierte das Umfrageergebnis insgesamt als „Vertrauensverlust". Dieser würde in einem „europaweiten Trend" liegen, auf den auch schon die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hingewiesen habe. Beim AHF-Forum steht in diesem Jahr daher das Thema „Vertrauen in die medizinische Versorgung" im Mittelpunkt.

red, steiermark.ORF.at/Agenturen

Link:

- **Austrian Health Forum 2024**

Antenne Vorarlberg | 24.05.2024

Kurzzusammenfassung Radio

Datum:	24.05.2024
Sender:	Antenne Vorarlberg
Sendung:	Nachrichten
Uhrzeit:	18:55 Uhr
Beitragslänge:	00:00:21
Mitschnitt:	https://rtv.observer.at/media/15536/db99555a6d

Bestellen Sie HIER Ihren Mitschnitt in höherer Auflösung zum Download um nur 31€ exkl. USt.

Die Österreicherinnen und Österreicher sind laut einer aktuellen Studie des Austrian Health Forum unzufrieden mit dem Gesundheitssystem. Besonders stört sie das lange Warten auf einen Arzttermin. Die Wiener Ärztekammer fordert daher mehr Geld und bessere Arbeitsbedingungen für Hausärzte, um die 86 unbesetzten Kassenstellen in Wien zu besetzen. Die Studie zeigt deutlich, dass Verbesserungen nötig sind, um die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten zu erfüllen. Eine angemessene Bezahlung und gute Arbeitsbedingungen sind entscheidend, um die Versorgungssituation zu verbessern und das Gesundheitssystem in Österreich effektiver zu gestalten.

k.at | 24.05.2024

NEWS

Österreich diskutiert digitalisiertes Gesundheitssystem

24.05.24, 14:04

Bessere medizinische Versorgung, innovative Forschung, datenbasierte Gesundheitspolitik - in die Nutzung digitaler Gesundheitsdaten werden hohe Erwartungen gesetzt.

Doch wie steht es um die Umsetzung eines **durchgängigen digitalisierten Gesundheitssystems in Österreich** tatsächlich? Die künftige Verwendung von digitalisierten Gesundheitsdaten und was der EU-Gesundheitsdatenraum bringt, wurde am Freitagvormittag am Austrian Health Forum in Schladming diskutiert.

Mit der Schaffung des europäischen Gesundheitsdatenraums (EHDS) sollen Gesundheitsdaten bald **europaweit abrufbar werden.** Durch die Verknüpfung der Informationen der nationalen Gesundheitssysteme soll es künftig möglich werden, dass eine Ärztin in Spanien die Krankengeschichte oder Testergebnisse einer Österreicherin am Computer abruft, um die richtigen Medikamente zu verschreiben. Oder eine spanische Touristin ihr Rezept in einer österreichischen Apotheke einlösen kann.

Der Europäische Gesundheitsdatenraum eröffnet aber auch **neue Perspektiven für die medizinische Forschung,** indem er eine datenschutzkonforme Sekundärnutzung von Gesundheitsdaten aus der Routineversorgung für Forschungszwecke zur Verfügung stellt oder mehr Transparenz im Gesundheitssystem und eine bessere politische Entscheidungsfindung ermöglicht (Sekundärdatennutzung).

Dominique Sturz, Obfrau-Stellvertreterin des Patienten-Dachverbands Pro Rare Austria, brachte die Perspektive der Patientinnen und Patienten ein - insbesondere jener mit seltenen Erkrankungen: "Die Bereitschaft von Patienten mit seltenen Erkrankungen ihre Daten einzubringen, ist groß. Vor allem für die Verwendung ihrer Daten zur Er- und Beforschung ihrer Erkrankung, besserer Diagnosestellung, zum Einholen einer Zusatzexpertise. Wir haben uns jahrelang für den EHDS-Act eingesetzt. Jetzt müssen wir aber auch endlich den dafür auf nationaler Ebene notwendigen Austrian Health Data Space umsetzen", forderte Sturz auf.

Sturz betonte auch die Wichtigkeit von "Transparenz über Ziele, Vorgaben, Ressourcen, Timelines" innerhalb der österreichischen E-Health Strategie, denn die Bereitschaft, **Daten zur Verwendung zur Verfügung** zustellen, steige, "wenn Betroffene wissen, wofür es passiert und die Bereitschaft steigt auch, wenn die Betroffenensicht rechtzeitig eingeholt wird. Patienten wollen Kontrolle über ihre Daten und möchten vertrauen können, auf das, was mit den Daten passiert", wie Sturz sagte.

Die angesprochene Digitalisierungsstrategie für das österreichische Gesundheitswesen sei in einem zweistufigen Prozesses entwickelt worden, erklärte Meinhild Hausreither, Sektionschefin im Gesundheitsministerium: Ende 2023 sei bereits Stufe 1 der nationalen e-Health Strategie abgeschlossen worden. "In Phase 2 ist das Papier breit diskutiert worden. Ende Juni soll es beschlossen und vorgestellt werden", kündigte Hausreither an.

Die Entwicklung der Strategie bezeichnete sie als "Paradebeispiel für die Ermöglichung einer Partizipation aller". "Es sind schon viele Weichen gestellt und viele Rädchen bewegt worden, denn es hilft nichts, wenn nur an einem Rädchen gedreht wird", so die Sektionschefin. Wenn man eine Einigung erzielen will, dann brauche es auch "Kooperation und Kompromissbereitschaft und vor allem Vertrauen, Vertrauen, Vertrauen".

Arno Melitopulos, Leiter des Bereichs Gesundheitssystem & Qualität der Österreichischen Gesundheitskasse **ÖGK illustrierte die aktuelle Datensituation.** Es gebe zwar viele Daten, die aber in getrennten Datensilos liegen und noch nicht miteinander verknüpft werden können: "Zurzeit können wir den Patientenpfad noch gar nicht abbilden. Da müssen wir als nächsten wichtigen Schritte eine Datenauswerteplattform machen und auf den Boden bringen. Am Anfang vielleicht mit bestimmten Patientengruppen: Diabetiker zum Beispiel, weil wir wissen, dass hier der Nutzen sehr groß sein wird", wie Melitopulos vorschlug.

Auch Herwig Ostermann, Geschäftsführer der Gesundheit Österreich Gmbh (GÖG) sah Verbesserungsbedarf: Es würde nach wie vor Vorbehalte zwischen den Systempartnern geben. Da müsse man die Angst nehmen: "Kooperation gelingt leichter, wenn Vertrauen existiert - und ein gegenseitiger Vorteil der Kooperation", wie Ostermann hinwies. Er unterstrich die Wichtigkeit einer künftigen **Zusammenführung der Gesundheitsdaten:** " Es gibt nur entweder Datensilos oder gemeinsame Daten. Dazwischen gibt es, glaube ich, nicht viele Lösungsmöglichkeiten. Das ist ein Paradigmenwechsel".

Life Radio | 24.05.2024

Kurzzusammenfassung Radio

Datum:	24.05.2024
Sender:	Life Radio
Sendung:	Nachrichten
Uhrzeit:	16:55 Uhr
Beitragslänge:	00:00:49
Mitschnitt:	https://rtv.observer.at/media/15536/12cb4854c6

Bestellen Sie HIER Ihren Mitschnitt in höherer Auflösung zum Download um nur 31€ exkl. USt.

Das Austrian Health Forum zeigt, dass die Österreicher unzufrieden mit dem Gesundheitssystem sind, vor allem wegen langer Wartezeiten. Die Vizepräsidentin der Wiener Ärztekammer, Naghme Kamaleyan-Schmied, bestätigt die Sorgen der Patienten und fordert bessere Arbeitsbedingungen für Hausärzte. Die fehlenden Kassenstellen belasten das solidarische Gesundheitssystem. Es ist wichtig, dass Patienten, die es sich leisten können, ihre Wahlärzte aufsuchen, um das System nicht weiter zu belasten. Die Ärztekammer fordert daher mehr Geld und bessere Arbeitsbedingungen, um die Situation zu verbessern.

Radio Arabella | 24.05.2024

Kurzzusammenfassung Radio

Datum:	24.05.2024
Sender:	Arabella Niederösterreich
Sendung:	Nachrichten
Uhrzeit:	16:00 Uhr
Beitragslänge:	00:00:45
Mitschnitt:	https://rtv.observer.at/media/15536/b2782e2139

Bestellen Sie HIER Ihren Mitschnitt in höherer Auflösung zum Download um nur 31€ exkl. USt.

Das Austrian Health Forum (AHF) hat eine Studie veröffentlicht, die zeigt, dass die Unzufriedenheit mit dem Gesundheitssystem in Österreich aufgrund der Corona-Pandemie gestiegen ist. Besonders ärgerlich ist die lange Wartezeit auf Arzttermine. Die Vizepräsidentin der Wiener Ärztekammer, Naghme Kamaleyan-Schmied, kritisiert den Mangel an Kassenstellen und Kassenärzten in Wien. Dies führt zu einer Zweiklassenmedizin und einem deutlichen Mangel an medizinischer Versorgung. Es ist wichtig, in die Gesundheit zu investieren, um langfristig einen funktionierenden Gesundheitssektor zu gewährleisten.

Radio Energy Salzburg | 24.05.2024

Kurzzusammenfassung Radio

Datum:	24.05.2024
Sender:	Radio Energy Salzburg
Sendung:	Nachrichten
Uhrzeit:	06:00 Uhr
Beitragslänge:	00:00:20
Mitschnitt:	https://rtv.observer.at/media/15536/9e64a2ec51

Bestellen Sie HIER Ihren Mitschnitt in höherer Auflösung zum Download um nur 31€ exkl. USt.

Das Austrian Health Forum (AHF) hat eine Umfrage durchgeführt, die zeigt, dass die Österreicher unzufrieden mit dem Gesundheitssystem und der medizinischen Versorgung im Land sind. Laut der Umfrage haben 50% Schwierigkeiten, einen Arzt zu erreichen, und nur 9% sind zufrieden mit der Gesundheitsversorgung.

Radio Grün Weiß | 24.05.2024

Kurzzusammenfassung Radio

Datum:	24.05.2024
Sender:	Radio Grün Weiß
Sendung:	Nachrichten
Uhrzeit:	17:58 Uhr
Beitragslänge:	00:00:47
Mitschnitt:	https://rtv.observer.at/media/15536/a70489fdf0

Bestellen Sie HIER Ihren Mitschnitt in höherer Auflösung zum Download um nur 31€ exkl. USt.

Die Österreicher sind unzufriedener mit dem Gesundheitssystem als zuvor, so eine Studie des Austrian Health Forum. Besonders ärgerlich ist die lange Wartezeit auf Arzttermine. Die Vizepräsidentin der Wiener Ärzte, Naghme Kamaleyan-Schmied, sieht das Problem als vorhersehbar an. Es gibt viele unbesetzte Kassenstellen, vor allem bei Hausärzten. Die Ärztekammer fordert daher mehr Geld und bessere Arbeitsbedingungen, da die Bevölkerungszahl steigt, aber die Anzahl der Ärzte sinkt.

Radio Osttirol | 24.05.2024

Kurzzusammenfassung Radio

Datum:	24.05.2024
Sender:	Radio Osttirol
Sendung:	Nachrichten
Uhrzeit:	18:59 Uhr
Beitragslänge:	00:00:20
Mitschnitt:	https://rtv.observer.at/media/15536/4c779e296a

Bestellen Sie HIER Ihren Mitschnitt in höherer Auflösung zum Download um nur 31€ exkl. USt.

Das Austrian Health Forum zeigt, dass Österreicher unzufrieden mit dem Gesundheitssystem sind, vor allem wegen langer Wartezeiten. Die Wiener Ärztekammer fordert daher bessere Arbeitsbedingungen und mehr Geld für Hausärzte, da 86 Kassenstellen in Wien unbesetzt sind.

Radio U1 Tirol | 24.05.2024

Kurzzusammenfassung Radio

Radio U1 Tirol

Datum:	24.05.2024
Sender:	Radio U1 Tirol
Sendung:	Nachrichten
Uhrzeit:	18:58 Uhr
Beitragslänge:	00:00:51
Mitschnitt:	https://rtv.observer.at/media/15536/1b07aca244

Bestellen Sie HIER Ihren Mitschnitt in höherer Auflösung zum Download um nur 31€ exkl. USt.

Das Austrian Health Forum (AHF) fordert mehr Geld und bessere Arbeitsbedingungen für Hausärzte, da die Österreicher zunehmend unzufrieden mit dem Gesundheitssystem sind. Laut einer Studie des AHF arbeiten Ärzte am Limit, da es zu wenig Ärzte und Pflegekräfte gibt, die in diesem System arbeiten wollen. Die Honorierung, Rahmenbedingungen und Arbeitszeiten sind schlecht, was sich auch auf die Patienten auswirkt. In Wien sind fast 90 Kassenstellen für Allgemeinmediziner nicht besetzt, was zu langen Wartezeiten führt. Die Politik muss handeln, um das Gesundheitssystem zu verbessern.

Vertrauen in Gesundheitsversorgung nimmt ab

Studie: Die Hälfte der Befragten findet es schwierig, rasch Termine beim richtigen Arzt zu bekommen

Die Österreicherinnen und Österreicher sind mit dem Gesundheitssystem weniger zufrieden als vor der Pandemie. Zwar gaben in der jüngsten Umfrage über die Hälfte der Befragten an, mit der heimischen Gesundheitsversorgung „sehr zufrieden" oder „eher zufrieden" zu sein. 65 Prozent sahen aber auch eine Verschlechterung der Versorgung, ergab die Umfrage des Demox-Instituts im Auftrag des Austrian Health Forums (AHF), bei dem 400 Experten aus Politik, Wirtschaft und Gesundheitswesen ab morgen in Schladming über die Zukunft des Gesundheitswesens diskutieren.

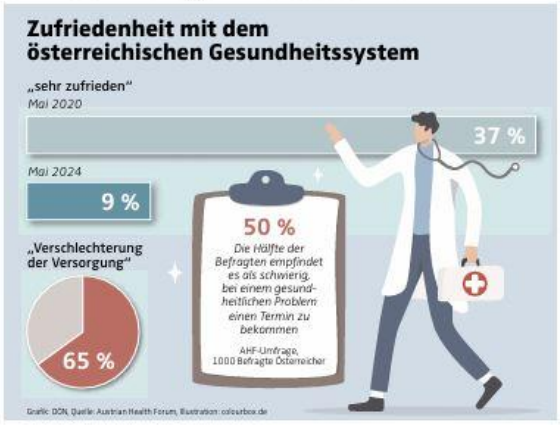
Der Hälfte (50 Prozent) erschien es laut Umfrage schwierig, einen Arzttermin zu bekommen. 2023 wurde dies von 33 Prozent kritisiert. Neben der Terminverfügbarkeit wurden noch andere Aspekte abgefragt: So bewertet rund ein Drittel das österreichische Gesundheitssystem „nicht" (24 Prozent) oder „überhaupt nicht" (8 Prozent) einfach und übersichtlich gestaltet. Mehr als jeder Zehnte gab an, „nicht" oder „überhaupt nicht" zu wissen, an welche Stelle er sich bei einem Problem wende könne. Jedenfalls hört sich die Hälfte der Befragten im engen Familien- und Bekanntenkreis um. Christoph Hörhan, Organisator des Austrian Health Forums, interpretierte das Umfrageergebnis als „Vertrauensverlust". Dieser würde in einem „europaweiten Trend" liegen, auf den auch schon die Weltgesundheitsorganisation hingewiesen habe. Das AHF-Forum nimmt sich in diesem Jahr das Vertrauen in das Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung zum Generalthema.

Gesundheit als großes Thema

Viele Anliegen der Gesundheitsreform bekommen laut Umfrage starke Zustimmung von den Befragten. So halten 63 Prozent die Ausweitung digitaler Kommunikation für gut und 56 Prozent würden es auch begrüßen, nach einer Abklärung durch die Gesundheitshotline 1450 einer Gesundheitseinrichtung oder einem Arzt zugewiesen zu werden. Weiters erwarten sich 44 Prozent bessere Durchimpfungsraten von einer Ausweitung der Impfprogramme, durch kostengünstigere Vakzine beziehungsweise Kostenfreiheit für die wichtigsten Impfungen.

> **„Menschen machen sich Gedanken zu ihrer Gesundheit und sprechen das auch aktiv in ihrem Umfeld an. Das ist positiv zu sehen."**
>
> **Christoph Hörhan,**
> Gründer des Austrian Health Forums

Ein weiteres Ergebnis der Umfrage: Die Hälfte der Österreicher spricht heutzutage oft über ihre Gesundheit sowie das Gesundheitssystem mit ihrer Familie, ihren Freunden und Bekannten (2023: 44 Prozent, 2024: 50 Prozent). „Menschen machen sich Gedanken zu ihrer Gesundheit und sprechen das aktiv in ihrem Umfeld an. Das ist positiv zu sehen. Vertrauen entsteht auch durch Zuspruch anderer", sagt Christoph Hörhan.



WERBUNG

KOMMENTAR

VON
BARBARA **ROHRHOFER**

Vergleich macht sicher

Wir leben in einem Land mit guter Gesundheitsversorgung, doch tun sich ganz augenscheinlich immer mehr Engpässe, Lücken und Wartezeiten auf. Gleichzeitig steigt die Lebenserwartung, was bedeutet: Die Menschen hierzulande werden älter und brauchen noch mehr Versorgung als bisher. Wer versucht, einen raschen Facharzttermin zu bekommen, wird so manches Mal enttäuscht – die Notfallversorgung bei Herzinfarkten und Schlaganfällen funktioniert aber nach wie vor tadellos und auch bei der Behandlung von schweren Erkrankungen darf man sich in Österreich darauf verlassen, schnell und auf höchstem Standard therapiert zu werden. Ein Blick ins Ausland – auch in unsere liebsten Urlaubsländer – genügt, um zu erkennen, dass die Gesundheitssysteme fast überall schlechter sind. In Großbritannien wartet man bis zu drei Jahre auf einen Zahnarzttermin, Frauen gehen dort wenige Stunden nach der Geburt ihres Kindes nach Hause. Auch in den südlichen Nachbarländern ist die Versorgung definitiv schlechter. Dass es auch in Österreich Schwachstellen gibt, ist unbestritten. Noch aber wird auf sehr hohem Niveau gejammert.

In Großbritannien wartet man bis zu drei Jahre auf Zahnarzttermin

b.rohrhofer@nachrichten.at

Salzburger Nachrichten | 24.05.2024

Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist mit Gesundheitssystem zufrieden

WIEN. Mehr als die Hälfte (57 Prozent) der österreichischen Bevölkerung ist mit der Gesundheitsversorgung sehr oder eher zufrieden. Drei Viertel sind der Überzeugung, dass das Gesundheitssystem in Österreich besser ist als das in anderen Ländern. Diese Daten hat Demox Research im Auftrag des Austrian Health Forum erhoben, das an diesem Wochenende in Schladming tagt. Befragt wurden 1000 Personen. Allerdings: Durch die Umfrage wurde auch klar, dass nicht alles eitel Wonne ist. Immerhin sagten etwa zwei Drittel (65 Prozent), dass die Versorgung schlechter geworden sei, und fast die Hälfte findet es schwierig, einen Termin zu bekommen, wenn sie gesundheitliche Probleme hat.

Die Wünsche an das Gesundheitssystem: 63 Prozent wollen mehr digitale Kommunikation und 56 Prozent begrüßen es, nach einer Abklärung durch die Gesundheitshotline 1450 einer Gesundheitseinrichtung oder einem Arzt zugewiesen zu werden. Weiters drängen 44 Prozent auf mehr Impfungen. Die wichtigsten Impfungen sollten gratis bzw. sehr günstig angeboten werden. **alf**

Gesundheitswirtschaft.at | 24.05.2024

ANZEIGE

Mit dem Stellenmarkt für Führungspositionen im Gesundheitswesen

Zufriedenheit mit Gesundheitsversorgung sinkt

24. MAI 2024, 07:29 3 MIN AUTOR: SCHO

Die Zufriedenheit in das österreichische Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung ist seit Mai 2020 zunehmend gesunken. Dies ergab eine Umfrage des Demox-Instituts im Auftrag des Austrian Health Forum (AHF). Während sich im Mai 2020 noch 37 Prozent der 1.000 Befragten „sehr zufrieden" mit der Gesundheitsversorgung zeigten, waren es in diesem Mai nur neun Prozent. Die Ergebnisse wurden anlässlich des Schladminger AHF-Kongresses präsentiert und werden dort diskutiert.

Die Österreicherinnen und Österreicher sind mit ihrem Gesundheitssystem weniger zufrieden als vor der Pandemie. Zwar gaben in der jüngsten Umfrage über die Hälfte (57 Prozent) der Befragten an, mit der heimischen Gesundheitsversorgung „sehr zufrieden" oder „eher zufrieden zu sein. 65 Prozent sahen aber auch eine Verschlechterung der Versorgung, während im Vorjahr 59 Prozent eine sinkende Qualität bemängelten.

Foto: Akram Huseyn auf Unsplash

Der Hälfte (50 Prozent) erschien es schwierig, einen Arzttermin zu bekommen. 2023 wurde die Terminverfügbarkeit von 33 Prozent kritisiert. Neben der Terminverfügbarkeit wurden noch andere Aspekte abgefragt: So bewertet rund ein Drittel das österreichische Gesundheitssystem „nicht" (24 Prozent) oder „überhaupt nicht" (8 Prozent) einfach und übersichtlich gestaltet. Mehr als jeder Zehnte gab an, „nicht" oder „überhaupt nicht" zu wissen, an welche Stelle er sich bei einem medizinischen Problem wende könne. Jedenfalls hört sich die Hälfte der Befragten im engen Familien und Bekanntenkreis um.

Christoph Hörhan, Organisator des Austrian Health Forum, interpretierte das Umfrageergebnis insgesamt als „Vertrauensverlust". Dieser würde in einem „europaweiten Trend" liegen, auf den auch schon die WHO hingewiesen habe. Das AHF-Forum in Schladming nimmt sich in diesem Jahr das Vertrauen in das Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung zum Generalthema.

Die Ärztekammer Wien sieht durch die Umfrageergebnisse die Erkenntnisse aus ihrer vor Kurzem veröffentlichten Wartezeitenstudie bestätigt. Demnach sind die Wartezeiten in Wiener Kassenordinationen beinahe aller Fachrichtungen in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. „Das muss ein Weckruf für die Verantwortlichen sein, die unser Kassensystem in den vergangenen Jahren vernachlässigt und ausgehungert haben", betonte Ärztekammer-Präsident Johannes Steinhart in einer Aussendung.

(APA/red.)

OTS.at | 25.05.2024

OTS

1 Million Aussendungen, 50.000 Bilder, Tausende Videos und Audios

19.03.2024 19.06.2024

Aussendersuche Terminsuche Topthemen Hilfe

ALLE POLITIK WIRTSCHAFT FINANZEN CHRONIK KULTUR

OTS0020, 25

austrian health forum.

Thematische Highlights und Ergebnisse des AHF-Schladming 2024

Das Who-is-Who des österreichischen Gesundheitswesens traf sich im Kongresszentrum in Schladming, um Lösungen für die akuten Herausforderungen des Gesundheitssystems zu erarbeiten.

„Mit dem Manifest haben wir einen gemeinsamen Richtungssinn in der Gesundheit entwickelt. Jetzt geht's darum dieses Verständnis umzusetzen."

Christoph Hörhan, Gründer des Austrian Health Forum

1/3

Schladming (OTS/Test)- **Von Donnerstag bis Samstag traf sich das Who-is-Who des österreichischen Gesundheitswesens im Kongresszentrum in Schladming, um Lösungen für die akuten Herausforderungen des österreichischen Gesundheitssystems zu erarbeiten. Die Highlights des prominent besetzten Kongresses waren unter anderem die Erstellung eines „Community-Manifests", eines Forderungskatalogs an die nächste Bundesregierung, sowie der Aufruf zur mutigen Fehlerkorrektur in komplexen Prozessen durch den deutschen Soziologen und Buchautor Prof. Harald Welzer.**

Die Macht der Schwarmintelligenz – Das AHF Community-Manifest an BM Rauch übergeben

Eines der erklärten Ziele des AHF-Schladming war es, die „Schwarmintelligenz" der vor Ort versammelten Berufsgruppen zu nutzen, um einen Forderungskatalog für die neue Bundesregierung zu entwerfen. Harald Katzmair und sein Team von FAS Research sammelten alle drei Tage Themen der Community vor Ort. Sie erstellten aus den 560 Einmeldungen und anhand eines abschließenden Votings zwölf Prioritäten-Cluster. Am Samstag wurde das „Manifest" von Christoph Hörhan, Gründer des Austrian Health Forum, an Gesundheitsminister Johannes Rauch übergeben. Hörhan dazu: *„Mit dem Manifest haben wir einen gemeinsamen Richtungssinn in der Gesundheit entwickelt. Jetzt geht's darum dieses Verständnis umzusetzen."* Acht der insgesamt zwölf Forderungen:

1. **Prävention & Gesundheitsförderung**: Ausbau von personalisierten Präventions- und Gesundheitsförderungsprogrammen sowie Stärkung der Impfbereitschaft

Bild, 4MB

ALLE

Austrian Health Forum

ZUM PRESSROOM

ADRESSE

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

Himmelhoch Text, PR & Event

Mag. Claudia Resch
claudia.resch@himmelhoch.at

Mag. Natascha Händler
natascha.haendler@himmelhoch.at
+43(0)650 2037412

MEHR ZU DIESER AUSSENDUNG

Stichworte:
Innenpolitik, Krankheiten, Medizin, Gesundheit, Gesundheitseinrichtung

Channel:
Politik

Geobezug:
Wien

2. **Finanzierung aus einer Hand:** Auslotung von Reform-Möglichkeiten zur Vereinheitlichung der Finanzierungsquellen und Abbau von Doppelgleisigkeiten und Bürokratie

3. **Integrierte, zielgenaue und niederschwellige Versorgung**: Entlastung der Spitäler durch Stärkung der integrierten Primärversorgung sowie niederschwelligere Angebote von Apotheken, Community Nurses, 1450 und anderen Gesundheitsberufen

4. **Health Literacy**: Förderung der Gesundheitskompetenz durch Bildungseinheiten und Verbesserung des Zugangs zu gesicherten Gesundheitsinformationen

5. **Einheitlicher österreichischer Datenraum**: Schaffung eines institutionenübergreifenden „Health Data Space", der die gesamte Patient:innenreise abbildet

6. **Attraktivierung der Gesundheitsberufe:** Verbesserte Rahmenbedingungen für Kassenärzt:innen und Pflegeberufe sowie leichterer Zugang zur Rot-Weiß-Rot-Karte

7. **E-Health und KI**: Weiterverfolgung einer umfassenden E-Health-Strategie sowie Ausbau der Nutzung von Künstlicher Intelligenz zur Entlastung des medizinischen Personals

8. **Der/Die beteiligte & orientierte Patient:in**: Stärkere Einbindung der Patient:innen, Patient:innen-Organisationen und Angehörigen in alle Entscheidungsprozesse sowie bessere Lenkung zum „Best point of care"

Keynote I- „Wir müssen aufhören, Zustände zu korrigieren und anfangen, Prozesse zu korrigieren."

So lautete eine der zentralen Botschaften des deutschen Buchautors, Soziologen und Sozialpsychologen **Prof. Harald Welzer,** der als einer der drei Keynote-Speaker des AHF- Schladming am Donnerstag den Auftakt machte. „Es geht darum zu lernen, wie man komplexe Prozesse verstehen und lenken kann. Wir sind immer zu spät dran, weil Gesellschaft und Politik immer mit der Gegenwart beschäftigt sind. In einem komplex gewachsenen System wie dem österreichischen Gesundheitssystem ist so eine Herangehensweise wenig effektiv, aufwändig und teuer – und am Ende verlieren immer alle. Ein angemessener Zeitraum, um Veränderung in einem komplexen System effizient zu gestalten, wären mindestens 10 Jahre. Allerdings braucht es auch den Mut und die Fähigkeit, in diesen zehn Jahren Fehler zu korrigieren und Prozesse auch abzubrechen."

Keynote II- „Menschen haben aktuell nur noch 8 Sekunden Aufmerksamkeitsspanne, das ist weniger als ein Goldfisch hat."

Auf dieser Erkenntnis aus der Gehirnforschung basierte die erlebnisorientierte Keynote der Unternehmerin, Autorin und Young Global Leaderin des Weltwirtschaftsforums **Lisa Witter** zum Auftakt des AHF-Schladming. Was klingt wie ein vermeintlicher Grund zur Resignation – angesichts multipler Probleme – ist für die erfolgreiche Strategin und Unternehmerin genau das Gegenteil: Ein Aufruf zum Optimismus und zum radikalen Fokus auf den Mindset und die neuen Fähigkeiten, die Leadership im 21. Jahrhundert braucht – inklusive der Reduktion des Denkens als Problemlösungskompetenz. Denn: „Wir haben ein politisches System, das aus dem 18. Jahrhundert stammt, Regierungsstrukturen aus dem 19. Jahrhundert, nutzen Technologien aus dem 20 Jahrhundert und versuchen damit, strukturelle Probleme des 21. Jahrhunderts zu bewältigen", resümiert Witter. In ihrer Keynote zeigte sie anhand von konkreten Beispielen, wie vermeintlich unlösbare Probleme lösbar werden und erzählte dabei von Medikamentenlieferungen via Drohnen in Tansania und warum Politker:innen in Australien ihr Rollenverständnis ändern mussten, um den steigenden Bedarf an psychischer Versorgung in der Bevölkerung zu ermöglichen. Außerdem erfuhren die Teilnehmer:innen, wie Papierflieger bei der Lösung von Problemen helfen und was das österreichische Gesundheitssystem mit dem Hackbraten der Großmutter zu tun hat…

Chefanalyst Peter Filzmaier und Bundesminister Rauch unterstrichen Vertrauen als wesentlichen „Heilfaktor".

Als effektive „Behandlung" für unser System wurde – passend zum Hauptthema des Kongresses – von vielen Systemkenner:innen die Notwendigkeit der Wiederherstellung und Stärkung des Vertrauens zueinander unterstrichen. Dazu Analyst Peter Filzmaier in seiner Keynote: „Geht das Vertrauen verloren, gerät von der guten Behandlung der Patienten bis zur Akzeptanz der Gesundheitseinrichtungen alles ins Wanken. Schuld sind die Akteure im Gesundheitssystem, die oft nur Negativkommunikation gegen den jeweils anderen betreiben. So schafft man ganz sicher kein Vertrauen."

Dazu **Bundesminister Johannes Rauch**: „Ohne das Vertrauen der Akteure untereinander ist politische Entscheidungsfindung kaum möglich. Nur mit dem Vertrauen und der Zustimmung der Menschen gewinnen wir wichtige Daten, die für die Steuerung des Systems und für die Entwicklung neuer Behandlungsmethoden nötig sind. Authentische Kommunikation ist der Schlüssel, um das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Das Gegenüber ernst nehmen, zuhören, den Menschen ehrlich erklären, was geht und was nicht geht." Und die AHF-Kuratorin und Direktorin für die Öffentliche Gesundheit, **Katharina Reich** betonte die Bedeutung des Austrian Health Forum für diesen vertrauensvollen Lösungsfindungsprozess: „Beim Austrian Health Forum konnten sich die zahlreichen Akteure des österreichischen Gesundheitssystems zu den Zukunftsthemen austauschen, um für die Bevölkerung auch weiterhin eine niederschwellige und hochwertige medizinische Versorgung sicherzustellen."

„Das Kongressthema Vertrauen als Fundament eines erfolgreichen Gesundheitssystem hat sich als Volltreffer erwiesen. Wir freuen uns über die Teilnahme und Zustimmung von allen 400 Teilnehmer:innen", so AHF-Gründer Christoph Hörhan. *„In Zeiten, wo die Umsetzung der Gesundheitsreform auf der Kippe steht, ist es umso wichtiger, alle Verantwortlichen zusammenzubringen und die gemeinsamen Ziele in den Vordergrund zu stellen."*

Das Austrian Health Forum dankt folgenden Partnern für ihre Unterstützung:

Bristol Myers Squibb

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Caritas der Erzdiözese Wien

Eli Lilly Ges.m.b.H.

Gesundheitsfonds Steiermark

GSK

IT-Services der Sozialversicherung GmbH (ITSV GmbH)

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Medtronic

NÖGUS

NÖ Landesgesundheitsagentur

Roche Austria

Österreichische Apothekerkammer

Österreichische Gesundheitskasse

Schiefer Rechtsanwälte

Vinzenz Gruppe

Rückfragen & Kontakt:

Himmelhoch Text, PR & Event

Mag. Claudia Resch
claudia.resch@himmelhoch.at

OTS.at | 25.05.2024

OTS

1 Million Aussendungen, 50.000 Bilder, Tausende Videos und Audios

19.03.2024 19.06.2024

Aussendersuche Terminsuche Topthemen Hilfe

ALLE POLITIK WIRTSCHAFT FINANZEN CHRONIK KULTUR

Christoph Hörhan, Gründer des Austrian Health Forum, übergab das dort erarbeitete Manifest an Gesundheitsminister Johannes Rauch.

Christoph Hörhan, Gründer des Austrian Health Forum, übergab das dort erarbeitete Manifest an Gesundheitsminister Johannes Rauch.

Fotograf:	Ben Kaulfus
Fotocredit:	Ben Kaulfus
Ort:	Österreich / Schladming
Originalgröße:	3508 x 2339px (4MB)
Veröffentlicht:	25. Mai 2024, 13:54

ZUR AUSSENDUNG

Kostenloser Download
Die redaktionelle Nutzung ist kostenfrei und im thematischen Zusammenhang mit der Aussendung gestattet.
Sie helfen uns, unser Angebot weiter zu verbessern, wenn Sie folgende Angaben machen:

Name:

Redaktion/Medium:*

geplante Veröffentlichung:

DATEI HERUNTERLADEN

voriger Anhang nächster Anhang

Austrian Health Forum

ZUM PRESSROOM

+ ADRESSE

- RÜCKFRAGEN & KONTAKT

Himmelhoch Text, PR & Event

Mag. Claudia Resch
claudia.resch@himmelhoch.at

Mag. Natascha Händler
natascha.haendler@himmelhoch.at
+43(0)650 2037412

- MEHR ZU DIESER AUSSENDUNG

Stichworte:
Innenpolitik, Krankheiten, Medizin, Gesundheit, Gesundheitseinrichtung

Channel:
Politik

Der Standard | 25.05.2024

Diagnose? Bitte warten!

Starke Schmerzen, dennoch keine Behandlung: Patienten berichten, bei Kassenärzten reihenweise abgeblitzt zu sein. Die Standesvertretung schlägt Alarm, die SPÖ propagiert eine Termingarantie. Wie marod ist die ärztliche Versorgung?

Gerald John, Gudrun Springer

Es begann mit einem leichten Kribbeln in der Fußsohle. Anfangs hatte sich Paul S. nicht viel dabei gedacht, doch als das seltsame Gefühl in einen immer stärkeren Schmerz überging, suchte er nach zwei, drei Wochen schließlich seine Hausärztin auf. Dieser waren die Symptome sehr suspekt, sie riet zu einem Termin bei einem fachkundigen Spezialisten. Da aber stieß S. an die Grenzen des Systems.

Wie es für durchschnittliche Bürger auf der Hand liegt, hoffte der Patient erst einmal auf eine Behandlung auf Kosten der Krankenkasse. Die hilfsbereite Hausärztin habe bei verschiedenen Neurologen um eine baldige Untersuchung angefragt, erzählt S. – und sei abgeblitzt. Auch das Krankenhaus Rankweil habe den nächsten Termin erst in vier bis fünf Wochen angeboten. Solange keine motorischen Ausfälle aufträten, habe es geheißen, handle es sich um keinen Notfall.

Statt zu warten, ging S. auf Rat der Allgemeinmedizinerin zu einem Wahlarzt ohne Kassenvertrag. Binnen vier Tagen habe er nicht nur die Untersuchung, sondern bereits auch ein MRT absolviert – mit dem Verdacht auf multiple Sklerose (MS) als Ergebnis. Nun – die Gefühlsstörungen hätten bereits bis zur Hüfte gereicht – sei er als Notfallpatient in der Klinik Rankweil aufgenommen worden. Zwei Tage später habe sich die bittere Vermutung bestätigt.

Dank rascher Behandlung sei ihm vom MS-Schub nur eine leichte Einschränkung an der Sohle geblieben, erzählt S. heute, ein Dreivierteljahr danach: „Aber ich möchte nicht wissen, wie die Sache ausgegangen wäre, hätte ich vier Wochen auf einen Kassenarzttermin gewartet."

Es sind Geschichten wie diese, denen die SPÖ im Wahlkampf eine Bühne geben will. Parteichef Andreas Babler tat dies etwa in seiner Rede auf dem roten Parteirat in Wieselburg. Wer krank sei, müsse ein Recht auf einen prompten Arztbesuch haben, „und nicht nur, wenn die Kreditkarte gut gedeckt ist", proklamierte der Oppositionsführer: „Denn wir haben jetzt Schmerzen, wir brauchen jetzt einen OP-Termin – und nicht irgendwann."

Spät oder gar nicht

Das Heilmittel seiner Wahl preist Babler im sogenannten „Herz und Hirn"-Programm an. Eine Garantie, dass niemand länger als 14 Tage auf einen Facharzttermin warten müsse, verspricht er für den Fall der eigenen Kanzlerschaft. Es sei untragbar, dass Menschen mit Beschwerden heutzutage vor der Situation stünden, „viel zu spät oder gar nicht behandelt zu werden".

Spricht Babler damit harte Tatsachen an? Oder bauschen die Sozialdemokraten Einzelfälle auf, um sich zu Rettern vor der sozialen „Abrissbirne" stilisieren zu können?

Die anekdotische Evidenz scheint den Kritikern recht zu geben. Weit verbreitet sind Klagen, wonach Patienten in teure Wahlarztpraxen gedrängt würden, weil sie kein Kassenangebot fänden. Und so stieß auch ein vom STANDARD via soziale Medien platzierter Aufruf auf große Resonanz: Leserinnen und Leser erzählten über ihre Erfahrungen auf der Suche nach dem passenden Arzt oder der passenden Ärztin.

90

Tage vergehen, bis ein Kinderpsychiater auf Kasse in Wien einen Termin frei hat. Diese Zahl ist der Rekord in einer von der Ärztekammer in Auftrag gegebenen Studie.

Das Spektrum der Berichte ist breit, es reicht von ausgefallenen Leiden bis zu Allerweltsfällen. Manche dieser Geschichten drehen sich um Routineuntersuchungen, auf die zum Teil monatelang zu warten sei. In anderen, wie eben jener des an MS erkrankten Vorarlbergers S., sind sehr wohl besorgniserregende Beschwerden der Ausgangspunkt.

Wochenlang Schmerzen

Letzteres gilt ebenso für Herrn P. aus Graz. Anfang April habe ihr Mann starke Schmerzen in der rechten Schulter bekommen, schreibt seine Frau. Die Hausärztin habe auf Sehnenentzündung oder Kalkschulter getippt und zu einem Orthopäden weiterverwiesen. Doch in keiner der kontaktierten Ordinationen sei ein Termin unter einem Monat Wartezeit verfügbar gewesen, in der Grazer Ambulanz der Österreichischen Gesundheitskasse (ÖGK) wäre überhaupt bis Juli zu warten gewesen. Auch das Landeskrankenhaus habe abgewinkt. Ohne fachärztliche Zuweisung, sei mitgeteilt worden, würden auf der dortigen Ambulanz keine Patienten genommen, mit Ausnahme von Notfällen.

Ihr Gatte habe sich mit Schmerzmitteln „einigermaßen betäubt", weil er sich als Angestellter keine vier Wochen Krankenstand im Job leisten wollte, erzählt Frau P. Zum Duschen und für andere Alltagsverrichtungen habe er Hilfe gebraucht. Desillusioniertes Fazit: Wer kein akuter Notfall sei – und als solcher gilt ein Schmerzpatient nicht automatisch –, habe offenbar keine Chance auf zeitnahe Behandlung auf Krankenkassenkosten.

Mit der persönlichen Leidensgeschichte sind die Folgen derartiger Fälle nicht erschöpft. Auch volkswirtschaftlich fallen Kosten an. Herr P. konnte den Computer gerade noch nur unter erschwerten Bedingungen bedienen; in einem körperlich fordernden Job wäre er wohl ganz ausgefallen. Lange Wartezeiten auf eine Diagnose können die Dauer der benötigten Therapie verlängern, wozu dann möglicherweise weitere Ärztinnen und Ärzte gebraucht werden. Das Resultat sind unnötige Mehrausgaben des Staates für das Gesundheitssystem.

Doch sprechen wir da noch von der Ausnahme oder bereits von der Regel? Wie so oft im Gesundheitssystem macht das Datenmuffelland Österreich die Antwort schwer. Eine regelmäßige Erhebung, in welchem Fachbereich auf welche Art von Termin wie lange zu warten ist, existiert nicht. Hinweise lassen sich nur aus gelegentlichen Befragungen und punktuellen Statistiken schöpfen.

Eine davon liest sich entspannter, als es regelmäßige Schlagzeilen über „Ärztemangel" vermuten lassen. So mühsam es auch sein kann, in einer Gegend zu leben, in der eine Ordination leer steht: Ein Massenphänomen ist die unbesetzte Kassenpraxis, weil keine Ärztin oder kein Arzt dafür zu finden ist, nicht.

Laut ÖGK, die mit den eingehobenen Sozialversicherungsbeiträgen die „niedergelassene" Versorgung

Foto: Jeff Mangione / picturedesk.com

28

Tage warten Patienten mit „soften Anliegen" auf Termine bei der Kassen-Hautärztin.

außerhalb der Spitäler finanziert, sind derzeit 154 von 7348,5 Planstellen unbesetzt (ohne Zahnärzte) – macht 2,1 Prozent. Die größten Lücken gibt es beim Fach Haut- und Geschlechtskrankheiten mit 5,9 Prozent, bei Frauenheilkunde mit fünf Prozent und bei den Kinderärzten mit 4,8 Prozent.

Doch ein weitgehend erfüllter Personalplan bedeutet noch nicht, dass der Bedarf wirklich befriedigt wird. Schließlich könnte ja die Nachfrage zugenommen haben – und genau das ist in der jüngeren Vergangenheit passiert. Laut Rechnungshof ist die Zahl der Patientinnen und Patienten pro besetzter Hausarztplanstelle in den zehn Jahren von 2009 bis 2019 um elf Prozent gestiegen, bei den allgemeinen Fachärzten beträgt das Plus gar 21 Prozent. Wie ÖGK-Daten zeigen, hat sich der Aufwärtstrend seither fortgesetzt.

> „Wartezeiten sind sogar nötig, sonst würden Ärzte viel Zeit untätig herumsitzen, bis jemand vorbeikommt."
>
> IHS-Forscher Czypionka

Treibender Faktor sei die Demografie, sagt Thomas Czypionka vom Institut für Höhere Studien (IHS): Österreich beherberge nicht nur immer mehr, sondern auch immer ältere Menschen, die naturgemäß großen Bedarf an Gesundheitsleistungen haben. Dass die Zahl der Kassenstellen damit nicht Schritt gehalten hat, liege an einem lange währenden, stillen Konsens der Vertragspartner im Gesundheitswesen.

Indem auf einen niedergelassenen Arzt immer mehr Patienten kamen, habe die Ärztekammer ihrer Klientel wachsende Einkommen garantieren können, sagt Czypionka. Im Gegenzug hätten sich die Krankenkassen allzu üppige Erhöhungen der an die Mediziner bezahlten Leistungstarife erspart und verhindert, dass mehr Angebot auch mehr Nachfrage schafft. Ergo sei die Zeit für die einzelne Behandlung kürzer geworden – und die Wartedauer, um an Termine zu kommen, länger.

Aktuell schlägt die Standesvertretung allerdings selbst Alarm, weil die Kassenversorgung massiv vernachlässigt worden sei. Als Nachweis dient eine neue Studie. Auf Geheiß der Wiener Kammer ließ der Meinungsforscher Peter Hajek „Mystery-Calls", also fingierte Anfragen, bei 850 Kassenärztinnen und -ärzten durchführen. Das Ergebnis ist, zumindest in den Augen der Auftraggeber, „erschreckend".

Stetige Mangelwirtschaft

Mit Abstand am längsten sind die Wartezeiten in Wien demnach bei Kinder- und Jugendpsychiatern: 90 Tage müssen sich Patientinnen und Patienten im Durchschnitt für einen Termin gedulden. Dass es zu wenige Kinder- und Jugendpsychiater gibt, ist bekannt. Seit der Pandemie ist die Nachfrage noch größer. Angesichts des Andrangs könne man in einer Kassenordination „nicht in der nötigen Frequenz behandeln", warnt Helmut Krönke, Fachgruppenobmann in der Ärztekammer und selbst Wahl-Kinderpsychiater. Da bestehe die Gefahr, dass sich Leiden chronifizieren. Außerdem sei es vielen Erkrankten oft über lange Zeit nicht möglich, zur Schule zu gehen oder ihre Ausbildung weiterzumachen – auch das sei ein volkswirtschaftliches Problem, sagt Krönke.

Eine identisch aufgezogene Studie aus dem Jahr 2012 macht einen Vergleich möglich. Besonders stark gestiegen ist die Wartedauer demnach in der Augenheilkunde, und zwar von neun auf 44 Tage. Auch beim Lungenfacharzt wartet man um ein Vielfaches länger als vor

▷ Fortsetzung auf Seite 6

44

Tage beträgt die Wartezeit auf einen Routinetermin beim Augenarzt mit Kassenvertrag.

▷ Fortsetzung von Seite 5

zwölf Jahren: Damals waren es fünf Tage, heute sind es 36 Tage. Vervierfacht hat sich die Wartezeit auf einen Kassentermin beim Frauenarzt (auf 32 Tage) und bei der Hautärztin (auf 28 Tage). Wer etwas vom Internisten braucht, muss 33 Tage Wartezeit einrechnen (2012: zwölf).

Allerdings bedarf die Erhebung eines Beipacktextes. Denn die beauftragten Anrufer ließen nicht nach Terminen wegen dringlicher Symptome wie Schmerzen oder gar Notfällen fragen, sondern gaben „softe" Leiden an, wie etwa Sehschwäche im Fall der Augenärzte.

Für die Bewertung, wie viel Warterei noch akzeptabel sei, mache das aber einen großen Unterschied, sagt der Experte Czypionka. Niemand warte gerne; doch um die begrenzten Ressourcen effizient zu nützen, seien Wartezeiten sogar nötig: „Sonst würden Ärzte viel Zeit untätig versitzen, bis jemand vorbeikommt." Im Fall einer Routineuntersuchung könnten sich Menschen durchaus zwei, drei Monate gedulden – bei akuten Beschwerden hingegen natürlich nicht.

Rote Augen haben Vorrang

Diese Differenzierung habe ihr vergangene Woche in der Berichterstattung über die Ärztekammer-Studie gefehlt, sagt Gabriela Seher, Augenärztin auf Kasse in Wien-Margareten sowie selbst Fachgruppen-

> „Es erzeugt Frust, wenn man einen Folgetermin braucht, am Schalter aber niemand weiß, wie man den fristgerecht vergeben soll."
>
> Kinderärztin Jasmin Voitl

Fotos: Getty Images, Getty Images / Westend61

zung vakanter Stellen und dem angebahnten Ausbauplan glaubt die SPÖ, erst einmal ohne weitere Aufstockung auskommen zu können. Denn Ärztinnen und Ärzte gebe es ja – nur stünden diese allzu oft nicht im Dienste der Allgemeinheit.

Boom der Wahlärzte

Angesprochen fühlen dürfen sich die Wahlärzte, eine österreichische Besonderheit. Diese Spezies hat keinen Kassenvertrag, Patienten bezahlen die frei festgelegten Behandlungshonorare erst einmal aus eigener Tasche. Anders als bei Privatärzten gibt es aber das Recht auf Rückerstattung. Auf Antrag refundiert die Kasse 80 Prozent jenes Betrags, den ein Kassenarzt für die gleiche Leistung erhält – nicht des mitunter deutlich höheren Honorars.

Das Modell, das im Gegensatz zum Kassenvertrag kein Mindestmaß an Öffnungszeiten vorschreibt und somit eine flexiblere Freizeitgestaltung erlaubt, erfreut sich wachsender Popularität: Die Zahl der Wahlärzte stieg in den vergangenen Jahren markant an. Die SPÖ will nun einen Teil zurück in den Dienst für die Allgemeinheit holen. Erst sollen die Mediziner eingeladen werden, bis zu zehn Prozent ihrer Kapazität zum Kassentarif zur Verfügung zu stellen. Reicht das nicht, um Versorgungsengpässe zu beseitigen, ist als Ultima Ratio eine gesetzliche Verpflichtung vorgesehen.

obfrau in der Standesvertretung. Wer unter einem roten Auge, Kopfschmerzen oder einer plötzlichen Sehverschlechterung leide, werde in der Augenheilkunde immer eingeschoben. Das sei von Wien bis Bregenz so, betont Seher, die auch der Österreichischen Ophthalmologischen Gesellschaft (ÖOG) vorsteht.

Wenn man verbreite, dass man beim Kassenarzt nicht mehr drankomme, „dann gehen die Leute gleich gar nicht mehr hin", kritisiert sie. Sie empfehle Augenkontrolltermine einmal im Jahr, für diese bestehe eben eine Wartezeit. Allerdings kämen viele Menschen nicht zum vereinbarten Termin, fügt Seher an. Und manchmal sagten Anrufende vorab nicht dazu, dass sie Beschwerden haben, die einer raschen Abklärung bedürften.

Auch die Vertreter der Sozialversicherung pochen auf die Unterscheidung zwischen Akutbehandlung und Routine – und dem werde im System Rechnung getragen. Die ÖGK beruft sich dabei auf eine im Vorjahr durchgeführte Befragung von 653 Personen, die sich in den vergangenen Monaten bei Ärzten angemeldet hatten. Demnach hätten in akuten Fällen 61 Prozent der Patientinnen und Patienten einen Termin bis zum nächsten Tag oder sogar am selben Tag erhalten, weitere 20 Prozent hätten zwei bis drei Tage warten müssen. Länger ausharren musste demnach ein knappes Fünftel der Betroffenen.

Bei Routineuntersuchungen sei knapp die Hälfte der Patientinnen innerhalb von zwei bis drei Tagen zum Zug gekommen. Bei der Verschreibung von Medikamenten und Heilbehelfen sind es 72 Prozent.

Doch auch diese Aufstellung hat ihren blinden Fleck: Sie bezieht sich nur auf Allgemeinmediziner, nicht auf Fachärzte.

Widersprechende Bilder

Breiten Unmut registriert die ÖGK nicht – im Gegenteil: 57 Prozent der Patientinnen und Patienten praktischer Ärzte seien sehr zufrieden mit der Wartezeit, weitere 25 Prozent zufrieden und nur zwei Prozent überhaupt nicht zufrieden. Bei den Fachärzten betragen die Quoten der sehr und moderat Zufriedenen 44 und 26 Prozent, bei sieben Prozent Unzufriedenen. Ohnehin hänge viel auch von der Organisation in den Praxen ab, so der Hinweis: Es gebe stark ausgelastete Ordinationen, die trotzdem rasch Termine vergäben – und umgekehrt.

Wie in dieses Bild jene Beispiele passen, wo unter Beschwerden leidende Menschen nach Eigenaussage reihenweise vertröstet werden? Beim eingangs geschilderten Fall des an MS erkrankten Paul S. vermutet die ÖGK den Fehler an anderer Stelle als in mangelndem Angebot. In Vorarlberg seien alle Planposten für Neurologie besetzt, Probleme in Bezug auf Engpässe würden nicht gemeldet. Das Land biete ein eigenes Terminsystem für dringliche Fälle: „Es scheint, als ob die behandelnde Hausärztin diese Dringlichkeit nicht festgestellt hat."

Auch in Graz, wo sich Herr P. mit seiner schmerzenden Schulter im Kreis geschickt fühlte, würden keine Beschwerden über Wartezeiten laut. So wie in ganz Österreich seien alle Kassenstellen für Orthopädie besetzt. Im bundesweiten Schnitt müssten sich Patienten für einen Termin bei einem derartigen Facharzt sieben Tage gedulden. Nur in elf Prozent der Fälle sei die Wartezeit bei einem Monat plus gelegen, wobei Überweisungen vom Hausarzt zu einer Verkürzung führten.

In manchen Regionen gebe es in bestimmten Disziplinen durchaus längere Wartezeiten, räumt die ÖGK ein, das gelte etwa für die Augenheilkunde und die Dermatologie. Doch da greife die von der Regierung geförderte „Initiative +100" zum Ausbau der Kassenstellen.

Allerdings läuft das Vorhaben schleppender als politisch geplant. Bereits bis Ende 2023 wollten ÖVP und Grüne die 100 neuen Stellen geschaffen haben. Bisher wurden aber erst 67 überhaupt ausgeschrieben, für 60 gab es Stand Mitte Mai Bewerbungen. Für 24 ist die Besetzung beschlossen, für 20 weitere könnte es bis Anfang Juni so weit sein.

Den vollen Betrieb aufgenommen haben bisher erst drei neue Ordinationen: eine für Dermatologie in Bludenz (Vorarlberg), eine für Allgemeinmedizin in Eugendorf (Salzburg), eine für Augenheilkunde in Gänserndorf (Niederösterreich).

1

Tag verstreicht laut ÖGK, ehe man mit akuten Beschwerden beim Hausarzt drankommt – in 61 Prozent aller Fälle.

Arzt kommt per Video

Überdies helfen soll der Ausbau digitaler Angebote, damit Patienten Beschwerden abklären können, ehe sie womöglich unnötigerweise Wartelisten verstopfen. So soll via Gesundheitsnummer 1450 künftig auch ein Videocall mit einer Ärztin oder einem Arzt möglich sein.

In den SPÖ-Plänen spielt 1450 ebenfalls eine tragende Rolle. Wer Beschwerden habe, auf eigene Faust aber bei der Facharztsuche scheitere, solle sich an die Hotline wenden. Deren Mitarbeiter hätten dann einen Termin innerhalb von 14 Tagen in der jeweiligen Gegend zu organisieren. Als Bedingung ist eine Überweisung vom eigenen Hausarzt vorgesehen – ein eher grober Filter. Das impliziert, dass sich Bablers „Garantie" keineswegs nur auf Schmerzpatienten und ähnliche Akutfälle erstrecken würde.

Doch wer soll die dafür nötigen zusätzlichen Behandlungsstunden leisten? Abgesehen von der Beset-

Eng getaktete Arbeit

Auch Jasmin Voitl findet, „dass etwas passieren muss". Es sei schwierig, noch Kolleginnen und Kollegen zu finden, die zu den Kassenbedingungen arbeiten wollen, erzählt die Ärztin aus dem Kinder-Primärversorgungszentrum (PVE) in Wien-Donaustadt, das ihr Vater Peter Voitl gegründet hat. Sie könne das ja auch verstehen, es werde relativ eng getaktet unter Stress gearbeitet. Doch wenn der Run ins Wahlarztsystem weitergehe, werde die Situation für die verbliebenen Kassenärztinnen wie auch deren Patienten immer aufreibender.

Das unterbesetzte Ärzteteam im PVE arbeite derzeit so viel wie möglich, die täglich eingeplanten Akuttermine seien trotzdem oft bereits kurz nach neun Uhr in der Früh vergeben, berichtet Voitl: „Und es erzeugt Frust, wenn man fürs Zeckenimpfen einen Folgetermin braucht, am Schalter aber niemand weiß, wie man den fristgerecht vergeben soll."

Wie eine Kehrtwende geschafft werden könnte? An besserer Honorierung der Kassenmediziner führe kein Weg vorbei, sagt Voitl.

IHS-Forscher Thomas Czypionka hat da Zweifel – schließlich zeigt eine Studie seines Instituts, dass Ärzte mit Kassenvertrag im Schnitt mehr verdienen als Wahlärzte. Der Experte sieht den Schlüssel vielmehr in den Arbeitsbedingungen, die stärker den Bedürfnissen der jungen Medizinergeneration entgegenkommen müssten.

Foto: Getty Images

32

Tage muss man sich für einen Termin beim Gynäkologen mit Kassenvertrag gedulden, wenn keine Dringlichkeit vorliegt.

An vielen Stellen ließe sich ansetzen, um Wartezeiten zu verkürzen, sagt Czypionka. So könnte eine zentrale Meldeplattform die Terminsuche für jedermann massiv erleichtern. Das SPÖ-Ziel der 14 Tage für alle Patienten mit Überweisung vom Hausarzt sei jedoch ziemlich kurz bemessen. Sinnvoll und wohl realistischer wäre, stärker nach Dringlichkeit zu differenzieren.

Für eine Themenverfehlung hält der Experte hingegen das Vorhaben, die Zahl der Medizinstudienplätze mit Blick auf die Zukunft zu verdoppeln. Beinahe ein Drittel der Studienabsolventen landeten nie in den heimischen Institutionen, sondern etwa in Deutschland, das chronisch zu wenige künftige Ärzte ausbilde: Es gelte, diese Abgangsquote zu reduzieren, statt die Zahl der Studierenden zu erhöhen.

Die SPÖ will dem Problem allerdings mit diversen Anreizen vorbeugen. So sollen alle jene einen erleichterten Zugang zum Studium und -ärzte prinzipiell gar niemanden mehr auf Dauer aufnehmen würden, decken sich mit den Ergebnissen der Ärztekammerstudie. Demnach hat beinahe ein Drittel der Gynäkologen und Hausärzte in Wien einen Aufnahmestopp verhängt, in der Kinderheilkunde sind es 54 Prozent. Bei ihr im Kinder-PVE seien schon Familien gelandet, die zwei Jahre vergeblich gesucht hätten, erzählt die Ärztin Voitl.

Auch Hausbesuche würden wegen des knappen Zeitbudgets immer seltener angeboten werden, sagt Michaela Wlattnig, Sprecherin der Patientenanwaltschaften aller Bundesländer. Nicht nur das treffe vor allem Ältere, chronisch Kranke und andere vulnerable Gruppen. Sozial benachteiligte Menschen nähmen ohnehin schon weniger an Vorsorgeprogrammen teil. Wenn ihr dann gemeldet werde, dass in manchen Bundesländern auf eine Darmspiegelung oder eine Muttermalkontrolle ein Jahr zu warten sei, werde sich die Situation weiter verschärfen.

„Das solidarische Gesundheitssystem ist in einer Schieflage", bilanziert Wlattnig. Glaubt man einer Umfrage des Demox-Instituts im Auftrag des Austrian Health Forum (AHF), dann teilt diesen Befund eine wachsende Zahl der Österreicher: Vor vier Jahren zeigten sich noch 37 Prozent von 1000 Befragten „sehr zufrieden" mit der Gesundheitsversorgung. Heute ist es nicht einmal mehr ein Zehntel.

36

Tage vergehen, bis der Lungenfacharzt einen Termin frei hat, wenn es nicht akut ist.

haben, die sich zu einem späteren Dienst im heimischen öffentlichen System verpflichten. Eines ist hinter vorgehaltener Hand in der Partei aber zu vernehmen: Die Verdoppelung der Studienplätze sei in Wahrheit unrealistisch, weil zu hoch gegriffen. Aber für ein wahlkampftaugliches Ideenpapier brauche man eben plakative Forderungen.

Noch viele andere Sorgen

Die Problematik hat noch viele Facetten mehr. So ist die Suche nach dem rasch verfügbaren Facharzt im Krankheitsfall nur eine der Sorgen, die Betroffene plagen können. Wie DER STANDARD berichtete, kann es etwa Monate dauern, bis man eine Magnetresonanztomografie (MRT) absolvieren kann. Auch vor einer etwaigen Therapie in der Folge ist mitunter Geduld gefragt. Auf eine von der Kasse bezahlte Physiotherapie ist laut Berufsverband bis zu sechs Wochen zu warten.

Und dann gibt es noch Fälle, wo es nicht bloß um die Wartezeit geht, sondern um die prinzipielle Verfügbarkeit einer Behandlung. So meldeten sich beim STANDARD auch Menschen, die sich als Leidtragende des chronischen Fatigue-Syndroms – kurz ME/CFS – im Regen stehen gelassen fühlen. In der Versorgung klaffen nach wie vor riesige Lücken.

Ein anderes Phänomen betrifft die breite Masse. Klagen von Versicherten, dass viele Kassenärztinnen

DerSstandard.at | 25.05.2024

GESUNDHEITSSYSTEM

Langes Warten auf Arzttermine: Wie marod ist die Krankenversorgung?

Patienten berichten, trotz Schmerzen bei Kassenärzten reihenweise abgeblitzt zu sein. Die Standesvertretung schlägt Alarm, die SPÖ propagiert eine Termingarantie. Eine Bestandsaufnahme

Gerald John, Gudrun Springer
25. Mai 2024, 12:00, 2074 Postings

Bis Patientinnen und Patienten überhaupt ins Vorzimmer einer Ordination vorgelassen werden, kann es dauern: Anekdoten über wochen- und monatelanges Warten auf Termine decken sich mit Zahlen der Ärztekammer.Doch diese zeigen nicht das gesamte Bild.
Jeff Mangione / KURIER / picture

Es begann mit einem leichten Kribbeln in der Fußsohle. Anfangs hatte sich Paul S. nicht viel dabei gedacht, doch als das seltsame Gefühl in einen immer stärkeren Schmerz überging, suchte er nach zwei, drei Wochen schließlich seine Hausärztin auf. Dieser waren die Symptome sehr suspekt, sie riet zu einem Termin bei einem fachkundigen Spezialisten. Da aber stieß S. an die Grenzen des Systems.

Wie es für durchschnittliche Bürger auf der Hand liegt, hoffte der Patient erst einmal auf eine Behandlung auf Kosten der Krankenkasse. Die hilfsbereite Hausärztin habe bei verschiedenen Neurologen um eine baldige Untersuchung angefragt, erzählt S. – und sei abgeblitzt. Auch das Krankenhaus Rankweil habe den nächsten Termin erst in vier bis fünf Wochen angeboten. Solange keine motorischen Ausfälle aufträten, habe es geheißen, handle es sich um keinen Notfall.

Bittere Diagnose

Statt zu warten, ging S. auf Rat der Allgemeinmedizinerin zu einem Wahlarzt ohne Kassenvertrag. Binnen vier Tagen habe er nicht nur die Untersuchung, sondern bereits auch ein MRT absolviert – mit dem Verdacht auf multiple Sklerose (MS) als Ergebnis. Nun – die Gefühlsstörungen hätten bereits bis zur Hüfte gereicht – sei er als Notfallpatient in der Klinik Rankweil aufgenommen worden. Zwei Tage später habe sich die bittere Vermutung bestätigt.

WERBUNG

Dank rascher Behandlung sei ihm vom MS-Schub nur eine leichte Einschränkung an der Sohle geblieben, erzählt S. heute, ein Dreivierteljahr danach: "Aber ich möchte nicht wissen, wie die Sache ausgegangen wäre, hätte ich vier Wochen auf einen Kassenarzttermin gewartet."

Es sind Geschichten wie diese, denen die SPÖ im Wahlkampf eine Bühne geben will. Parteichef Andreas Babler tat dies etwa in seiner Rede auf dem roten Parteirat in Wieselburg. Wer krank sei, müsse ein Recht auf einen prompten Arztbesuch haben, "und nicht nur, wenn die Kreditkarte gut gedeckt ist", proklamierte der Oppositionsführer: "Denn wir haben jetzt Schmerzen, wir brauchen jetzt einen OP-Termin – und nicht irgendwann."

Spät oder gar nicht

Das Heilmittel seiner Wahl preist Babler im sogenannten "Herz und Hirn"-Programm an. Eine Garantie, dass niemand länger als 14 Tage auf einen Facharzttermin warten müsse, verspricht er für den Fall der eigenen Kanzlerschaft. Es sei untragbar, dass Menschen mit Beschwerden heutzutage vor der Situation stünden, "viel zu spät oder gar nicht behandelt zu werden". Spricht Babler damit harte Tatsachen an? Oder bauschen die Sozialdemokraten Einzelfälle auf, um sich zu Rettern vor der sozialen "Abrissbirne" stilisieren zu können?

Die anekdotische Evidenz scheint den Kritikern recht zu geben. Weit verbreitet sind Klagen, wonach Patienten in teure Wahlarztpraxen gedrängt würden, weil sie kein Kassenangebot fänden. Und so stieß auch ein vom STANDARD via soziale Medien platzierter Aufruf auf große Resonanz: Leserinnen und Leser erzählten über ihre Erfahrungen auf der Suche nach dem passenden Arzt oder der passenden Ärztin.

Das Spektrum der Berichte ist breit, es reicht von ausgefallenen Leiden bis zu Allerweltsfällen. Manche dieser Geschichten drehen sich um Routineuntersuchungen, auf die zum Teil monatelang zu warten sei. In anderen, wie eben jener des an MS erkrankten Vorarlbergers S., sind sehr wohl besorgniserregende Beschwerden der Ausgangspunkt.

Wochenlang Schmerzen

Letzteres gilt ebenso für Herrn P. aus Graz. Anfang April habe ihr Mann starke Schmerzen in der rechten Schulter bekommen, schreibt seine Frau. Die Hausärztin habe auf Sehnenentzündung oder Kalkschulter getippt und zu einem Orthopäden weiterverwiesen. Doch in keiner der kontaktierten Ordinationen sei ein Termin unter einem Monat Wartezeit verfügbar gewesen, in der Grazer Ambulanz der Österreichischen Gesundheitskasse (ÖGK) wäre überhaupt bis Juli zu warten gewesen. Auch das Landeskrankenhaus habe abgewinkt. Ohne fachärztliche Zuweisung, sei mitgeteilt worden, würden auf der dortigen Ambulanz keine Patienten genommen, mit Ausnahme von Notfällen.

Ihr Gatte habe sich mit Schmerzmitteln "einigermaßen betäubt", weil er sich als Angestellter keine vier Wochen Krankenstand im Job leisten wollte, erzählt Frau P. Zum Duschen und für andere Alltagsverrichtungen habe er Hilfe gebraucht. Desillusioniertes Fazit: Wer kein akuter Notfall sei – und als solcher gilt ein Schmerzpatient nicht automatisch –, habe offenbar keine Chance auf zeitnahe Behandlung auf Krankenkassenkosten.

Auch Kinderimpfungen sind nicht ad hoc verfügbar: "Es erzeugt Frust, wenn man einen Folgetermin braucht, am Schalter aber niemand weiß, wie man den fristgerecht vergeben soll", sagt eine Ärztin.

Getty Images/Westend61

Volkswirtschaftliche Folgen

Mit der persönlichen Leidensgeschichte sind die Folgen derartiger Fälle nicht erschöpft. Auch volkswirtschaftlich fallen Kosten an. Herr P. konnte den Computer gerade noch nur unter erschwerten Bedingungen bedienen; in einem körperlich fordernden Job wäre er wohl ganz ausgefallen. Lange Wartezeiten auf eine Diagnose können die Dauer der benötigten Therapie verlängern, wozu dann möglicherweise weitere Ärztinnen und Ärzte gebraucht werden. Das Resultat sind unnötige Mehrausgaben des Staates für das Gesundheitssystem.

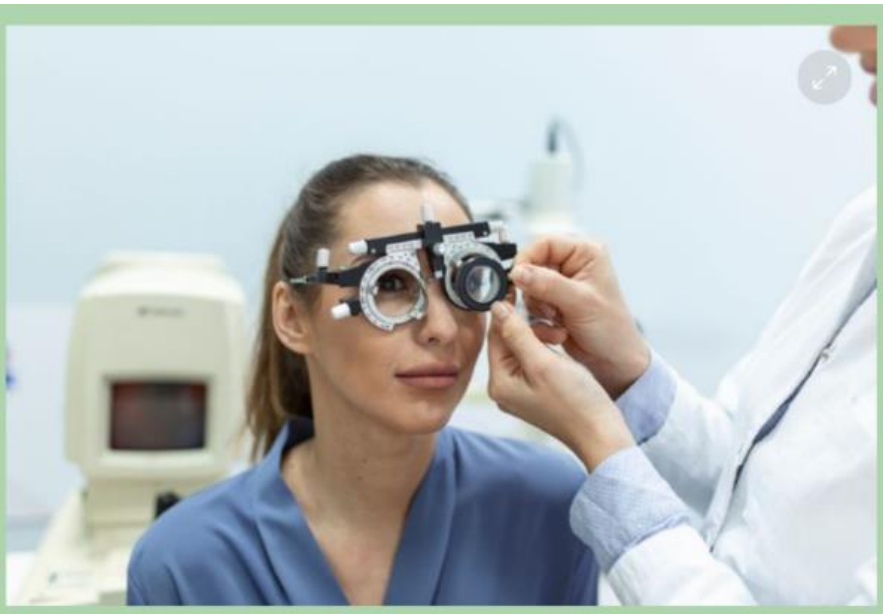
Doch sprechen wir da noch von der Ausnahme oder bereits von der Regel? Wie so oft im Gesundheitssystem macht das Datenmuffelland Österreich die Antwort schwer. Eine regelmäßige Erhebung, in welchem Fachbereich auf welche Art von Termin wie lange zu warten ist, existiert nicht. Hinweise lassen sich nur aus gelegentlichen Befragungen und punktuellen Statistiken schöpfen.

2,1 Prozent der Praxen unbesetzt

Eine davon liest sich entspannter, als es regelmäßige Schlagzeilen über "Ärztemangel" vermuten lassen. So mühsam es auch sein kann, in einer Gegend zu leben, in der eine Ordination leer steht: Ein Massenphänomen ist die unbesetzte Kassenpraxis, weil keine Ärztin oder kein Arzt dafür zu finden ist, nicht.

Laut ÖGK, die mit den eingehobenen Sozialversicherungsbeiträgen die "niedergelassene" Versorgung außerhalb der Spitäler finanziert, sind derzeit 154 von 7348,5 Planstellen unbesetzt (ohne Zahnärzte) – macht 2,1 Prozent. Die größten Lücken gibt es beim Fach Haut- und Geschlechtskrankheiten mit 5,9 Prozent, bei Frauenheilkunde mit fünf Prozent und bei den Kinderärzten mit 4,8 Prozent.

Doch ein weitgehend erfüllter Personalplan bedeutet noch nicht, dass der Bedarf wirklich befriedigt wird. Schließlich könnte ja die Nachfrage zugenommen haben – und genau das ist in der jüngeren Vergangenheit passiert. Laut Rechnungshof ist die Zahl der Patientinnen und Patienten pro besetzter Hausarztplanstelle in den zehn Jahren von 2009 bis 2019 um elf Prozent gestiegen, bei den allgemeinen Fachärzten beträgt das Plus gar 21 Prozent. Wie ÖGK-Daten zeigen, hat sich der Aufwärtstrend seither fortgesetzt.



44 Tage muss man sich laut einer von der Ärztekammer beauftragten Befragung auf einen Routinetermin beim Augenarzt mit Kassenvertrag in Wien gedulden. Doch Wartezeiten bei planbaren Untersuchungen seien nötig, sagt IHS-Forscher Thomas Czypionka.

Getty Images

Alterung verstärkt Bedarf

Treibender Faktor sei die Demografie, sagt Thomas Czypionka vom Institut für Höhere Studien (IHS): Österreich beherberge nicht nur immer mehr, sondern auch immer ältere Menschen, die naturgemäß großen Bedarf an Gesundheitsleistungen haben. Dass die Zahl der Kassenstellen damit nicht Schritt gehalten hat, liege an einem lange währenden, stillen Konsens der Vertragspartner im Gesundheitswesen.

Indem auf einen niedergelassenen Arzt immer mehr Patienten kamen, habe die Ärztekammer ihrer Klientel wachsende Einkommen garantieren können, sagt Czypionka. Im Gegenzug hätten sich die Krankenkassen allzu kassenversorgung massiv vernachlässigt worden sei. Als Nachweis dient eine neue Studie. Auf Geheiß der Wiener Kammer ließ der Meinungsforscher Peter Hajek "Mystery-Calls", also fingierte Anfragen, bei 850 Kassenärztinnen und -ärzten durchführen. Das Ergebnis ist, zumindest in den Augen der Auftraggeber, "erschreckend".

Zunehmende Mangelwirtschaft

Mit Abstand am längsten sind die Wartezeiten in Wien demnach bei Kinder- und Jugendpsychiatern: 90 Tage müssen sich Patientinnen und Patienten im Durchschnitt für einen Termin gedulden. Dass es zu wenige Kinder- und Jugendpsychiater gibt, ist bekannt. Seit der Pandemie ist die Nachfrage noch größer. Angesichts des Andrangs könne man in einer Kassenordination "nicht in der nötigen Frequenz behandeln", warnt Helmut Krönke, Fachgruppenobmann in der Ärztekammer und selbst Wahl-Kinderpsychiater. Da bestehe die Gefahr, dass sich Leiden chronifizieren. Außerdem sei es vielen Erkrankten oft über lange Zeit nicht möglich, zur Schule zu gehen oder ihre Ausbildung weiterzumachen – auch das sei ein volkswirtschaftliches Problem, sagt Krönke.

Eine identisch aufgezogene Studie aus dem Jahr 2012 macht einen Vergleich möglich. Besonders stark gestiegen ist die Wartedauer demnach in der Augenheilkunde, und zwar von neun auf 44 Tage. Auch beim Lungenfacharzt wartet man um ein Vielfaches länger als vor zwölf Jahren: Damals waren es fünf Tage, heute sind es 36 Tage. Vervierfacht hat sich die Wartezeit auf einen Kassentermin beim Frauenarzt (auf 32 Tage) und bei der Hautärztin (auf 28 Tage). Wer etwas vom Internisten braucht, muss 33 Tage Wartezeit einrechnen (2012: zwölf).

Leiden ist nicht gleich Leiden

Allerdings bedarf die Erhebung eines Beipacktextes. Denn die beauftragten Anrufer ließen nicht nach Terminen wegen dringlicher Symptome wie Schmerzen oder gar Notfällen fragen, sondern gaben "softe" Leiden an, wie etwa Sehschwäche im Fall der Augenärzte.

Für die Bewertung, wie viel Warterei noch akzeptabel sei, mache das aber einen großen Unterschied, sagt der Experte Czypionka. Niemand warte gerne; doch um die begrenzten Ressourcen effizient zu nützen, seien Wartezeiten sogar nötig: "Sonst würden Ärzte viel Zeit untätig versitzen, bis jemand vorbeikommt." Im Fall einer Routineuntersuchung könnten sich Menschen durchaus zwei, drei Monate gedulden – bei akuten Beschwerden hingegen natürlich nicht.

Schmerzen gelten nicht per se als Notfall. Bis zur Diagnose und Behandlung können Wochen verstreichen.

Getty Images

Rote Augen haben Vorrang

Diese Differenzierung habe ihr vergangene Woche in der Berichterstattung über die Ärztekammer-Studie gefehlt, sagt Gabriela Seher, Augenärztin auf Kasse in Wien-Margareten sowie selbst Fachgruppenobfrau in der Standesvertretung. Wer unter einem roten Auge, Kopfschmerzen oder einer plötzlichen Sehverschlechterung leide, werde in der Augenheilkunde immer eingeschoben. Das sei von Wien bis Bregenz so, betont Seher, die auch der Österreichischen Ophthalmologischen Gesellschaft (ÖOG) vorsteht.

Wenn man verbreite, dass man beim Kassenarzt nicht mehr drankomme, "dann gehen die Leute gleich gar nicht mehr hin", kritisiert sie. Sie empfehle Augenkontrolltermine einmal im Jahr, für diese bestehe eben eine Wartezeit. Allerdings kämen viele Menschen nicht zum vereinbarten Termin, fügt Seher an. Und manchmal sagten Anrufende vorab nicht dazu, dass sie Beschwerden haben, die einer raschen Abklärung bedürften.

Unterschied, ob akut oder nicht

Auch die Vertreter der Sozialversicherung pochen auf die Unterscheidung zwischen Akutbehandlung und Routine – und dem werde im System Rechnung getragen. Die ÖGK beruft sich dabei auf eine im Vorjahr durchgeführte Befragung von 653 Personen, die sich in den vergangenen Monaten bei Ärzten angemeldet hatten. Demnach hätten in akuten Fällen 61 Prozent der Patientinnen und Patienten einen Termin bis zum nächsten Tag oder sogar am selben Tag erhalten, weitere 20 Prozent hätten zwei bis drei Tage warten müssen. Länger ausharren musste demnach ein knappes Fünftel der Betroffenen.

Bei Routineuntersuchungen sei knapp die Hälfte der Patientinnen innerhalb von zwei bis drei Tagen zum Zug gekommen. Bei der Verschreibung von Medikamenten und Heilbehelfen sind es 72 Prozent.

Doch auch diese Aufstellung hat ihren blinden Fleck: Sie bezieht sich nur auf Allgemeinmediziner, nicht auf Fachärzte.

ÖGK verweist auf Zufriedenheit

Breiten Unmut registriert die ÖGK nicht – im Gegenteil: 57 Prozent der Patientinnen und Patienten praktischer Ärzte seien sehr zufrieden mit der Wartezeit, weitere 25 Prozent zufrieden und nur zwei Prozent überhaupt nicht zufrieden. Bei den Fachärzten betragen die Quoten der sehr und moderat Zufriedenen 44 und 26 Prozent, bei sieben Prozent Unzufriedenen. Ohnehin hänge viel auch von der Organisation in den Praxen ab, so der Hinweis: Es gebe stark ausgelastete Ordinationen, die trotzdem rasch Termine vergäben – und umgekehrt.

Wie in dieses Bild jene Beispiele passen, wo unter Beschwerden leidende Menschen nach Eigenaussage reihenweise vertröstet werden? Beim eingangs geschilderten Fall des an MS erkrankten Paul S. vermutet die ÖGK den Fehler an anderer Stelle als in mangelndem Angebot. In Vorarlberg seien alle Planposten für Neurologie besetzt, Probleme in Bezug auf Engpässe würden nicht gemeldet. Das Land biete ein eigenes Terminsystem für dringliche Fälle: "Es scheint, als ob die behandelnde Hausärztin diese Dringlichkeit nicht festgestellt hat."

Auch in Graz, wo sich Herr P. mit seiner schmerzenden Schulter im Kreis geschickt fühlte, würden keine Beschwerden über Wartezeiten laut. So wie in ganz Österreich seien alle Kassenstellen für Orthopädie besetzt. Im bundesweiten Schnitt müssten sich Patienten für einen Termin bei einem derartigen Facharzt sieben Tage gedulden. Nur in elf Prozent der Fälle sei die Wartezeit bei einem Monat plus gelegen, wobei Überweisungen vom Hausarzt zu einer Verkürzung führten.

Schleppender Ausbau

In manchen Regionen gebe es in bestimmten Disziplinen durchaus längere Wartezeiten, räumt die ÖGK ein, das gelte etwa für die Augenheilkunde und die Dermatologie. Doch da greife die von der Regierung geförderte "Initiative +100" zum Ausbau der Kassenstellen.

Allerdings läuft das Vorhaben schleppender als politisch geplant. Bereits bis Ende 2023 wollten ÖVP und Grüne die 100 neuen Stellen geschaffen haben. Bisher wurden aber erst 67 überhaupt ausgeschrieben, für 60 gab es Stand Mitte Mai Bewerbungen. Für 24 ist die Besetzung beschlossen, für 20 weitere könnte es bis Anfang Juni so weit sein. Den vollen Betrieb aufgenommen haben bisher erst drei neue Ordinationen: eine für Dermatologie in Bludenz (Vorarlberg), eine für Allgemeinmedizin in Eugendorf (Salzburg), eine für Augenheilkunde in Gänserndorf (Niederösterreich).

Der Arzt kommt per Video

Überdies helfen soll der Ausbau digitaler Angebote, damit Patienten Beschwerden abklären können, ehe sie womöglich unnötigerweise Wartelisten verstopfen. So soll via Gesundheitsnummer 1450 künftig auch ein Videocall mit einer Ärztin oder einem Arzt möglich sein.

In den SPÖ-Plänen spielt 1450 ebenfalls eine tragende Rolle. Wer Beschwerden habe, auf eigene Faust aber bei der Facharztsuche scheitere, solle sich an die Hotline wenden. Deren Mitarbeiter hätten dann einen Termin innerhalb von 14 Tagen in der jeweiligen Gegend zu organisieren. Als Bedingung ist eine Überweisung vom eigenen Hausarzt vorgesehen – ein eher grober Filter. Das impliziert, dass sich Bablers "Garantie" keineswegs nur auf Schmerzpatienten und ähnliche Akutfälle erstrecken würde.

Doch wer soll die dafür nötigen zusätzlichen Behandlungsstunden leisten? Abgesehen von der Besetzung vakanter Stellen und dem angebahnten Ausbauplan glaubt die SPÖ, erst einmal ohne weitere Aufstockung auskommen zu können. Denn Ärztinnen und Ärzte gebe es ja – nur stünden diese allzu oft nicht im Dienste der Allgemeinheit.

Fast ein Drittel der Hausärztinnen und Hausärzte in Wien nimmt laut Befragung keine neuen Patientinnen und Patienten mehr auf.

Jeff Mangione / KURIER / picture

Wahlärzte verpflichten?

Angesprochen fühlen dürfen sich die Wahlärzte, eine österreichische Besonderheit. Diese Spezies hat keinen Kassenvertrag, Patienten bezahlen die frei festgelegten Behandlungshonorare erst einmal aus eigener Tasche. Anders als bei Privatärzten gibt es aber das Recht auf Rückerstattung. Auf Antrag refundiert die Kasse 80 Prozent jenes Betrags, den ein Kassenarzt für die gleiche Leistung erhält – nicht des mitunter deutlich höheren Honorars.

Das Modell, das im Gegensatz zum Kassenvertrag kein Mindestmaß an Öffnungszeiten vorschreibt und somit eine flexiblere Freizeitgestaltung erlaubt, erfreut sich wachsender Popularität: Die Zahl der Wahlärzte stieg in den vergangenen Jahren markant an. Die SPÖ will nun einen Teil zurück in den Dienst für die Allgemeinheit holen. Erst sollen die Mediziner eingeladen werden, bis zu zehn Prozent ihrer Kapazität zum Kassentarif zur Verfügung zu stellen. Reicht das nicht, um Versorgungsengpässe zu beseitigen, ist als Ultima Ratio eine gesetzliche Verpflichtung vorgesehen.

Eng getaktet und unter Stress

Auch Jasmin Voitl findet, "dass etwas passieren muss". Es sei schwierig, noch Kolleginnen und Kollegen zu finden, die zu den Kassenbedingungen arbeiten wollen, erzählt die Ärztin aus dem Kinder-Primärversorgungszentrum (PVE) in Wien-Donaustadt, das ihr Vater Peter Voitl gegründet hat. Sie könne das ja auch verstehen, es werde relativ eng getaktet unter Stress gearbeitet. Doch wenn der Run ins Wahlarztsystem weitergehe, werde die Situation für die verbliebenen Kassenärztinnen wie auch deren Patienten immer aufreibender.

Das unterbesetzte Ärzteteam im PVE arbeite derzeit so viel wie möglich, die täglich eingeplanten Akuttermine seien trotzdem oft bereits kurz nach neun Uhr in der Früh vergeben, berichtet Voitl: "Und es erzeugt Frust, wenn man fürs Zeckenimpfen einen Folgetermin braucht, am Schalter aber niemand weiß, wie man den fristgerecht vergeben soll."

Wie eine Kehrtwende geschafft werden könnte? An besserer Honorierung der Kassenmediziner führe kein Weg vorbei, sagt Voitl.

IHS-Forscher Thomas Czypionka hat da Zweifel – schließlich zeigt eine Studie seines Instituts, dass Ärzte mit Kassenvertrag im Schnitt mehr verdienen als Wahlärzte. Der Experte sieht den Schlüssel vielmehr in den Arbeitsbedingungen, die stärker den Bedürfnissen der jungen Medizinergeneration entgegenkommen müssten.

Terminsuche ginge besser

An vielen Stellen ließe sich ansetzen, um Wartezeiten zu verkürzen, sagt Czypionka. So könnte eine zentrale Meldeplattform die Terminsuche für jedermann massiv erleichtern. Das SPÖ-Ziel der 14 Tage für alle Patienten mit Überweisung vom Hausarzt sei jedoch ziemlich kurz bemessen. Sinnvoll und wohl realistischer wäre, stärker nach Dringlichkeit zu differenzieren.

Für eine Themenverfehlung hält der Experte hingegen das Vorhaben, die Zahl der Medizinstudienplätze mit Blick auf die Zukunft zu verdoppeln. Beinahe ein Drittel der Studienabsolventen landeten nie in den heimischen Institutionen, sondern etwa in Deutschland, das chronisch zu wenige künftige Ärzte ausbilde: Es gelte, diese Abgangsquote zu reduzieren, statt die Zahl der Studierenden zu erhöhen.

Die SPÖ will dem Problem allerdings mit diversen Anreizen vorbeugen. So sollen alle jene einen erleichterten Zugang zum Studium haben, die sich zu einem späteren Dienst im heimischen öffentlichen System verpflichten. Eines ist hinter vorgehaltener Hand in der Partei aber zu vernehmen: Die Verdoppelung der Studienplätze sei in Wahrheit unrealistisch, weil zu hoch gegriffen. Aber für ein wahlkampftaugliches Ideenpapier brauche man eben plakative Forderungen.

Weiteres Warten auf Bilder und Therapie

Die Problematik hat noch viele Facetten mehr. So ist die Suche nach dem rasch verfügbaren Facharzt im Krankheitsfall nur eine der Sorgen, die Betroffene plagen können. Wie DER STANDARD berichtete, kann es etwa Monate dauern, bis man eine Magnetresonanztomografie (MRT) absolvieren kann. Auch vor einer etwaigen Therapie in der Folge ist mitunter Geduld gefragt. Auf eine von der Kasse bezahlte Physiotherapie ist laut Berufsverband bis zu sechs Wochen zu warten.

Und dann gibt es noch Fälle, wo es nicht bloß um die Wartezeit geht, sondern um die prinzipielle Verfügbarkeit einer Behandlung. So meldeten sich beim STANDARD auch Menschen, die sich als Leidtragende des chronischen Fatigue-Syndroms – kurz ME/CFS – im Regen stehen gelassen fühlen. In der Versorgung klaffen nach wie vor riesige Lücken.

Ärzte mit Aufnahmestopps

Ein anderes Phänomen betrifft die breite Masse. Klagen von Versicherten, dass viele Kassenärztinnen und -ärzte prinzipiell gar niemanden mehr auf Dauer aufnehmen würden, decken sich mit den Ergebnissen der Ärztekammerstudie. Demnach hat beinahe ein Drittel der Gynäkologen und Hausärzte in Wien einen Aufnahmestopp verhängt, in der Kinderheilkunde sind es 54 Prozent. Bei ihr im Kinder-PVE seien schon Familien gelandet, die zwei Jahre vergeblich gesucht hätten, erzählt die Ärztin Voitl.

Auch Hausbesuche würden wegen des knappen Zeitbudgets immer seltener angeboten werden, sagt Michaela Wlattnig, Sprecherin der Patientenanwaltschaften aller Bundesländer. Nicht nur das treffe vor allem Ältere, chronisch Kranke und andere vulnerable Gruppen. Sozial benachteiligte Menschen nähmen ohnehin schon weniger an Vorsorgeprogrammen teil. Wenn ihr dann gemeldet werde, dass in manchen Bundesländern auf eine Darmspiegelung oder eine Muttermalkontrolle ein Jahr zu warten sei, werde sich die Situation weiter verschärfen.

"Das solidarische Gesundheitssystem ist in einer Schieflage", bilanziert Wlattnig. Glaubt man einer Umfrage des Demox-Instituts im Auftrag des Austrian Health Forum (AHF), dann teilt diesen Befund eine wachsende Zahl der Österreicher: Vor vier Jahren zeigten sich noch 37 Prozent von 1000 Befragten "sehr zufrieden" mit der Gesundheitsversorgung. Heute ist es nicht einmal mehr ein Zehntel. (Gerald John, Gudrun Springer, 25.5.2024)

Weiterlesen:
Warten, bis der Kassenarzt kommt

Wie finden Sie den Artikel? 126 Reaktionen

13 ♡ | 93 informativ | hilfreich | 7 berührend | 13 unterhaltsam

OTS.at | 25.05.2024

OTS

Soziologe und Sozialpsychologe Prof. Harald Welzer sprach in seiner Keynote über das Thema Vertrauen in komplexe Systeme.

Soziologe und Sozialpsychologe Prof. Harald Welzer sprach in seiner Keynote über das Thema Vertrauen in komplexe Systeme. V.l.n.r.: Christoph Hörhan und Prof. Harald Welzer

Fotograf:	Ben Kaulfus
Fotocredit:	Ben Kaulfus
Ort:	Österreich / Schladming
Originalgröße:	3508 x 2339px (4MB)
Veröffentlicht:	25. Mai 2024, 13:54

ZUR AUSSENDUNG

Kostenloser Download
Die redaktionelle Nutzung ist kostenfrei und im thematischen Zusammenhang mit der Aussendung gestattet.
Sie helfen uns, unser Angebot weiter zu verbessern, wenn Sie folgende Angaben machen:

Name:

Redaktion/Medium:*

geplante Veröffentlichung:

DATEI HERUNTERLADEN

voriger Anhang | nächster Anhang

Austrian Health Forum

ZUM PRESSROOM

ADRESSE

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

Himmelhoch Text, PR & Event

Mag. Claudia Resch
claudia.resch@himmelhoch.at

Mag. Natascha Händler
natascha.haendler@himmelhoch.at
+43(0)650 2037412

MEHR ZU DIESER AUSSENDUNG

Stichworte:
Innenpolitik, Krankheiten, Medizin, Gesundheit, Gesundheitseinrichtung

Channel:
Politik

LISA-Vienna.at | 25.05.2024

25.5.2024

Thematische Highlights und Ergebnisse des AHF-Schladming 2024

Das Who-is-Who des österreichischen Gesundheitswesens traf sich im Kongresszentrum in Schladming, um Lösungen für die akuten Herausforderungen des Gesundheitssystems zu erarbeiten.

Von Donnerstag bis Samstag traf sich das Who-is-Who des österreichischen Gesundheitswesens im Kongresszentrum in Schladming, um Lösungen für die akuten Herausforderungen des österreichischen Gesundheitssystems zu erarbeiten. Die Highlights des prominent besetzten Kongresses waren unter anderem die Erstellung eines „Community-Manifests", eines Forderungskatalogs an die nächste Bundesregierung, sowie der Aufruf zur mutigen Fehlerkorrektur in komplexen Prozessen durch den deutschen Soziologen und Buchautor Prof. Harald Welzer.

Die Macht der Schwarmintelligenz – Das AHF Community-Manifest an BM Rauch übergeben

Eines der erklärten Ziele des AHF-Schladming war es, die „Schwarmintelligenz" der vor Ort versammelten Berufsgruppen zu nutzen, um einen Forderungskatalog für die neue Bundesregierung zu entwerfen. Harald Katzmair und sein Team von FAS Research sammelten alle drei Tage Themen der Community vor Ort. Sie erstellten aus den 560 Einmeldungen und anhand eines abschließenden Votings zwölf Prioritäten-Cluster. Am Samstag wurde das „Manifest" von Christoph Hörhan, Gründer des Austrian Health Forum, an Gesundheitsminister Johannes Rauch übergeben. Hörhan dazu: „Mit dem Manifest haben wir einen gemeinsamen Richtungssinn in der Gesundheit entwickelt. Jetzt geht's darum dieses Verständnis umzusetzen." Acht der insgesamt zwölf Forderungen:

1. Prävention & Gesundheitsförderung: Ausbau von personalisierten Präventions- und Gesundheitsförderungsprogrammen sowie Stärkung der Impfbereitschaft

2. Finanzierung aus einer Hand: Auslotung von Reform-Möglichkeiten zur Vereinheitlichung der Finanzierungsquellen und Abbau von Doppelgleisigkeiten und Bürokratie

3. Integrierte, zielgenaue und niederschwellige Versorgung: Entlastung der Spitäler durch Stärkung der integrierten Primärversorgung sowie niederschwelligere Angebote von Apotheken, Community Nurses, 1450 und anderen Gesundheitsberufen

4. Health Literacy: Förderung der Gesundheitskompetenz durch Bildungseinheiten und Verbesserung des Zugangs zu gesicherten Gesundheitsinformationen

5. Einheitlicher österreichischer Datenraum: Schaffung eines institutionenübergreifenden „Health Data Space", der die gesamte Patient:innenreise abbildet

6. Attraktivierung der Gesundheitsberufe: Verbesserte Rahmenbedingungen für Kassenärzt:innen und Pflegeberufe sowie leichterer Zugang zur Rot-Weiß-Rot-Karte

7. E-Health und KI: Weiterverfolgung einer umfassenden E-Health-Strategie sowie Ausbau der Nutzung von Künstlicher Intelligenz zur Entlastung des medizinischen Personals

8. Der/Die beteiligte & orientierte Patient:in: Stärkere Einbindung der Patient:innen, Patient:innen-Organisationen und Angehörigen in alle Entscheidungsprozesse sowie bessere Lenkung zum „Best point of care"

Keynote I - „Wir müssen aufhören, Zustände zu korrigieren und anfangen, Prozesse zu korrigieren."

So lautete eine der zentralen Botschaften des deutschen Buchautors, Soziologen und Sozialpsychologen Prof. Harald Welzer, der als einer der drei Keynote-Speaker des AHF- Schladming am Donnerstag den Auftakt machte. „Es geht darum zu lernen, wie man komplexe Prozesse verstehen und lenken kann. Wir sind immer zu spät dran, weil Gesellschaft und Politik immer mit der Gegenwart beschäftigt sind. In einem komplex gewachsenen System wie dem österreichischen Gesundheitssystem ist so eine Herangehensweise wenig effektiv, aufwändig und teuer – und am Ende verlieren immer alle. Ein angemessener Zeitraum, um Veränderung in einem komplexen System effizient zu gestalten, wären mindestens 10 Jahre. Allerdings braucht es auch den Mut und die Fähigkeit, in diesen zehn Jahren Fehler zu korrigieren und Prozesse auch abzubrechen."

Keynote II - „Menschen haben aktuell nur noch 8 Sekunden Aufmerksamkeitsspanne, das ist weniger als ein Goldfisch hat."

Auf dieser Erkenntnis aus der Gehirnforschung basierte die erlebnisorientierte Keynote der Unternehmerin, Autorin und Young Global Leaderin des Weltwirtschaftsforums Lisa Witter zum Auftakt des AHF-Schladming. Was klingt wie ein vermeintlicher Grund zur Resignation – angesichts multipler Probleme – ist für die erfolgreiche Strategin und Unternehmerin genau das Gegenteil: Ein Aufruf zum Optimismus und zum radikalen Fokus auf den Mindset und die neuen Fähigkeiten, die Leadership im 21. Jahrhundert braucht – inklusive der Reduktion des Denkens als Problemlösungskompetenz. Denn: „Wir haben ein politisches System, das aus dem 18. Jahrhundert stammt, Regierungsstrukturen aus dem 19. Jahrhundert, nutzen Technologien aus dem 20 Jahrhundert und versuchen damit, strukturelle Probleme des 21. Jahrhunderts zu bewältigen", resümiert Witter. In ihrer Keynote zeigte sie anhand von konkreten Beispielen, wie vermeintlich unlösbare Probleme lösbar werden und erzählte dabei von Medikamentenlieferungen via Drohnen in Tansania und warum Politker:innen in Australien ihr Rollenverständnis ändern mussten, um den steigenden Bedarf an psychischer Versorgung in der Bevölkerung zu ermöglichen. Außerdem erfuhren die Teilnehmer:innen, wie Papierflieger bei der Lösung von Problemen helfen und was das österreichische Gesundheitssystem mit dem Hackbraten der Großmutter zu tun hat…

Chefanalyst Peter Filzmaier und Bundesminister Rauch unterstrichen Vertrauen als wesentlichen „Heilfaktor".

Als effektive „Behandlung" für unser System wurde – passend zum Hauptthema des Kongresses – von vielen Systemkenner:innen die Notwendigkeit der Wiederherstellung und Stärkung des Vertrauens zueinander unterstrichen. Dazu Analyst Peter Filzmaier in seiner Keynote: „Geht das Vertrauen verloren, gerät von der guten Behandlung der Patienten bis zur Akzeptanz der Gesundheitseinrichtungen alles ins Wanken. Schuld sind die Akteure im Gesundheitssystem, die oft nur Negativkommunikation gegen den jeweils anderen betreiben. So schafft man ganz sicher kein Vertrauen."

Dazu Bundesminister Johannes Rauch: „Ohne das Vertrauen der Akteure untereinander ist politische Entscheidungsfindung kaum möglich. Nur mit dem Vertrauen und der Zustimmung der Menschen gewinnen wir wichtige Daten, die für die Steuerung des Systems und für die Entwicklung neuer Behandlungsmethoden nötig sind. Authentische Kommunikation ist der Schlüssel, um das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Das Gegenüber ernst nehmen, zuhören, den Menschen ehrlich erklären, was geht und was nicht geht." Und die AHF-Kuratorin und Direktorin für die Öffentliche Gesundheit, Katharina Reich betonte die Bedeutung des Austrian Health Forum für diesen vertrauensvollen Lösungsfindungsprozess: „Beim Austrian Health Forum konnten sich die zahlreichen Akteure des österreichischen Gesundheitssystems zu den Zukunftsthemen austauschen, um für die Bevölkerung auch weiterhin eine niederschwellige und hochwertige medizinische Versorgung sicherzustellen."

„Das Kongressthema Vertrauen als Fundament eines erfolgreichen Gesundheitssystem hat sich als Volltreffer erwiesen. Wir freuen uns über die Teilnahme und Zustimmung von allen 400 Teilnehmer:innen", so AHF-Gründer Christoph Hörhan. „In Zeiten, wo die Umsetzung der Gesundheitsreform auf der Kippe steht, ist es umso wichtiger, alle Verantwortlichen zusammenzubringen und die gemeinsamen Ziele in den Vordergrund zu stellen."

Das Austrian Health Forum dankt folgenden Partnern für ihre Unterstützung:

Bristol Myers Squibb

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Caritas der Erzdiözese Wien

Eli Lilly Ges.m.b.H.

Gesundheitsfonds Steiermark

GSK

IT-Services der Sozialversicherung GmbH (ITSV GmbH)

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Medtronic

NÖGUS

NÖ Landesgesundheitsagentur

Roche Austria

Österreichische Apothekerkammer

Österreichische Gesundheitskasse

Schiefer Rechtsanwälte

Vinzenz Gruppe

Rückfragen & Kontakt:

Himmelhoch Text, PR & Event
Mag. Claudia Resch
claudia.resch@himmelhoch.at

Mag. Natascha Händler
natascha.haendler@himmelhoch.at
+43(0)650 2037412

Die inhaltliche Verantwortung für diesen Beitrag liegt ausschließlich beim Aussender. Beiträge können Vorhersagen enthalten, die auf Erwartungen an zukünftige Ereignisse beruhen, die zur Zeit der Erstellung des Beitrags in Aussicht standen. Bitte verlassen Sie sich nicht auf diese zukunftsgerichteten Aussagen.

Als Life Sciences Organisation mit Sitz in Wien möchten Sie, dass LISAvienna auf Ihre News und Events hinweist? Senden Sie uns einfach Ihre Beiträge an **news(at)lisavienna.at**.

e-Card und Co: ÖGK-Manager skizziert Maßnahmenmodell

26. Mai 2024

© Ben Kaulfus - AHF

Beim Austrian Health Forum wurde diskutiert, wie die Strategie „digital vor ambulant vor stationär" in die Praxis umgesetzt werden kann. Die ÖGK skizzierte Überlegungen.

Demografischer Wandel, veränderte Patientenerwartungen und die Ambulantisierung der Medizin sind laut dem stellvertretenden Direktor der Österreichischen Gesundheitskasse Rainer Thomas, drei zentrale Faktoren, die zu massiven Veränderungen im österreichischen Gesundheitssystem führen. Zudem würden Innovationen im Gesundheitswesen zunehmen und Patienten, die immer digital affiner werden, würden sich zunehmend Gesundheitsdienstleistungen „auf allen verfügbaren Kanälen, die sich gegenseitig synergetisch ergänzen – von physischen Einrichtungen über Gesundheitsapps und Kundenservicecenter" wünschen.

Als Antwort darauf präsentierte er am Freitag in Schladming ein Maßnahmenmodell, das dem Ausbau der Telemedizin und der digital unterstützten Stärkung der Gesundheitskompetenz eine wichtige Rolle zukommt. Denn es wachse der Bedarf an ärztlicher Versorgung außerhalb von regulären Öffnungszeiten: „43 Prozent wenden sich an den ärztlichen Bereitschaftsdienst, 22 Prozent suchen aber Krankenhausambulanzen auf", betonte Thomas. Einzelne Kassenstellen nachzubesetzen alleine werde daher nicht reichen, wenn nicht auch deutlich stärker in Primärversorgungseinheiten oder Gruppenpraxen und Gesundheitseinrichtungen eingebunden würden. „Es muss möglich sein sowohl in der digitalen Welt Voraufklärung zu machen, aber auch die Patientenströme zu lenken. Wir müssen die Leute davon wegbringen, die Spitalsambulanz als erste Anlaufstelle zu sehen", betonte Gesundheitsminister Johannes Rauch (Grüne) bei einer anschließenden Diskussion. (red/APA)

Beitrag weiterempfehlen

Zum Newsletter anmelden

« Relatus Pharm Startseite | e-Card und Co: ÖGK-Manager skizziert Maßnahmenmodell

Gesundheitsreform. Als Antwort auf die Alterung der Gesellschaft will die ÖGK unter anderem die Telemedizin ausbauen und die digitale Gesundheitskompetenz unterstützen. Das sagte ÖGK-Vize Rainer Thomas beim Austrian Health Forum. *(TT)*

Foto: ÖGK/Fischer

5Min.at | 27.05.2024

5MIN.AT

MEISTGEKLICKT

STARTSEITE | REGION: ÖSTERREICH | WIEN | KÄRNTEN | KLAGENFURT

Veröffentlicht am 27. Mai 2024, 07:09 / ©Ben Kaulfus

Spitzenvertreter des Gesundheitswesens erarbeiten Lösungen

Das Who-is-Who des österreichischen Gesundheitswesens traf sich im Kongresszentrum in Schladming, um Lösungen für die akuten Herausforderungen des Gesundheitssystems zu erarbeiten.

von Stefan Putz 2 Minuten Lesezeit (441 Wörter)

Von Donnerstag bis Samstag versammelte sich das Who-is-Who des österreichischen Gesundheitswesens im Kongresszentrum Schladming, um aktuelle Herausforderungen im Gesundheitssystem zu adressieren. Zu den Highlights des prominent besetzten Kongresses zählten die Erstellung eines „Community-Manifests" und ein Appell zur mutigen Fehlerkorrektur durch den deutschen Soziologen **Harald Welzer**.

Das AHF Community-Manifest: Ein Forderungskatalog für die Bundesregierung

Ein zentrales Ziel des AHF-Schladming war die Nutzung der „Schwarmintelligenz" der anwesenden Berufsgruppen zur Erstellung eines Forderungskatalogs für die neue Bundesregierung. Das Team von FAS Research sammelte während des Kongresses 560 Themenvorschläge, aus denen zwölf Prioritäten-Cluster entstanden. Am Samstag wurde das „Manifest" von Christoph Hörhan, Gründer des Austrian Health Forum, an Gesundheitsminister Johannes Rauch übergeben. Hörhan erklärte: „Mit dem Manifest haben wir einen gemeinsamen Richtungssinn in der Gesundheit entwickelt. Jetzt geht es darum, dieses Verständnis umzusetzen."

©Ben Kaulfus

Wichtige Forderungen des Manifests:

1. **Prävention & Gesundheitsförderung**: Ausbau von personalisierten Präventionsprogrammen und Stärkung der Impfbereitschaft.
2. **Finanzierung aus einer Hand**: Reform zur Vereinheitlichung der Finanzierungsquellen und Abbau von Bürokratie.
3. **Integrierte, niederschwellige Versorgung**: Entlastung der Spitäler durch Stärkung der Primärversorgung und niederschwellige Angebote.
4. **Health Literacy**: Verbesserung der Gesundheitskompetenz durch Bildung und besseren Zugang zu gesicherten Gesundheitsinformationen.
5. **Einheitlicher Datenraum**: Schaffung eines institutionenübergreifenden „Health Data Space".
6. **Attraktivierung der Gesundheitsberufe**: Verbesserte Rahmenbedingungen und leichterer Zugang zur Rot-Weiß-Rot-Karte.
7. **E-Health und KI**: Ausbau von E-Health-Strategien und Nutzung von Künstlicher Intelligenz.
8. **Einbindung der Patienten**: Stärkere Beteiligung von Patienten und Angehörigen in Entscheidungsprozesse.

Keynotes: Innovation und Vertrauen als Schlüssel zum Erfolg

Harald Welzer eröffnete den Kongress mit dem Aufruf, nicht nur Zustände, sondern vor allem Prozesse zu korrigieren. „Ein angemessener Zeitraum, um Veränderungen effizient zu gestalten, wären mindestens 10 Jahre", betonte er. **Lisa Witter**, Unternehmerin und Autorin, hob in ihrer Keynote die Notwendigkeit einer neuen Führungskultur hervor, die auf Optimismus und radikalem Fokus basiert. Sie zeigte anhand von Beispielen, wie innovative Lösungen erfolgreich umgesetzt werden können.

Vertrauen als zentraler Heilfaktor

Chefanalyst **Peter Filzmaier** und Gesundheitsminister **Johannes Rauch** unterstrichen die Bedeutung von Vertrauen im Gesundheitssystem. „Ohne das Vertrauen der Akteure untereinander ist politische Entscheidungsfindung kaum möglich", so Rauch. **Katharina Reich,** Direktorin für Öffentliche Gesundheit, betonte die Rolle des Austrian Health Forum bei der Förderung eines vertrauensvollen Dialogs unter den Akteuren des Gesundheitssystems. „Das Kongressthema Vertrauen hat sich als Volltreffer erwiesen. Wir freuen uns über die Zustimmung aller 400 Teilnehmer", resümierte AHF-Gründer **Christoph Hörhan**. „In Zeiten, in denen die Umsetzung der Gesundheitsreform auf der Kippe steht, ist es umso wichtiger, alle Verantwortlichen zusammenzubringen und gemeinsame Ziele in den Vordergrund zu stellen."

DigitalDoctor.at | 27.05.2024

AHF-Schladming erstellte Community-Manifest für Bundesminister Rauch

28. Mai 2024 Aktuelles, Politik & Gesundheitswesen

Vom 23. bis 25. Mai trafen sich namhafte Vertreter des österreichischen Gesundheitswesens im Kongresszentrum in Schladming, um Lösungen für die akuten Herausforderungen des österreichischen Gesundheitssystems zu erarbeiten. Die Highlights des prominent besetzten Kongresses waren unter anderem die Erstellung eines Forderungskatalogs an die nächste Bundesregierung aus 560 Ideenmeldungen des Fachpublikums.

Eines der erklärten Ziele des AHF-Schladming war es, die „Schwarmintelligenz" der vor Ort versammelten Berufsgruppen zu nutzen, um einen Forderungskatalog für die neue Bundesregierung zu entwerfen. Harald Katzmair und sein Team von FAS Research sammelten alle drei Tage Themen der Community vor Ort. Sie erstellten aus den 560 Einmeldungen und anhand eines abschließenden Votings zwölf Prioritäten-Cluster. Am Samstag wurde das „Manifest" von Christoph Hörhan, Gründer des Austrian Health Forum, an Gesundheitsminister Johannes Rauch übergeben. Hörhan dazu: „Mit dem Manifest haben wir einen gemeinsamen Richtungssinn in der Gesundheit entwickelt. Jetzt geht's darum dieses Verständnis umzusetzen."

Die überdurchschnittlich hoch priorisierten Agenden davon waren:

1. **Prävention & Gesundheitsförderung**: Ausbau von personalisierten Präventions- und Gesundheitsförderungsprogrammen, sowie Stärkung der Impfbereitschaft
2. **Finanzierung aus einer Hand**: Auslotung von Reform-Möglichkeiten zur Vereinheitlichung der Finanzierungsquellen und Abbau von Doppelgleisigkeiten und Bürokratie
3. **Integrierte, zielgenaue und niederschwellige Versorgung**: Entlastung der Spitäler durch Stärkung der integrierten Primärversorgung, sowie niederschwellige Angebote von Apotheken, Community Nurses, 1450 und anderen Gesundheitsberufen
4. **Health Literacy**: Förderung der Gesundheitskompetenz durch Bildungseinheiten und Verbesserung des Zugangs zu gesicherten Gesundheitsinformationen
5. **Einheitlicher österreichischer Datenraum**: Schaffung eines institutionenübergreifenden „Health Data Space", der die gesamte Patient:innenreise abbildet
6. **Attraktivierung der Gesundheitsberufe**: Verbesserte Rahmenbedingungen für Kassenärzt:innen und Pflegeberufe sowie leichterer Zugang zur Rot-Weiß-Rot-Karte
7. **E-Health und KI**: Weiterverfolgung einer umfassenden E-Health-Strategie sowie Ausbau der Nutzung von Künstlicher Intelligenz zur Entlastung des medizinischen Personals

Chefanalyst Peter Filzmaier und Bundesminister Rauch unterstrichen Vertrauen als wesentlichen „Heilfaktor".

Quelle:
Presseinformation AHF-Schladming vom 27.5.2024

Weitere Artikel in den Rubriken: "Aktuelles, Politik & Gesundheitswesen":

Anmeldung zum DigitalDoctor-Newsletter

e-Card und Co: ÖGK-Manager skizziert Maßnahmenmodell

Gesundheitshotline 1450 im Fokus der Ärztekammer

Neue Ära der Gesundheitsversorgung steht bevor

Ärztliche Berufsbilder der Zukunft: Aktuelle Ausgabe von DigitalDoctor

„Wir stehen vor einer digitalen Revolution in der Kardiologie"

Staatspreis Digitalisierung 2024

„Es gibt viel Neues zu KI, Digitalisierung und interventioneller Kardiologie"

dHealth 2024: Cybersecurity – Unterschätzter Faktor der Digitalisierung

Digitalisierung in der Dermatopathologie

Digital Health Symposion: Patientenmanagement in der Not

KI im urologischen Alltag

Künstliche Intelligenz in der Uroradiologie

TELBIOMED gewinnt Startup Pitch Contest

6. Praevenire Digital Health Symposion – Digitale Gesundheitsanwendungen im Fokus

Das könnte Sie auch interessieren

dHealth 2024: Cybersecurity – Unterschätzter Faktor der Digitalisierung

Behandlungsplan für den „Patienten Gesundheitssystem"

Als effektive „Behandlung" für unser System wurde – passend zum Hauptthema des Kongresses – von vielen Systemkenner:innen die Notwendigkeit der Wiederherstellung und Stärkung des Vertrauens zueinander unterstrichen. Dazu Analyst **Peter Filzmaier** in seiner Keynote: „Geht das Vertrauen verloren, gerät von der guten Behandlung der Patienten bis zur Akzeptanz der Gesundheitseinrichtungen alles ins Wanken. Schuld sind die Akteure im Gesundheitssystem, die oft nur Negativkommunikation gegen den jeweils anderen betreiben. So schafft man ganz sicher kein Vertrauen."

Dazu Bundesminister **Johannes Rauch**: „Ohne das Vertrauen der Akteure untereinander ist politische Entscheidungsfindung kaum möglich. Nur mit dem Vertrauen und der Zustimmung der Menschen gewinnen wir wichtige Daten, die für die Steuerung des Systems und für die Entwicklung neuer Behandlungsmethoden nötig sind. Authentische Kommunikation ist der Schlüssel, um das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Das Gegenüber ernst nehmen, zuhören, den Menschen ehrlich erklären, was geht und was nicht geht." Und die AHF-Kuratorin und Direktorin für die Öffentliche Gesundheit, **Katharina Reich** betonte die Bedeutung des Austrian Health Forum für diesen vertrauensvollen Lösungsfindungsprozess: „Beim Austrian Health Forum konnten sich die zahlreichen Akteure des österreichischen Gesundheitssystems zu den Zukunftsthemen austauschen, um für die Bevölkerung auch weiterhin eine niederschwellige und hochwertige medizinische Versorgung sicherzustellen."

„Das Kongressthema Vertrauen als Fundament eines erfolgreichen Gesundheitssystem hat sich als Volltreffer erwiesen. Wir freuen uns über die Teilnahme und Zustimmung von allen 400 Teilnehmer:innen", so AHF-Gründer Christoph Hörhan. „In Zeiten, wo die Umsetzung der Gesundheitsreform auf der Kippe steht, ist es umso wichtiger, alle Verantwortlichen zusammenzubringen und die gemeinsamen Ziele in den Vordergrund zu stellen." (red)

„Digitalisierung entlastet Gesundheitsberufe vielfach."

Wenn die KI den Patientenbrief schreibt

„Wir wollen die gesellschaftliche Relevanz unserer Arbeit steigern."

Bildnachweis

Vorschaubild: © Ben Kaulfus

RED

29. Mai 2024

COMMUNITY-MANIFEST

AHF: Auch Apotheken sollen Spitäler entlasten

Durch „Schwarmintelligenz" entstand auf dem Kongress des Austrian Health Forum (AHF) ein Forderungskatalog an die nächste Bundesregierung: das „Community-Manifest". Unter den 12 Forderungen findet sich auch die integrierte Versorgung zur Entlastung der Spitäler – explizit auch durch Apotheken.

Vom 23.–25. Mai 2025 hat sich „das Who-is-Who des österreichischen Gesundheitswesens" in Schladming getroffen, heißt es in der Nachberichterstattung des Austrian Health Forum (AHF), um Lösungen für die akuten Herausforderungen zu erarbeiten. Tatsächlich war der Kongress unter dem Motto „Vertrauen: Grundstein der Gesundheit" prominent besetzt: Neben dem Gesundheitsministerium (BMSGPK) waren die Österreichische Apothekerkammer, die Österreichische Gesundheitskasse (ÖGK) und auch mehrere Spitalsträger vertreten.

560 Einmeldungen mit abschließendem Voting

Zu den Highlights zählte die Erstellung eines „Community-Manifests": Dabei wurde die „Schwarmintelligenz" der vor Ort versammelten Berufsgruppen genutzt, um einen Forderungskatalog für die neue Bundesregierung zu entwerfen. Dr. Harald Katzmair, Ph.D., und sein Team von FAS Research haben während der Kongresstage Themen vor Ort gesammelt. Aus den 560 Einmeldungen und anhand eines abschließenden Votings erstellten sie 12 Prioritäten-Cluster.

Ben Kaulfus

Christoph Hörhan, Gründer des Austrian Health Forum, übergab das dort erarbeitete Manifest an Gesundheitsminister Johannes Rauch

Das „Manifest" wurde schließlich an Gesundheitsminister Johannes Rauch (Grüne) übergeben. „Mit dem Manifest haben wir einen gemeinsamen Richtungssinn in der Gesundheit entwickelt. Jetzt geht's darum, dieses Verständnis umzusetzen", sagt Hörhan.

Bereits bei der 3. Forderung (s. Kasten) kommen Apotheken prominent vor: Eine „integrierte, zielgenaue und niederschwellige Versorgung" zur Entlastung der Spitäler beinhalte „niederschwelligere Angebote von Apotheken" und anderer Gesundheitsberufe.

Ein weiteres Highlight war der Aufruf zur „mutigen Fehlerkorrektur" durch den deutschen Soziologen und Buchautor Prof. Harald Welzer: „Wir müssen aufhören, Zustände zu korrigieren, und anfangen, Prozesse zu korrigieren", so seine Botschaft beim Kongressauftakt als 1. von 3 Keynote-Speakern. Es gehe darum zu lernen, wie man komplexe Prozesse verstehen und lenken könne.

INHALTSVERZEICHNIS

- AHF: Auch Apotheken sollen Spitäler entlasten
- 560 Einmeldungen mit abschließendem Voting
- Goldfisch hat größere Aufmerksamkeitsspanne
- Drohnen in Tansania für Medikamentenlieferungen

Aktuelle News

Thoraxchirurgie

„Wir sind immer zu spät dran, weil Gesellschaft und Politik immer mit der Gegenwart beschäftigt sind", führt Welzer aus, „in einem komplex gewachsenen System wie dem österreichischen Gesundheitssystem ist so eine Herangehensweise wenig effektiv, aufwändig und teuer – und am Ende verlieren immer alle." Als angemessenen Zeitraum, um Veränderung in einem komplexen System effizient zu gestalten, gibt er „mindestens 10 Jahre" an. Allerdings brauche es auch den Mut, in dieser Zeit Fehler zu korrigieren und Prozesse auch abzubrechen.

Goldfisch hat größere Aufmerksamkeitsspanne

Auf einer Erkenntnis aus der Gehirnforschung basiert die 2. Keynote. „Menschen haben aktuell nur noch 8 Sekunden Aufmerksamkeitsspanne, das ist weniger, als ein Goldfisch hat", sagt Unternehmerin, Autorin und Young Global Leaderin des Weltwirtschaftsforums Lisa Witter. Das klinge angesichts multipler Probleme zwar wie ein vermeintlicher Grund zur Resignation, sei aber genau das Gegenteil.

Ben Kaulfus
Soziologe und Sozialpsychologe Prof. Harald Welzer sprach in seiner Keynote über das Thema Vertrauen in komplexe Systeme. V.l.n.r.: Christoph Hörhan und Prof. Harald Welzer

Es handle sich um einen „Aufruf zum Optimismus" und zum radikalen Fokus auf das Mindset und die neuen Fähigkeiten, die Leadership im 21. Jahrhundert brauche. Denn: „Wir haben ein politisches System, das aus dem 18. Jahrhundert stammt, Regierungsstrukturen aus dem 19. Jahrhundert, nutzen Technologien aus dem 20. Jahrhundert und versuchen damit strukturelle Probleme des 21. Jahrhunderts zu bewältigen."

Drohnen in Tansania für Medikamentenlieferungen

Anhand von konkreten Beispielen zeigt Witter, wie vermeintlich unlösbare Probleme lösbar werden, und erzählte dabei von Medikamentenlieferungen via Drohnen in Tansania. In Australien mussten Politikerinnen und Politiker ihr Rollenverständnis ändern, um den steigenden Bedarf an psychischer Versorgung in der Bevölkerung zu ermöglichen.

Chefanalyst Univ.-Prof. Dr. Peter Filzmaier und Bundesminister Rauch betonten „Vertrauen" als wesentlichen „Heilfaktor". Als effektive „Behandlung" für unser System unterstrichen viele Systemkennende – passend zum Hauptthema des Kongresses – die Notwendigkeit der Wiederherstellung und Stärkung des Vertrauens zueinander. „Geht das Vertrauen verloren, gerät von der guten Behandlung der Patientinnen und Patienten bis zur Akzeptanz der Gesundheitseinrichtungen alles ins Wanken", analysiert Filzmaier als 3. Keynote-Speaker.

Ben Kaulfus
400 Gäste nahmen am ausverkauften Gesundheitskongress in Schladming teil.

Schuld sind ihm zufolge die Akteurinnen und Akteure im Gesundheitssystem, „die oft nur Negativkommunikation gegen den jeweils anderen betreiben". So schaffe man ganz sicher kein Vertrauen, ist Filzmaier überzeugt.

Dazu Bundesminister Rauch: „Ohne das Vertrauen der Akteure untereinander ist politische Entscheidungsfindung kaum möglich. Nur mit dem Vertrauen und der Zustimmung der Menschen gewinnen wir wichtige Daten, die für die Steuerung des Systems und für die Entwicklung neuer Behandlungsmethoden nötig sind."

Für Rauch ist „authentische Kommunikation" der Schlüssel, um das Vertrauen der Menschen zu gewinnen: „Das Gegenüber ernst nehmen, zuhören, den Menschen ehrlich erklären, was geht und was nicht geht." Und die AHF-Kuratorin und Direktorin für die Öffentliche Gesundheit, Dr. Katharina Reich, betonte die Bedeutung des AHF für diesen vertrauensvollen Lösungsfindungsprozess: „Beim Austrian Health Forum konnten sich die zahlreichen Akteure des österreichischen Gesundheitssystems zu den Zukunftsthemen austauschen, um für die Bevölkerung auch weiterhin eine niederschwellige und hochwertige medizinische Versorgung sicherzustellen."

Das Kongressthema Vertrauen als Fundament eines erfolgreichen Gesundheitssystems habe sich als Volltreffer erwiesen, resümiert Hörhan, der sich über 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer freuen konnte. Nachsatz: „In Zeiten, wo die Umsetzung der Gesundheitsreform auf der Kippe steht, ist es umso wichtiger, alle Verantwortlichen zusammenzubringen und die gemeinsamen Ziele in den Vordergrund zu stellen."

Mehr auf: https://www.austrianhealthforum.at/kongresse/schladming-2024/

Aus dem „Community-Manifest"

Hier 8 der insgesamt 12 Forderungen:

1. **Prävention & Gesundheitsförderung:** Ausbau von personalisierten Präventions- und Gesundheitsförderungsprogrammen sowie Stärkung der Impfbereitschaft
2. **Finanzierung aus einer Hand:** Auslotung von Reform-Möglichkeiten zur Vereinheitlichung der Finanzierungsquellen und Abbau von Doppelgleisigkeiten und Bürokratie
3. **Integrierte, zielgenaue und niederschwellige Versorgung:** Entlastung der Spitäler durch Stärkung der integrierten Primärversorgung sowie niederschwelligere Angebote von Apotheken, Community Nurses, 1450 und anderen Gesundheitsberufen
4. **Health Literacy:** Förderung der Gesundheitskompetenz durch Bildungseinheiten und Verbesserung des Zugangs zu gesicherten Gesundheitsinformationen
5. **Einheitlicher österreichischer Datenraum:** Schaffung eines institutionenübergreifenden „Health Data Space", der die gesamte Patientenreise abbildet
6. **Attraktivierung der Gesundheitsberufe:** Verbesserte Rahmenbedingungen für Kassenärztinnen und Kassenärzte und Pflegeberufe sowie leichterer Zugang zur Rot-Weiß-Rot-Karte
7. **E-Health und KI:** Weiterverfolgung einer umfassenden E-Health-Strategie sowie Ausbau der Nutzung von Künstlicher Intelligenz zur Entlastung des medizinischen Personals
8. **Der/Die beteiligte & orientierte Patient/Patientin:** Stärkere Einbindung der Patientinnen und Patienten, Patientenorganisationen und Angehörigen in alle Entscheidungsprozesse sowie bessere Lenkung zum „Best point of care"

Sehr geehrte Kollegin! Sehr geehrter Kollege!

Bitte warten

„Lange Wartezeiten sind nicht auf individuelle schlechte Organisation zurückzuführen, sondern auf jahrelange Versäumnisse der politisch Zuständigen."

Die Ergebnisse unserer aktuellen Erhebung bestätigten leider unsere Befürchtungen: In Wiens Kassenarztpraxen haben sich die Wartezeiten auf einen Termin seit 2012 deutlich verlängert. Zunehmend können viele Ordinationen – in der Allgemeinmedizin ist es inzwischen jede dritte – aus Überlastungsgründen keine neuen Patientinnen und Patienten mehr aufnehmen. Überlange Wartezeiten auf einen Kassenarzt-Termin sind nicht nur ein Ärgernis für Patientinnen und Patienten, sondern auch für Ärztinnen und Ärzte, die gerne auch in Terminfragen service- und patientenorientierter vorgehen möchten. Aber dazu in einem mangelhaft ausgestatteten solidarischen Gesundheitssystem nicht in der Lage sind: Weil der kassenärztliche Bereich schwer unterversorgt ist und weil sie mit ihren Problemen von Politik und Sozialversicherungen weitgehend alleingelassen werden.
Lange Wartezeiten sind nicht auf individuelle schlechte Organisation zurückzuführen, sondern auf jahrelange Versäumnisse der politisch Zuständigen. Entsprechend verlängern sich in einem vernachlässigten Versorgungssystem die Wartezeiten, und es sinkt die Zufriedenheit. Wenige Tage nach der Präsentation der von uns beauftragten Wartezeiten-Studie folgte nicht nur die Bestätigung unserer Ergebnisse durch eine neue Studie des Austrian Health Forum. Dabei zeigt sich auch, dass nur 9 Prozent der Bevölkerung mit dem Gesundheitssystem „sehr zufrieden" sind.

Zügiger Ausbau und Investitionen

Während Wiens Bevölkerung wächst, sinkt die Anzahl der Kassenärztinnen und -ärzte. Dieser Trend führt auch dazu, dass Patientinnen und Patienten häufig notgedrungen in Spitäler ausweichen müssen, die ja nach dem Bekunden der Politik eigentlich entlastet werden sollten. Andere entscheiden sich, wenn sie es sich leisten können, für das Wahlarztsystem. Ohne Wahlärztinnen und -ärzte würde unsere Versorgung wohl kollabieren. Ihre Leistungen sollten von Politik und Sozialversicherungen entsprechend gewürdigt und unterstützt werden. Statt sie im Geiste einer überholt geglaubten Planwirtschaft zu irgendwelchen Leistungen zwangsverpflichten zu wollen.
Lösen kann die Engpässe im solidarischen Versorgungssystem nur ein zügiger Ausbau des kassenärztlichen Bereichs mit entsprechenden Investitionen. Die von der Politik versprochene Patientenmilliarde würde alleine für Wien dringend benötigt werden. Bessere Kassenverträge würden diesen Beruf wieder attraktiver machen, könnten wohl manche Wahlärztinnen und Wahlärzte davon überzeugen, sich auf einen Kassenvertrag einzulassen, und würden die Spitäler entlasten.
Das Thema Wartezeiten muss ein Weckruf für die Verantwortlichen sein, die unser Kassensystem konsequent vernachlässigt haben. Sie sollen jetzt endlich im Sinne der Bevölkerung aktiv werden.

Herzliche Grüße
Ihr Johannes Steinhart

Editorial

Eine Sache des Vertrauens

Das „Austrian Health Form“ (kurz AHF) ist so etwas wie der Almauftrieb aller am Gesundheitswesen Interessierten: Politiker, Spitzenbeamtinnen, Sozialversicherer, Pharmafirmen, Ärztinnen und Ärzte, Dienstleister und Dienstleisterinnen und viele mehr. Man trifft sich Ende Mai drei Tage im schönen Schladming und diskutiert über die Zukunft der Heilkunst in unserem Land. Dieser Zukunft fehlt laut AHF Entscheidendes: Die vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Beteiligten. So wurde denn auch den 400 Anwesenden in Keynotes lange und eindringlich ins Gewissen geredet. In den Workshops durften sie sich dann selbst geißeln. Und sich gegenseitig versprechen, vom ewigen Hickhack abzulassen und aufzubrechen zu neuen Tugenden. (*S. 25 und S. 26*) Als gesundheitspolitische Eidgenossen und mit einem Schwur: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.“ (Schwestern waren mitgemeint.)

Für nachdenkliche Stimmung im großen Saal des Kongresszentrums sorgte ein Gast aus Deutschland: Prof. Dr. Harald Welzer meinte, in der Gesundheitspolitik werde immer bloß an einem einzigen Problem herumgedoktert – würde dieses gelöst, flössen wieder Milch und Honig. Das könne einem so komplexen System wie dem heimischen Gesundheitswesen aber nicht helfen. Es gelte vielmehr, einen Schritt zurückzutun und statt einzelner Teile das Gesamte zu sehen. Effiziente Veränderungen würden mindestens zehn Jahre brauchen. Allerdings sei nicht garantiert, dass man auf dem Weg in eine bessere Zukunft nicht auch in die eine oder andere Sackgasse gerate.

Den im Saal anwesenden Veränderungswilligen wünschte der deutsche Professor den Mut und die Fähigkeit, in diesen zehn Jahren Fehler zu korrigieren und, wenn nötig, auch einmal den Retourgang einzulegen. Das wollte ein leidgeplagter Praktiker gerne anders sehen: Statt eines riesigen Brotlaibs mit vielen Zutaten wollte er lieber kleine Brötchen backen. Und das aus einem guten Grund: Die p.t. Patienten und Patientinnen (vulgo Wähler und Wählerinnen) sollten schon vor dem Ablauf eines Dezenniums erkennen können, wohin die Reise geht – und sich an der einen oder anderen kurzfristiger erzielten Wohltat laben.

Josef Broukal
Freier Mitarbeiter
der Redaktion

© privat

Schreiben Sie uns: leserbriefe@springer.at

Sie kommt: die Ambulantisierung

Grundsatz. „Mehr ältere Menschen, steigender Bedarf an ambulanter Medizin, veränderte Erwartungen der Kunden. Für die Krankenkassen ist das nur zu bewältigen, wenn sich unser Gesundheitssystem an die geänderten Realitäten anpasst." Das sagte Dr. Rainer Thomas, der stv. Generaldirektor der ÖGK.

Von Josef Broukal

Das Gesundheitssystem muss sich weiterentwickeln - das war, in einem Satz zusammengefasst, die Botschaft des stellvertretenden Generaldirektors der ÖGK. Drei große Herausforderungen sah Rainer Thomas auf dem Austrian Health Forum:

- Alterung der Gesellschaft
- Ambulantisierung der Medizin
- Veränderte Erwartungen der ÖGK-Versicherten in einer globalisierten Welt

Auf jede dieser Herausforderungen müsse die ÖGK Antworten finden. Und das werde sie auch, sagt Thomas. Im Jahr 2030 wird rund ein Viertel der Bevölkerung 60 Jahre und älter sein. Ältere Menschen bräuchten aber mehr vom Gesundheitssystem. Chronische Erkrankungen würden zunehmen. Gleichzeitig nehme aber auch der Mangel an Arbeitskräften zu. Zum Glück, sagt Thomas, seien immer mehr ältere Menschen mit digitalen Medien aufgewachsen. 35 Prozent aller über 50-Jährigen würden heute bei unklaren Beschwerden vor einem Arztbesuch im Internet recherchieren. Bei den Jungen bis 29 Jahren sind es 71 Prozent. Mehr als 60 Prozent aller Menschen würden gerne einen Arzt virtuell konsultieren –, aber es gibt kein Angebot dafür. Im Schnitt werden nur vier Prozent aller Arzttermine online vereinbart.

Ambulantisierung – was für ein Unwort ... Aber wir werden uns daran gewöhnen müssen. Laut Rainer Thomas werden stationäre Aufenthalte immer kürzer und seltener, da die moderne Medizin zunehmend in der Lage ist, viele Leistungen ambulant zu erbringen.

Google und Amazon seien heute schon im Gesundheitswesen unterwegs. Dies mag beunruhigend wirken, räumt Thomas ein, doch diese Entwicklung ist unausweichlich. Die Krankenkassen sind gefordert, aus dieser Situation zu lernen und selbst moderne Angebote zu entwickeln.

„Wir leben in der Amazon-Prime-Gesellschaft", sagt Thomas. In einer Zeit, in der man einen Mixer bestellt und ihn morgen geliefert bekommt, erwarteten viele Menschen auch einen schnellen niederschwelligen Zugang zu Gesundheitsleistungen. Auf allen verfügbaren Kanälen:

- physische Einrichtungen;
- Computer, Tablets, Smartphones;
- Gesundheitsanwendungen im Internet;
- Kundenservice-Center;
- Wearables, d. h. am Körper getragene technische Geräte.

Noch sind nicht alle bereit, auf den digitalen Zug aufzuspringen. 33 Prozent sagen, sie hätten Probleme, sich im Gesundheitssystem zurechtzufinden. Und fast ebenso viele geben an, nicht über ausreichende Gesundheitskompetenz zu verfügen.

Wenn die Ordination geschlossen hat, also insbesondere an Randzeiten und am Wochenende, wohin gehen die Menschen dann?

- 43 Prozent wenden sich an den ärztlichen Bereitschaftsdienst.
- 22 Prozent gehen direkt in die Spitalsambulanz
- 12 % wählen die Notrufnummer 144, 1450 aber wählen nur 15 Prozent!

Zum niedergelassenen Bereich: Thomas meint, dass es nicht ausreiche, Kassenplanstellen zu besetzen und neue Einzelordinationen unter Vertrag zu nehmen. Natürlich wird die ÖGK den „klassischen" niedergelassenen Bereich ausbauen. Daneben brauche es aber eine „Entzerrung", und zwar in zwei Richtungen: Erstens müsse deutlich mehr in PVE investiert werden, in Gruppenpraxen und Facharztzentren – mit längeren Öffnungszeiten. Und zweitens müsse es eine engere Zusammenarbeit mit den Spitalsambulanzen geben.

Andere Gesundheitsberufe aufwerten: Wir dürfen nicht immer nur fragen, wie Ärztinnen und Ärzte noch mehr Patienten und Patientinnen versorgen können. Wir müssen auch schauen, wie andere Gesundheitsberufe optimal eingesetzt werden können.

Telemedizin ausbauen: 1450 müsse weiterentwickelt werden, müsse eine starke telemedizinische Komponente bekommen. Dann werde dieses Angebot von der Bevölkerung angenommen werden. Dieses telemedizinische Service wird zu einer besseren Wochenendversorgung und zur Abdeckung von Bereitschaftsdiensten beitragen. Thomas abschließend: „Wenn wir strukturelle Veränderungen anstoßen und eine telemedizinische Schicht einziehen, dann wird es uns gelingen, die Erwartungen unserer Versicherten zu erfüllen – eine Gesundheitsversorgung, in der sie sich gut aufgehoben fühlen."

Info

Clemens Auer über Zweiklassenmedizin

„Wir haben die Entwicklung zur Zweiklassenmedizin. Bürger, die eine ordentliche Versorgung brauchen, müssen auf den Wahlarzt oder die Privatmedizin ausweichen. Das ist demokratiepolitisch ganz schlecht. Das haben wir viel zu spät erkannt. Wir haben die Sozialversicherung in dieser Mangelverwaltung allein gelassen. Ich kann mich nicht erinnern, dass die Sozialversicherungsbeiträge in den vergangenen 20 Jahren adaptiert wurden. Gleichzeitig haben wir eine wachsende Bevölkerung; wir haben eine alternde Bevölkerung. Mit dem Geld, das die Sozialversicherung bekommt, wird die Tendenz zur Zweiklassenmedizin nicht nachhaltig zurückgewiesen werden können."

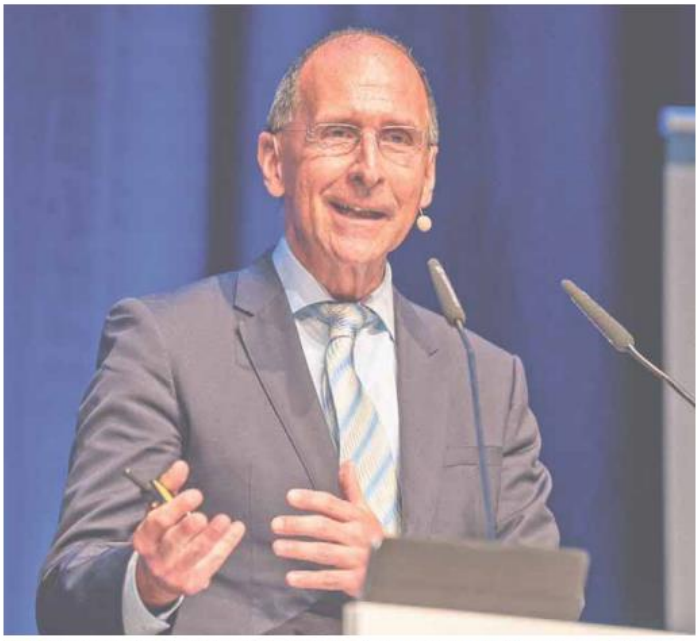
Auer: Sozialversicherung wurde im Stich gelassen. © Ben Kaulfus

Thomas. Amazon-Prime-Ära. © H. Steiner

„Schützen Sie Ihre Branche“

Vertrauensverlust. Der ständige Wechsel der Ziele, das kleinliche Hickhack, laufend Klagen über Fehler im System und mehr. Wie soll da Vertrauen entstehen? Österreichs Politikforscher Peter Filzmaier las allen Beteiligten an diesem Tohuwabohu die Leviten.

Von Josef Broukal



Die Analyse. „Keiner hält es aus, 24 Stunden am Tag Angst zu haben. Daher konnte die furchteinflößende Sprache von Ex-Kanzler Sebastian Kurz nicht funktionieren“, sagt Politologe Filzmaier. © (2) Ben Kaulfus

Drei Tage lang diskutierte in Schladming alles, was im Gesundheitssystem Rang und Namen hat, über ein Thema: Vertrauen. Sie kamen zu Wort: der Gesundheitsminister; zwei Landesräte; Sozialversicherer; Patientenvertreterinnen; Spitzenbeamtinnen. Sie bestätigten einander, dass es nur besser werden könne mit der vertrauensvollen Zusammenarbeit. Und gelobten, das Problem jetzt und heute anzugehen.

Veranstalter Christoph Hörhan beendete das Austrian Health Forum mit einem Coup. Er holte Prof. Peter Filzmaier, Österreichs Wahlforscher und Kommunikationsexperten Nummer eins, auf die Bühne. Der sollte dem ohnedies schon weichgeklopften Publikum eine finale Lektion in Sachen Vertrauen mit auf den Heimweg geben. Und weil Filzmaiers finale Standpauke der Höhepunkt war, steht er hier am Beginn unserer Schladming-Berichterstattung. Der aus dem ORF bekannte Filzmaier begann mit einer Ansage: „Ich behaupte, ein Gesundheitssystem kann nicht funktionieren, wenn es auf dem Prinzip des Misstrauens beruht. Und das multidimensional.“ In Frageform blätterte Filzmaier durch eine Liste von Vertrauens-Fragen:

- Muss ich als Patient meinen Ärzten vertrauen können?
- Vertrauen die Mediziner ihren Patienten?
- Sehen Krankenkassen und Ärzte im jeweils anderen einen Betrüger?
- Vertrauen einander im Krankenhaus Führung, Verwaltungspersonal, Pflegedienst, Ärztinnen und Ärzte?

Die größte Herausforderung ist laut Filzmaier, dass die Gesundheitspolitiker – über Parteigrenzen hinweg und trotz Bund-Länder-Gegensätze – einander vertrauen. „Das klingt nach Mission Impossible, ist aber tatsächlich die wesentliche Frage.“

Großes Vertrauen in Ärzte

Um das Vertrauen in die Gesundheitsberufe steht es, glaubt man Filzmaier, gut. Im öffentlichen Ansehen kommen sie gleich nach der Feuerwehr: Mehr als 80 Prozent der Menschen vertrauen Ärzten, Apothekern, Krankenhilfe- und Pflegekräften. Beamte, Wissenschaftler, Lehrer liegen weit dahinter. Und am Ende stehen mit blamablen zehn Vertrauens-Prozenten die Politiker. Worüber reden die Leute in Wahlkampfzeiten wirklich miteinander – jenseits der Parolen und Themen der Parteien? Die meistdiskutierten Wahlkampfthemen vor der Nationalratswahl 2019 waren laut Filzmaier (auf Basis der großen ORF-Wahltagsbefragung):

- Umwelt- und Klimaschutz (33 %)
- Käuflichkeit der Politik (29 %)
- Gesundheit und Pflege (25 %)

Wäre die Wahl nicht im Schatten der Ibiza-Affaire gestanden, hätten es die Gesundheitsthemen sogar auf Platz zwei geschafft. Sieger im Vertrauensindex von APA/OGM in der Kategorie „Freiwillige Hilfsorganisation“ ist – wenig überraschend – das Rote Kreuz mit 84 %. Dann folgen Krebshilfe, Rote Nasen Clowndoctors, St. Anna Kinderkrebsforschung, Ärzte ohne Grenzen und der Arbeiter-Samariter-Bund – mit immerhin noch 70 Prozent Zustimmung. Die Krankenkassen kommen bei der Frage nach dem Vertrauen in Ämter und Behörden auf 29 %.

Tagung

Austrian Health Forum in Schladming,
Vertrauen: Grundstein der Gesundheit, 23.–25. Mai 2024

Abgeschlagen ist die in Gesundheitsfragen stark engagierte „Regierung meines Bundeslandes“ mit gerade noch plus zwei Prozent. Und grottenschlecht der Saldo aus „Habe Vertrauen“ und „Habe kein Vertrauen“ bei der Bundesregierung: minus 39 Prozent. Fazit: Die Praktiker des Gesundheitswesens genießen höchstes Ansehen, die Gesundheitspolitik und die Kassen weit weniger.

Am Anfang der COVID-19-Pandemie hätten die Menschen der Politik vertraut, erwarteten Aufklärung und Hilfe, erklärt Filzmaier. In den USA nenne man das „Rallying around the Flag“ – die Menschen versammelten sich um den Fahnenträger, den Regierungschef. Sie sind bereit, den zentralen Akteuren zuzuhören. Aber dieser Effekt hält nur kurz an. Wenn es keine Lösung gibt, folgt der Absturz. Das könne man an den fallenden Beliebtheitswerten von Sebastian Kurz gut ablesen.

Die von Kurz gewählte furchterregende Kommunikation („Geht impfen, sonst seid ihr alle tot“) habe nicht gewirkt – und habe nicht wirken können. Menschen halten Angst und Furcht bis zu einem gewissen Grad aus, aber niemand von uns hält es aus, 24 Stunden am Tag sieben Tage die Woche Angst zu haben, sagt Filzmaier. Und verweist auf Experimente in den USA: Um Menschen zum Zähneputzen zu bewegen, wurden ihnen Nahaufnahmen von Eiterherden im Mund gezeigt. Ergebnis: Die damit konfrontierten Personen griffen seltener zur Zahnbürste als zuvor. Filzmaier: „Wenn wir täglich mit Angst und Schrecken konfrontiert werden, koppeln wir uns ab, verweigern die Kommunikation.“

Ein großer Fehler in der COVID-19-Politik ist für Filzmaier, dass lange nur die vier Politiker des „virologischen Quartetts“ auftraten (Kanzler, Vizekanzler, Gesundheitsminister, Innenminister). „Keiner von ihnen hatte auch nur eine einzige Sekunde medizinische Ausbildung hinter sich.“ Besser wäre gewesen, von Anfang an Mediziner miteinzubeziehen – einfach, weil denen von der Bevölkerung viel mehr geglaubt werde. Für große Verwirrung hätten die unterschiedlichen Lockdown-Regeln gesorgt. Landeshauptmann A verkündete einen Lockdown für alle, Landeshauptmann B einen bloß für die Ungeimpften. So wird Vertrauen zerstört.

Veränderung – die größte Angst

Die größte Angst der Menschen sei die Angst vor Veränderung, sagt Filzmaier. Und im persönlichen Gesundheitsbereich sei diese Angst noch einmal größer. Seit 20, 30 Jahren seien die Menschen in unserem Land mit einer permanenten Debatte über Gesundheitsreformen konfrontiert. Da jede Partei andere Ziele habe, würden sich bei einem Wechsel der Regierung auch die Reformziele ändern. Er verstehe schon, dass es im Gesundheitssystem unterschiedlichste Interessen gebe, sagt Filzmaier: Bund, Länder, Berufsgruppen und andere werben für ihre Sicht der Dinge. Aber: Sie argumentieren gegeneinander. Welche andere Branche in unserem Land macht das noch?, fragt Filzmaier. Wenn zum Beispiel eine Tourismusgemeinde damit wirbt, dass sie das sauberste Wasser im Schwimmbad hat – im Gegensatz zur Nachbargemeinde, wo man in einer Kloake schwimme –, dann würden sich die Menschen denken, dass es in der ganzen Gegend stinkt. Deshalb machen das Tourismusgemeinden nicht. Filzmaier: „Ich überlasse es Ihrer Fantasie, dieses Gleichnis auf die Kommunikation im Gesundheitssystem anzuwenden. Wie oft werde da – von der Politik sowieso – dem anderen böse Absicht unterstellt. Etwa, dass es ihm um Geldmaximierung statt Hippokratischen Eid geht. Oder, dass er will, dass Patienten ungleich behandelt werden.

Filzmaiers Rat an alle Stakeholder: „Ihre Branche sind Sie alle gemeinsam. Schützen Sie Ihre Branche und Ihren Markt. Schaffen Sie Vertrauen. Hören Sie auf damit, den anderen schlechtzumachen.“

Info

Die Macht der Schwarmintelligenz – Das AHF Community-Manifest

Die „Schwarmintelligenz“ der vor Ort versammelten Berufsgruppen nutzte AHF-Gründer Hörhan, um Forderungen an die nächste Bundesregierung zu stellen. Den Katalog übergab er Gesundheitsminister Johannes Rauch. Die acht wichtigsten Forderungen sind: Prävention & Gesundheitsförderung; Finanzierung aus einer Hand; integrierte, zielgenaue, niederschwellige Versorgung; Health Literacy; einheitlicher Datenraum; Attraktivierung der Gesundheitsberufe; E-Health und KI; beteiligte & orientierte Patienten.

Im Datensilo gefangen

Datenschutz. 73 Studien halten fest, was in unserem Gesundheitssystem läuft. Leider ist es Wissenschaft und Forschung nicht möglich, auf alle Daten zuzugreifen. Ein Missstand, den Systemforscher Prof. Peter Klimek bitter beklagt. Der behindere nämlich den medizinischen Fortschritt genauso wie das Wissen um die sozialen Folgen von schweren Krankheiten.

Von Josef Broukal

Prof. Dr. Peter Klimek forscht an der Medizin Universität Wien. Sein Spezialgebiet sind komplexe Systeme – wie das heimische Gesundheitsmenü mit seinen vielen Köchen, von denen jeder einen anderen Brei anrührt. Klimeks Botschaft an das Publikum des Austrian Health Forum in Schladming: Was die Zahl der Gesundheitsdatenbanken betrifft, liegt Österreich im europäischen Mittelfeld – und damit weit vor Deutschland oder Frankreich. Aber weit entfernt von den Ländern mit der besten Nutzung digitaler Gesundheitsdaten. Zu diesen zählen etwa Island oder die skandinavischen Länder.

Im Detail:

- Österreich hat gute Grundlagen: Strategien, Standards und Institutionen;
- Österreich hat auch eine im Ansatz brauchbare Digital-Health-Infrastruktur;
- was aber fehlt, sind praktische Anwendungen.

Bei diesen „Digital-Health-Anwendungen" hapert es gewaltig: Impfungen und Medikationslisten werden immer noch auf Papier festgehalten; E-Rezept und Video-Konsultation sind wenig bis gar nicht gebräuchlich. In den Patientenakten fehlen strukturierte und kodierte Inhalte; Terminbuchungen sind erst langsam im Kommen. Klimek dazu: „Wir haben die Infrastruktur, wir haben die Regelwerke. Aber irgendwie schaffen wir es nicht, diese PS auf den Boden zu bringen."

Gezählte 73 Gesundheitsdatenbanken präsentiert Klimek in Schladming. Gehostet werden sie bei Gesundheitsexperten, Regierungsstellen, Krankenhäusern, Sozialversicherungen und Universitäten. Viele dieser Daten werden nicht ordentlich gepflegt. Geld und Menschen fürs Datenmanagement fehlen. Das Ergebnis: Viele Datensätze sind nicht auffindbar, es gibt unklare Zugriffsrechte usw. Und vor allem: Viele Institutionen geben ihre Daten nicht heraus, sperren sie in Datensilos ein. Ergebnis: „Wenn ich als Forscher nicht gut vernetzt bin und weiß, wo ich anrufen kann, wie kriege ich dann den Zugriff auf diese Daten? Das ist das, wo wir in Österreich Probleme haben."

© Harald Steiner

Klimeks Einschätzung. „Wir haben die Infrastruktur, wir haben die Regelwerke. Aber irgendwie schaffen wir es nicht, diese PS auf den Boden zu bringen", sagt der Systemforscher.

Ein beschämendes Bild. Klimek sagt, über das Gesundheitssystem in Österreich gebe es 73 Studien – über das in Dänemark 3.320 Studien. Eine Studie allein mache einen nicht gescheiter, sagt Klimek, aber wenn man 50-mal so viele Studien hat zum Gesundheitszustand der Bevölkerung, über epidemiologisch und gesundheitspolitisch relevante Sachverhalte, dann werde das natürlich schon einen Unterschied machen.

Wichtig seien Untersuchungen an der Schnittstelle zwischen politischen Entscheidungsträgern und Forschern. Klimek meint, nicht alle auf ihren Datensilos Sitzenden seien davon überzeugt, dass es Sinn macht, ihre Schatztruhen zu öffnen. Man müsse dafür sorgen, das Nicht-Kooperieren unattraktiv zu machen.

Koalition der Willigen

Es gibt Hoffnung. Klimek ist Mitarbeiter einer Arbeitsgruppe beim Obersten Sanitätsrat. Ihre 16 Mitglieder haben einen Fahrplan zur Befreiung aus dem Datenchaos erstellt:

- Metadatenstrukturen aufbauen und einen technischen Prototyp erstellen
- ein Konsortium aus datenhaltenden Institutionen guten Willens bilden
- in einem geschützten Datenraum probeweise erkunden, wie sich Daten zusammenführen lassen
- gesetzliche Verpflichtung zur Datenlieferung
- Ausbau des Prototyps und Schaffung eines nationalen Datenraums

Diese „Koalition der Willigen" könnte morgen schon loslegen, sagt Klimek. Er hofft, dass die noch Zögernden durch die Macht des Faktischen zur Teilnahme motiviert werden.

Was haben die Patientinnen und Patienten davon? Viel, sagt Klimek: Eine dänische Studie habe erforscht, um wie viel es Patienten schlechter ergeht, die keinen Hausarzt haben. Das Ergebnis dieser Studie: Menschen, die nicht fest ans Gesundheitssystem angebunden sind, haben ein 50-prozentig höheres Risiko, dass sie falsche oder nicht passende Medikamente verschrieben bekommen. Ihre Mortalität war um einen Faktor 2,6 höher im Vergleich zu denen, die kontinuierliche Versorgung haben.

Fazit des Forschers: Das Ende der Datenfragmentierung hierzulande würde Leben retten.

AIT.ac.at | 13.06.2024

AIT DIGITAL HEALTH TEAM AUF DEM AUSTRIAN HEALTH FORUM 2024

13.06.2024

Drei AIT Vorträge für den interdisziplinären Austausch und zukunftsweisende Lösungen im Gesundheitswesen.

Bild (AHF): Über 400 Personen aus der Gesundheits-Community trafen sich in Schladming zum Austrian Health Forum 2024

Vom 24. bis 26. Juni 2024 fand in Schladming das Austrian Health Forum (AHF) statt, eine der renommiertesten Veranstaltungen im Gesundheitsbereich. Das Forum bringt führende Expert:innen aus verschiedenen Disziplinen zusammen, um aktuelle Herausforderungen zu diskutieren und innovative Lösungen zu entwickeln. Ein besonderes Highlight der diesjährigen Veranstaltung waren die praxisnahen Workshops, in denen konkrete Themen vertieft und gemeinschaftlich weiterentwickelt wurden. Das AIT Digital Health Team des Center for Health and Bioresources war im Rahmen des Gesundheitsfond Steiermark Gemeinschaftsstandes mit dabei.

Das Austrian Health Forum ist eine zentrale Plattform die den Dialog zwischen verschiedenen Akteuren des Gesundheitswesens in Österreich fördert. Ziel des Forums ist es, durch den interdisziplinären Austausch innovative Lösungen für aktuelle und zukünftige Herausforderungen im Gesundheitswesen zu entwickeln. Zu den Teilnehmern zählen Ärzt:innen, Pflegekräfte, Gesundheitsökonomen und Vertreter:innen der Gesundheitspolitik. Die Veranstaltung bietet eine Vielzahl von Vorträgen, Diskussionen und Workshops, die es den Teilnehmenden ermöglicht, neue Erkenntnisse zu gewinnen und praxisrelevante Ansätze zu diskutieren.

Bild (AHF): AIT war in drei Workshops vertreten, hier mit der AIT Digital Health Expertin Angelika Rzepka zum Thema: „Multiprofessionelle Zusammenarbeit für Patient durch Datennutzung: Von 1450 bis zur Patient Summary"

AIT Themen auf dem AHF

Das AIT Digital Health Team spielte auch in diesem Jahr eine zentrale Rolle beim AHF. Angelika Rzepka, Klaus Donsa und Günter Schreier brachten ihre umfassende Expertise in verschiedene Workshops ein. Diese konzentrierten sich auf die „Multiprofessionelle Zusammenarbeit für den Patienten durch Datennutzung: Von 1450 bis zur Patient Summary", wobei die Optimierung der Zusammenarbeit und Datenintegration im Gesundheitswesen im Vordergrund stand. Weitere Workshops, an denen das AIT beteiligt war, behandelten innovative Versorgungskonzepte in der Onkologie und die Bedeutung eines präzisen Datenbestands für die Gesundheitskommunikation.

Bild(AHF): Günter Schreier, AIT Experte und Chair der jährlichen dHealth Konferenz im Workshop: „Onkologie: Auf neuen Pfaden zur besten (Mit-) Versorgung"

Die AIT Expert:innen der Competence Unit Digital Health Innovation Systems entwickelt innovative Technologien und Lösungen, die die Effizienz und Qualität der Gesundheitsversorgung verbessern. Schwerpunkte sind unter anderem die Nutzung von Gesundheitsdaten zur personalisierten Medizin, die Entwicklung von digitalen Gesundheitsanwendungen und die Optimierung von Versorgungsprozessen. Durch die enge Zusammenarbeit mit klinischen Partnern und die Teilnahme an Veranstaltungen wie dem AHF, trägt das AIT maßgeblich zur Weiterentwicklung des Gesundheitswesens bei.

Digital Health Community

2025 wird die dHealth von 06.-07. Mai stattfinden, die ebenfalls vom AIT mitgestaltet wird. Diese Konferenz wird sich auf die neuesten Entwicklungen und Anwendungen in der digitalen Gesundheit konzentrieren und bietet eine weitere Plattform für den interdisziplinären Austausch. Mit spannenden Vorträgen, innovativen Workshops und zahlreichen Networking-Möglichkeiten verspricht die dHealth 2025, wichtige Impulse für die Zukunft des Gesundheitswesens zu setzen.

Mehr Informationen: https://www.austrianhealthforum.at/kongresse/schladming-2024/

Bild(AHF): Klaus Donsa, Digital Health Experte und Senior Scientist am AIT stellte das Datenspende Projekt Smart FOX als Keynote im von der ITSV organisierten Workshop: „Daten - die Sprache der Gesundheit: Eine Sprache ist nur so gut, wie ihr (Daten-) Wortschatz" vor.

NEWS

AIT UND KTH STARTEN GEMEINSAMES DOKTORATSPROGRAMM FÜR NEUE WÄRMEPUMPENTECHNOLOGIE

WORKSHOP ZUM THEMA „ÖSTERREICH UND DIE DIGITALEN MULTINATIONALS"

AIT PULSWELLEN-TECHNOLOGIE IM INNOVATION CORNER DES TECHNISCHEN MUSEUMS WIEN

EVENTS

CHILLVENTA

INNOTRANS 2024

CIGRE TECHNICAL EXHIBITION 2024

Freitag, 14. Juni 2024
Wien 9°C
Die Presse
NACHRICHTEN MEINUNG MAGAZIN Ukraine-Krieg Nahost-Konflikt Klimawandel Inner

AHF-Schladming 2024

Vertrauen: Grundstein der Gesundheit

Bei der 6. Auflage des Austrian Health Forum in Schladming waren Ende Mai über 400 Akteur:innen aus allen Bereichen des Gesundheitswesens zu Gast. Herald Steiner

Im Megawahljahr 2024, nach der Gesundheitsreform und während der Umsetzung im Zielsteuerungsprozess, drehte sich beim AHF alles um das Motto „Vertrauen". Der interaktive Kongress mündete in die Erstellung eines AHF-Community-Manifests.

Gesundheitssysteme bestehen aus vielen menschlichen Beziehungen. Wie wirksam ein System ist, hängt vom gegenseitigen Vertrauen ab: Vertrauen zwischen Patient:innen und den Menschen, die sie behandeln, Vertrauen der Bevölkerung in das System, um es durch Kooperation und Finanzierung am Leben zu erhalten, Vertrauen des Gesundheits- und Pflegepersonals auf gute Arbeitsbedingungen und Wertschätzung, und nicht zuletzt Vertrauen der Entscheidungsträger:innen untereinander sowie in die Reformierbarkeit des Systems, um dringend notwendige Innovation zu ermöglichen.

Das erhöhte Maß an Vertrauen ist umso notwendiger, als dass das Gesundheitswesen aktuell vor großen Herausforderungen steht. Zu den relevantesten zählen laut Rainer Thomas, Generaldirektor-Stellvertreter Österreichische Gesundheitskasse (ÖGK), „der demografische Wandel, die Ambulantisierung der Medizin und die veränderten Kund:innenerwartungen einer globalisierten Welt". Thomas betont in diesem Zusammenahng, dass man seitens der ÖGK „eine zielgerichtete Lenkung von Patient:innen zum Best Point of Service hin zu Patient:innen von morgen als Gestalter:innen ihrer Gesundheitsversorgung" unterstützt.

Daten & Patient:innenpfade

Vertrauen war also das große Motto, als sich von 23. bis 25. Mai mehr als 400 Top-Expert:innen aus dem Gesundheitswesen bei der 5. Auflage des Austrian Health Forum in Schladming versammelten. Unter dem Generalthema wurden vor allem die Querschnittsthemen Gesundheitsdaten und Patient:innenpfade vertieft.

In diesem Zusammenhang beschäftigten sich die AHF-Teilnehmer:innen mit der Qualität der Daten, etwa durch die in der Gesundheitsreform vorgesehene Codierung im niedergelassenen Bereich. Aufs Tapet kam zudem die Frage, wo durch wen und wie diese Daten aufbereitet und sicher für Planung und Forschung im Interesse der Patient:innen eingesetzt werden können. Wie herausfordernd diese Aufgabe ist, betonte in einem Impulsreferat Peter Klimek, Direktor des Supply Chain Intelligence Institute Austria (ASCII): „In Österreich werden viele Daten von unterschiedlichen Institutionen gehalten, darunter auch Fachgesellschaften und Expert:innengruppen, denen häufig Ressourcen für Datenmanagement fehlen. Viele Daten sind nicht auffindbar, können aufgrund der Siloisierung nicht mit weiteren Informationen angereichert werden. Dadurch geht ein großer Teil des möglichen Nutzens verloren." Was laut Klimek eindeutig fehlt, ist ein einheitlicher Gesundheitsdatenraum.

Thema in drei intensiven Tagen war ebenfalls die Herausforderung, wie Menschen rasch an die jeweils richtige Stelle im Gesundheitssystem geleitet werden können, wo sie dann die für sie passende Leistung erhalten. Diese Patient:innenpfade führen in Österreich immer noch über tiefe Schluchten und gefährliche Abgründe. Besonders zwischen Spitalsbereich und niedergelassenen Gesundheitsanbieter:innen verlieren viele Patient:innen kostbare Zeit und damit gesunde Lebensjahre.

Fokus auf Interaktivität

Den Rahmen bildeten drei Keynotes (Soziologe Harald Welzer, CEO der Apolitical Foundation Lisa Witter, Politologe Peter Filzmaier, siehe Seite 2), vier Podiumsdiskussionen und neun Workshops (Näheres auf den Seiten 3, 4 und 5). Im Fokus stand die interaktive Arbeit an innovativen Lösungen, mit dem klaren Ziel einer patient:innenzentrierten Gesundheitsversorgung. So beleuchteten die AHF-Teilnehmer:innen in den Workshops und Panel-Diskussionen Fragen zur Sekundär- und Primärdatennutzung sowie Patient:innenpfade durch das Gesundheitssystem. Die Ergebnisse wurden in der Folge im Plenum in einen größeren Kontext gestellt und gemeinsam mit Entscheidungsträger:innen wie BM Johannes Rauch, dem Wiener Stadtrat Peter Hacker und vielen anderen mehr weiter ausgearbeitet. Dass sich dabei alles um Vertrauen dreht, wurde bereits in der Eröffnungsrede von Gastgeber Karlheinz Kornhäusl, Gesundheitslandesrat Steiermark, deutlich: „Als Arzt habe ich lange im System gearbeitet, als Landesrat habe ich nun die Chance, am System zu arbeiten. Was ich als Arzt praktiziert habe, will ich auch als Landesrat leben, nämlich zuhören und helfen, Probleme klar zu benennen und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten. All dies ist nur auf der Basis von Vertrauen machbar." Den Zusammenhang zwischen Vertrauen und Transparenz betonte in seiner Eröffnungsrede Peter Lehner, Vorsitzender der Konferenz der Sozialversicherungsträger: „Um das Vertrauen in unsere Systempartner zu bestätigen, benötigen wir gerade in einem komplexen Gesundheitssystem Transparenz. Denn Transparenz schafft Wissen und Wissen schafft Vertrauen."

Vertrauen in aller Munde

Wie wichtig in diesem Zusammenhang gemeinsame Tage wie jene beim AHF-Schladming sind, hob Katharina Reich, Chief Medical Officer im Gesundheitsministerium, hervor: „Es ist elementar, sich in einem offenen Rahmen über mehrere Tage austauschen zu können. Nur gemeinsam werden wir die hohe Qualität und Solidarität in der Gesundheitsversorgung in Österreich erhalten. Dazu leisten die Gespräche und die eingebrachten Perspektiven am Austrian Health Forum ihren Beitrag."

Diese Meinung teilte auch Gesundheitsminister Johannes Rauch: „Vertrauen ist nicht nur die wichtigste Währung in der Politik, sondern auch im Gesundheitssystem. Nur mit dem Vertrauen und der Zustimmung der Menschen gewinnen wir wichtige Daten, die für die Steuerung des Systems und für die Entwicklung neuer Behandlungsmethoden nötig sind."

Authentische Kommunikation ist dabei laut Rauch der Schlüssel, um das Vertrauen der Menschen zu gewinnen: „Das Gegenüber ernst nehmen, zuhören, den Menschen ehrlich erklären, was geht und was nicht geht. Wenn wir das machen, wird es uns gelingen, das Gesundheitssystem in Österreich in eine gute Zukunft zu führen."

AHF-Community-Manifest

Das große Ziel der dreitägigen Ideensammlung war es, mit einem Appell an die Verantwortlichen für das nächste Regierungsprogramm darauf hinzuweisen, was das Gesundheitssystem am Dringendsten benötigt. In diesem Sinne sammelten Harald Katzmair und sein Team von FAS Research die Themenaspekte und -vorschläge der Community und erstellten aus 560 Einmeldungen zwölf Prioritäten-Cluster.

Aus der Kombination der Antworten der AHF-Community zu den beiden Fragen „Welche Prioritäten sollte das nächste Regierungsprogramm für das österreichische Gesundheitssystem setzen?" und „Wo wollen wir uns aktiv einbringen?" ergaben sich in der Community Priority Map vier zentrale Themenfelder, von denen die ersten beiden beim AHF-Gastein 2024 im Fokus der Diskussionen stehen werden.

- **Prävention & Gesundheitsförderung:** Ausbau von personalisierten Präventions- und Gesundheitsförderungsprogrammen u.a. vor dem Hintergrund von chronischen Erkrankungen wie Diabetes, Adipositas, Schmerz und Herz Kreislauf. Stärkung der Impfbereitschaft der Bevölkerung.
- **E-Health und KI:** Weiterverfolgung einer umfassenden E-Health-Strategie (Gesundheitsakte, standardisierte Patientenpfade, Telemedizin, Augmented Reality etc.) sowie Ausbau der Nutzung von künstlicher Intelligenz (KI) zur Entlastung des medizinischen Personals.
- **Einheitlicher österreichischer Datenraum:** Schaffung eines institutionenübergreifenden „Health Data Space", der die gesamte Patientenreise im gesamten Lebenszyklus abbildet und für alle Stakeholdergruppen zugänglich ist.
- **Health Literacy:** Förderung der Gesundheitskompetenz durch Bildungseinheiten in Kindergärten und Schulen (Pisa-Test) zur Stärkung der „Self Care". Verbesserung des Zugangs zu zielgruppenspezifischen, gesicherten Gesundheitsinformationen („Fake News").

Am Schlusstag des AHF-Schladming wurde das „Manifest" von Christoph Hörhan, Gründer des Austrian Health Forum, an Gesundheitsminister Johannes Rauch übergeben. Das Fazit: „Mit dem Manifest haben wir einen gemeinsamen Richtungssinn in der Gesundheit entwickelt. Jetzt geht's darum, dieses Verständnis umzusetzen."

austrian health forum.

Information

Die Seite beruht auf einer Medienkooperation mit der „Presse" und ist mit finanzieller Unterstützung des Austrian Health Forum entstanden.

Zum Reinschauen

Video: „Was ist Vertrauen?"

AHF-GASTEIN 2024

Wann: 24. bis 25. Oktober

Wo: Kongresszentrum

Bad Hofgastein

Anmeldung unter:

www.austrianhealthforum.at

Die AHF-Partner 2024

Das Austrian Health Forum dankt folgenden Partnern für ihre Unterstützung:

- Alles Clara Gemeinnützige GmbH - Gesellschaft zur Entlastung pflegender Angehöriger
- Ärztekammer für Wien
- Bristol Myers Squibb
- Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz
- Caritas der Erzdiözese Wien
- EBCONT
- Eli Lilly Ges.m.b.H.
- Gesundheitsfonds Steiermark
- GSK
- Gesundheit Österreich GmbH

- IQVIA
- IT-Services der Sozialversicherung GmbH (ITSV GmbH)
- Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien
- NÖGUS
- Roche Austria
- Österreichische Apothekerkammer
- Österreichische Gesundheitskasse
- Schiefer Rechtsanwälte
- Vinzenz Gruppe

Dienstag, 18. Juni 2024
Wien 29°C
Die Presse
NACHRICHTEN MEINUNG MAGAZIN Ukraine-Krieg Nahost-Konflikt Klimawandel Innenpolitik

AHF-Schladming 2024

Versorgung: Kleine Schritte, große Wirkung

Ben Kaulfus

Onkologie. Vertrauen, niederschwellige Angebote und die Optimierung der Kommunikation zwischen allen Akteur:innen stehen im Vordergrund, wenn es um die Verbesserung der onkologischen Nachsorge geht.

Dank großartiger medizinischer Innovationen sind in den letzten Jahren viele früher tödliche Krebserkrankungen zu gut beherrschbaren chronischen Krankheiten geworden, die eine gute Lebensqualität ermöglichen. Damit rücken gleichzeitig neue Formen der Krebsversorgung in den Vordergrund.

Entlastung der Spitäler

Denn Österreich steht laut Expert:innen zwar sehr gut bei der Krebsbehandlung in der Akutphase da, hat aber noch Defizite bei der Nachsorge nach Abschluss der onkologischen Behandlung. Wenn durch den demographischen Wandel der Bedarf an onkologischer Nachsorge ansteigt (2020 gab es in der EU 2,7 Millionen neue Krebsfälle, bis 2040 wird diese Zahl laut Prognosen um mehr als 20 Prozent anwachsen), müssen dafür die entsprechenden Strukturen geschaffen werden. Dies gilt umso mehr, als dass nicht nur die Zahl der Patient:innen größer, sondern auch die Onkologie selbst immer komplexer und multidisziplinärer wird. Wenn, so wie es in den vergangenen Jahren der Fall war, zwar eine Vielzahl von neuen Medikamenten eingeführt wird, die nötigen Ressourcen zur Versorgung von Menschen mit Krebs aber nur während der Therapiephase und nicht in der Nachsorge aufgebaut werden, braucht es innovative Lösungen.

Im Fokus steht dabei nach Expert:innenmeinung eine Entlastung der Spitäler bei weiterhin optimaler Betreuung im niedergelassenen Bereich, was allerdings ein neues Schnittstellenmanagement und die durchdachte Koordination aller Beteiligten erfordert.

Wie können mit gutem Entlassungsmanagement neue vertrauensvolle Patient:innenpfade gestaltet werden? Wie kommt man von medizinischen Behandlungsguidelines zu Versorgungsguidelines? Welche Rolle können hier die Allgemeinmedizin und insbesondere Primärversorgungszentren spielen? Und welche österreichischen Vorbildprojekte könnten dafür adaptiert werden? Diese zentralen Fragen standen beim AHS-Schladming-Workshop, unterstützt vom pharmazeutischen Unternehmen Bristol Myers Squibb, unter dem Titel „Onkologie: Auf neuen Pfaden zur besten (Mit-) Versorgung" im Vordergrund. Der Fokus lag dabei auf der Onkologie in der Steiermark, die vor großen Herausforderungen steht: Die Zahl der Patient:innen ist in den letzten zehn Jahren um 270 Prozent gestiegen, was zu einer Überlastung der Kapazitäten im Zentrum geführt hat. Um dem entgegenzuwirken, ist laut Expert:innen die Auslagerung der Nachsorge in den extramuralen Raum dringend erforderlich. Dabei stellt sich die Frage, wie der Spitalsbereich und der niedergelassene Bereich zusammengeführt werden können, um eine niederschwellige Versorgung zu garantieren.

Diplom zur Nachsorge

In Bezug auf die onkologische Nachsorge über niedergelassene Hausärzt:innen und Internist:innen unterstrich Philipp J. Jost, Professor für Onkologie an der MedUni Graz und Vorsitzender des Universitären Comprehensive Cancer Center Graz, in der Workshop-Keynote die Notwendigkeit von standardisierten Prozeduren (SOPs) für das Tätigkeitsprofil sowie die Bedeutung eines direkten Kommunikationskanals zwischen Zentrum und Peripherie. Er betonte ebenfalls die Wichtigkeit einer schnellen Rückübernahme ins Zentrum bei Bedarf, ermöglicht durch frei gewordene Ressourcen. „Ein weiteres Anliegen muss die Einführung eines Ärztekammerdiploms zur onkologischen Nachsorge sein, um eine qualitätsgesicherte, dezentrale Nachsorge gewährleisten zu können", so Jost, der in diesem Zusammenhang eine angemessene Kompensation für den Mehraufwand der niedergelassenen Ärzt:innen fordert.

Best Practice

Ein Beispiel für die Verbesserung der Nachsorge ist die Integration von Fachärzt:innen in Primärversorgungszentren (PVZ) zur gemeinsamen Nachbetreuung mit niedergelassenen Kolleg:innen, was schnelle Rückfragen ermöglicht. Heidelinde Altenaichinger, Ärztin für Allgemeinmedizin im PVE Liezen, wies allerdings „auf die Gefahr einer Überlastung der Primärversorgungseinheiten (PVE)" hin, „bei derzeit nicht flächendeckender Versorgung und begrenzten Ressourcen".

Als ein weiteres Beispiel führte Andrea Siebenhofer-Kroitzsch, Vorständin Institut für Allgemeinmedizin und evidenzbasierte Versorgungsforschung der Medizinischen Universität Graz, die Gründung einer Arbeitsgruppe zur Erhebung des Status quo an und betonte: „Onkologische Nachsorge sollte strukturiert erfolgen, und für unsere onkologischen, oft chronisch kranken Patient:innen benötigen wir für unterschiedliche Tumore eigens entwickelte unterschiedliche Nachsorgeprotokolle." Die Prozessbegleitung durch das Zentrum sei dabei essenziell, eine bereits umgesetzte Maßnahme die Einrichtung einer Telefonhotline für niedergelassene Ärzt:innen.

Nutzung der Sekundärdaten

Das Team der Telbiomed stellte das Versorgungsprogramm HerzMobil vor, das bereits in Tirol, der Steiermark, Kärnten und bald auch in Niederösterreich im Einsatz ist. „Dieses System könnte auch als OnkoMobil genutzt werden, wobei ein Pilotprojekt in Vorarlberg geplant ist", erläuterte Peter Kastner, CEO der telbiomed Medizintechnik und IT Service GmbH. Für innovative Prozesse, insbesondere bei branchenübergreifendem Evaluierungsbedarf, ist laut Kastner die Sekundärnutzung der Daten notwendig. Zudem wird eine effiziente Schnittstelle zur Datenübertragung zwischen den verschiedenen Stakeholdern erforderlich sein.

Die Bedeutung des Datenthemas wurde ebenfalls von Günter Schreier, Senior Scientist am AIT Austrian Institute of Technology, angesprochen: „Nicht zuletzt aus der Sicht der Wissenschaft sollte die Sekundärnutzung der erfassten Gesundheitsdaten von Beginn an mitgedacht werden. Eine Zweitverwendung der Daten ermöglicht z. B. eine Qualitätssicherung, die Programmweiterentwicklung und -optimierung, die Entwicklung von KI-Tools und ist generell für die klinische Forschung wichtig. Zudem ist die Vorbereitung einer Sekundärnutzung auch für den European Health Data Space (EHDS) erforderlich, der vor der Tür steht."

Rolle der Cancer Nurses

Immer lauter werden Forderungen nach Berücksichtigung der psychoonkologischen Mitversorgung sowie einer sozialen Absicherung im Rahmen der Nachsorge, einschließlich Arbeitsrecht und Kinderversorgung. Auch die Einbindung der Sozialarbeit ist laut Expert:innen dringend notwendig. Karlheinz Kornhäusl, Landesrat der Steiermärkischen Landesregierung, hob in diesem Konnex die Bedeutung von Advanced Practice Nurses im niedergelassenen Bereich zur Nachsorge hervor, die angemessen entschädigt werden müssen. Dass von der onkologischen Pflege immer mehr erwartet wird und in der Rolle von Cancer Nurses großes Potenzial steckt, um die Nahtstellen im System optimal zu gestalten, davon wusste bei den Pre-Workshops Marlene Fitzek, Advanced Practice Nurse und Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin Hämatologie und Onkologie am LKH-Univ. Klinikum Graz, zu berichten: „Eine Krebserkrankung verändert von einem Tag auf den anderen das Leben der Betroffenen. Sie sind mit Ängsten und Sorgen konfrontiert und haben viele Fragen. Die onkologische Pflegeberatung unterstützt die Patient:innen dabei, sich in der neuen Lebenssituation zurecht zu finden."

Frage des Vertrauens

Abschließend betonte Landesrat Kornhäusl, dass die Hinwendung zu den Patient:innen im Fokus stehen müsse: „Wir stehen im Gesundheitswesen am Beginn einer Reise. Die Chancen, die uns die Digitalisierung bietet, müssen genutzt werden. Aber es soll für Patient:innen auch klar sein, dass es um Menschen und Menschlichkeit geht, und trotz aller Digitalisierung immer eine persönliche Ansprache da sein wird." Einig waren sich die Workshop-Teilnehmer:innen, dass bei allen Maßnahmen und Projekten Vertrauen, Niederschwelligkeit und eine Optimierung der Kommunikation zwischen allen Akteur:innen im Fokus zu stehen haben. Ganz im Sinne des Mottos des AHF braucht es Vertrauen auf eine gute Versorgung, Vertrauen auf eine gute Nachsorge und Vertrauen in die Leistungsanbieter, seien es Spitäler, niedergelassene PVE, Ärzt:innen oder das Pflegepersonal.

www.austrianhealthforum.at

Impulsgeber:innen

Workshop-Moderation:
Martin Gleitsmann, Austrian Health Forum

Impulsgeber:innen:

- Heidelinde Altenaichinger, Ärztin für Allgemeinmedizin im PVE Liezen
- Marlene Fitzek, Advanced Practice Nurse und Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin Hämatologie und Onkologie am LKH-Univ. Klinikum Graz
- Philipp J. Jost, Vorsitzender der Klinischen Abteilung für Onkologie und Universitäre Palliativstation (UPE), Vorsitzender des Universitären Comprehensive Cancer Center Graz, 2. Stellvertretender Direktor, Abteilung für Innere Medizin
- Hannes Kaufmann (im Bild), Abteilungsvorstand der 3. Med. Abteilung der Klinik Favoriten Wien und der Klinik Landstraße Wien und Programmdirektor beim Vienna Cancer Center
- Peter Kastner, CEO von telbiomed Medizintechnik und IT Service GmbH
- Karlheinz Kornhäusl, Landesrat der Steiermärkischen Landesregierung
- Günter Schreier, Senior Scientist am AIT Austrian Institute of Technology
- Andrea Siebenhofer-Kroitzsch, Vorständin Institut für Allgemeinmedizin und evidenzbasierte Versorgungsforschung der Medizinischen Universität Graz

Christoph Hörhan, Gründer des Austrian Health Forum, übergibt das am AHF-Schladming erarbeitete Manifest an Gesundheitsminister Johannes Rauch

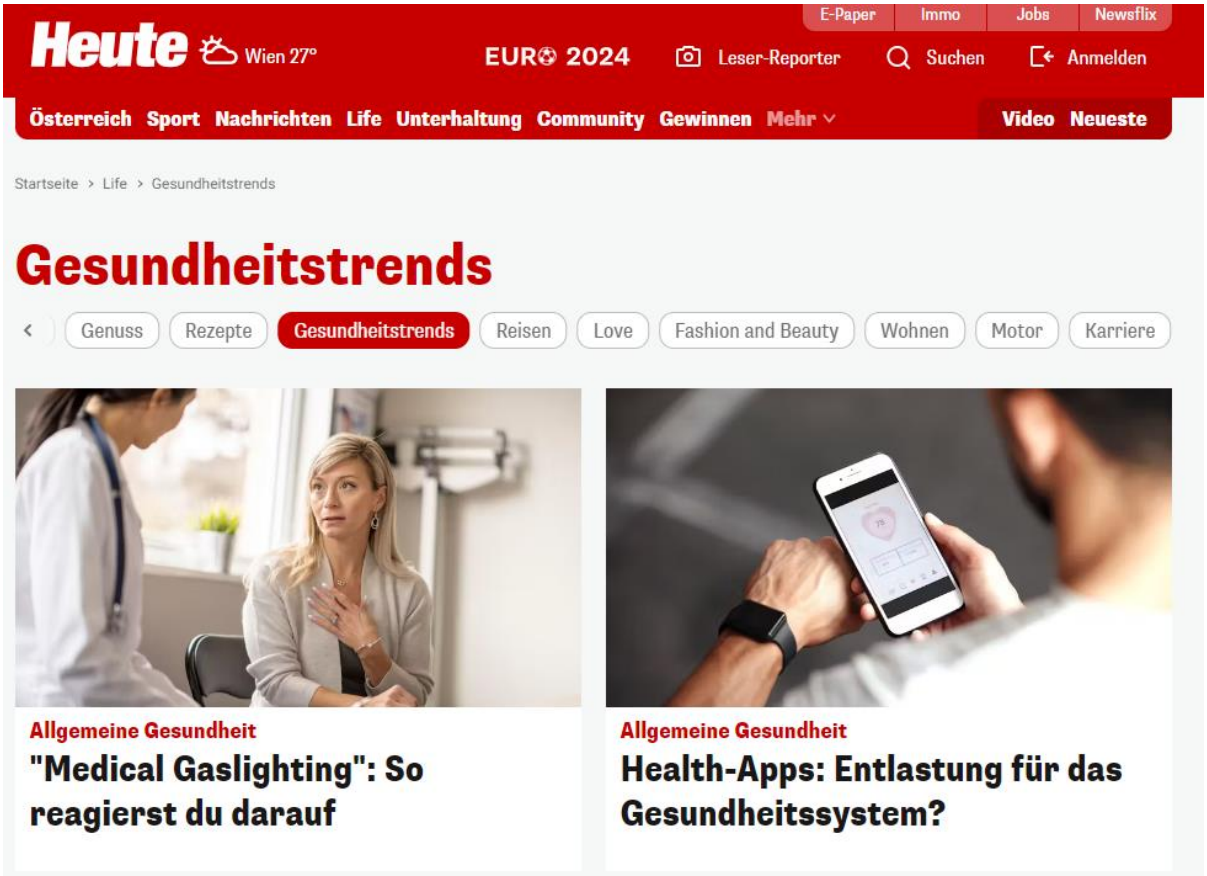
AHF Schladming

Ein **„Manifest"** für das Gesundheitswesen

Am Austrian Health Forum (AHF) im Kongresszentrum in Schladming standen die akuten Herausforderungen des österreichischen Gesundheitssystems im Fokus. Dabei wurde ein konkreter Forderungskatalog für die neue Bundesregierung entworfen. Harald Katzmair und sein Team von FAS Research sammelten während der Tagung direkt vor Ort Themen, die von der Community als wesentlich genannt wurden. Darauf aufbauend wurde das „Manifest" mit Bereichen wie Prävention & Gesundheitsförderung, Finanzierung aus einer Hand, zielgenaue und niederschwellige Versorgung, Attraktivierung der Gesundheitsberufe bis zu beteiligte & orientierte Patienten von Christoph Hörhan, Gründer des Austrian Health Forum, an Gesundheitsminister Johannes Rauch übergeben. Hörhan dazu: „Mit dem Manifest haben wir einen gemeinsamen Richtungssinn in der Gesundheit entwickelt. Jetzt geht's darum, dieses Verständnis umzusetzen."

Weitere Informationen:
www.austrianhealthforum.at

Heute.at | Gesundheitstrends | 27.06.2024



Worüber möchtest du erfahren?

NEUESTE BEITRÄGE

Fliegen mit Hund: So wird die Reise stressfrei

Natürliche Locken: Welche Typen gibt es und wie pflegt man sie?

Experte über Gesundheits-Apps: Können sie das Gesundheitssystem entlasten?

Medical Gaslighting: Was tun wenn Ärzte dein Problem nicht ernst nehmen?

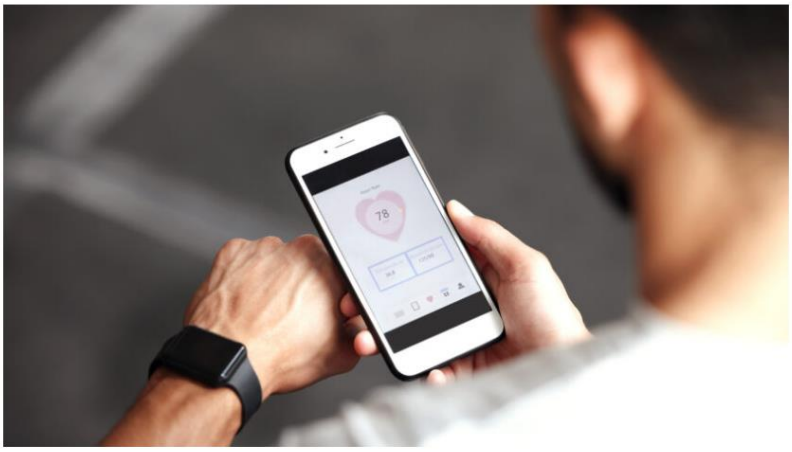
Mehr Zeit für Freunde: Mit der 5-3-1 Regel gelingt es

THEMEN

AKNE ANTI-AGING ANTI-STRESS BEWUSSTE ERNÄHRUNG CHOLESTERIN CORTISOL DARMGESUNDHEIT DATING

ALLGEMEINE GESUNDHEIT, HEALTH NEWS

Experte über Gesundheits-Apps: Können sie das Gesundheitssystem entlasten?



Gesundheits-Apps boomen

Gesundheits-Apps haben in den letzten Jahren einen enormen Boom erlebt: Laut eines Berichts des Austrian Health Forum nutzen mehr als die Hälfte der Österreicher:innen Gesundheits-Apps auf ihrem Smartphone. Diese Apps versprechen, das **Wohlbefinden ihrer Nutzer:innen durch personalisierte Trainingspläne, Ernährungsberatung und Gesundheitsüberwachung zu steigern**. Ein wesentlicher Vorteil dieser Anwendungen liegt in ihrer präventiven Wirkung. Bei regelmäßiger Nutzung können die Benutzer:innen ihre körperliche Aktivität steigern, sich ausgewogen ernähren und auch Anzeichen von **Krankheiten frühzeitig erkennen**. Angesichts steigender Gesundheitskosten und einer alternden Bevölkerung stellt sich die Frage: Können diese Apps das Gesundheitssystem in Zukunft sogar entlasten? Und welche Herausforderungen gibt es dabei? Wir haben bei Christoph Hörhan, dem Gründer des Austrian Health Forum, nachgefragt.

Personalisierte Überwachung der Gesundheit

Dank fortschrittlicher Technologien ermöglichen moderne Gesundheits-Apps eine personalisierte Gesundheitsüberwachung und **Sensoren sowie Wearables sammeln kontinuierlich Daten über Vitalfunktionen wie Herzfrequenz, Blutdruck und Schlafqualität**. Die Gesundheitsdaten des jeweiligen Users werden in den Apps stetig analysiert und die Nutzer:innen erhalten meist auch **maßgeschneiderte Empfehlungen** zu Ernährung, Fitness oder anderen Bereichen, in denen sie Hilfe benötigen. Darüber hinaus sind Gesundheits-Apps **weit mehr als nur eine Hilfe bei der Diät oder dem Erreichen persönlicher Fitnessziele**, sondern auch im medizinischen Bereich nützlich. Zahlreiche Studien zeigen, dass **Fitness-Apps zu einem gesünderen Leben führen** können und weitere wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass Gesundheits-Apps auch ein besseres Krankheitsmanagement ermöglichen. Christoph Hörhan, Gründer des Austrian Health Forum, stellt in unserem Interview fest, dass auch die Ärtz:innen von Gesundheits-Apps profitieren können: „*Diese Apps können einen besseren Überblick über die Gesundheitsdaten der Nutzer:innen bieten, indem sie kontinuierlich Daten aufzeichnen und an Ärzt:innen übermitteln. Das ist vor allem **bei chronischen Erkrankungen (Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen) hilfreich, um den Therapieverlauf zu überwachen** und anzupassen.*“ Die damit verbundene **Prävention könnte die Gesundheitskosten des Landes senken** und langfristig möglicherweise auch die Notwendigkeit medizinischer Eingriffe und Krankenhausaufenthalte verringern.

Motivation und Verhaltensänderung durch Gesundheits-Apps

Ein weiterer wichtiger Aspekt von Gesundheits-Apps ist ihre motivierende Wirkung. Durch Gamification-Elemente wie Belohnungssysteme, Herausforderungen und soziale Interaktionen werden **Nutzer:innen ermutigt, ihre Gesundheitsziele zu verfolgen**. Verhaltensänderungen sind entscheidend, um langfristig gesünder zu leben. Apps, die es schaffen, ihre Nutzer:innen nachhaltig zu motivieren, können somit einen **erheblichen Beitrag zur Reduzierung von chronischen Krankheiten wie Diabetes und Herz-Kreislauf-Erkrankungen** leisten.

Integration in das Gesundheitssystem

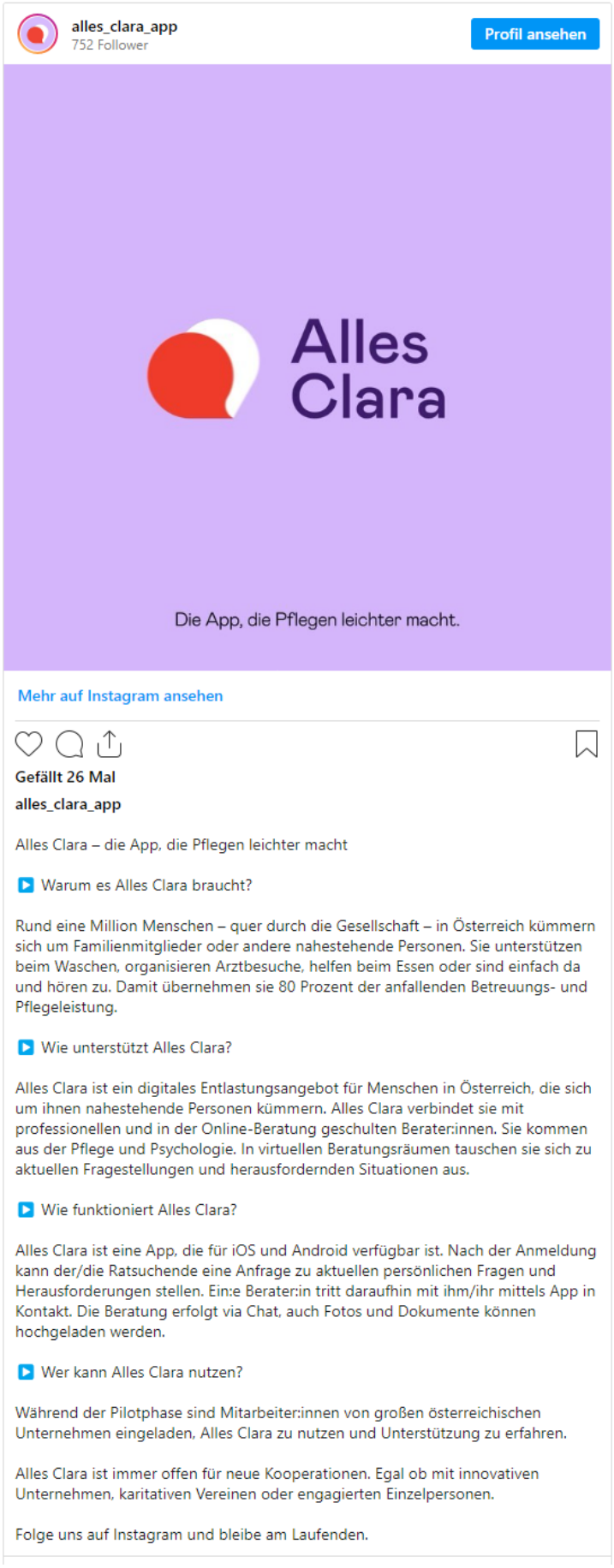
Um eine möglichst große Wirkung zu erzielen, müssen Gesundheits-Apps noch **stärker in das bestehende Gesundheitssystem integriert werden**. Dies könnte durch die Zusammenarbeit mit Ärzt:innen und Krankenversicherungen geschehen. Sie könnten mit Hilfe von den Apps in die Daten ihrer Patient:innen noch besser einsehen und diese in ihre **Diagnosen und Behandlungspläne einfließen lassen**. Schon in den letzten Jahren hat sich der Trend in unserem Gesundheitssystem abgezeichnet, wie uns Hörhan bestätigt: „*Telemedizinische Plattformen sind schon erfolgreich in Anwendung, z. B. vernetzt Herzmobil in Tirol und in der Steiermark bereits Gesundheitsdiensteanbieter:innen und Patient:innen und **hilft chronische Erkrankungen zu managen**. In Vorarlberg wird mit einer ähnlichen Technologie daran gearbeitet, Krebspatient:innen bei der Nachsorge zu unterstützen.*“

Herausforderungen mit Datenschutz und KI

Trotz ihrer Vorteile stehen Gesundheits-Apps auch vor Herausforderungen: Ein wichtiger nächster Schritt wäre für den Gründer des Austrian Health Forum die **Schaffung eines einheitlichen Gesundheitsdatenraums**. Darin sollten klare Regeln für den **Schutz, die Nutzung und die Verfügbarkeit von Gesundheitsdaten festgelegt** werden. Datenschutz und Datensicherheit sind zentrale Anliegen, da sensible Gesundheitsdaten verarbeitet werden. Eine aktuelle Umfrage des Austrian Health Forum vom Mai 2024 zeigt, dass **64 Prozent der Österreicher:innen bereit sind, ihre Gesundheitsdaten kontrollierten Stellen zur Verfügung zu stellen beziehungsweise dies bereits tun**. Auch digitale **Gesundheitsanwendungen unterliegen hierzulande bereits den strengen Datenschutzbestimmungen** nach dem Datenschutzgesetz und der Datenschutzgrundverordnung der Europäischen Union, so Hörhan. Diese Vorgaben stellen klare Anforderungen an die Verarbeitung und Speicherung personenbezogener Gesundheitsdaten sowie an die Datenerhebung, um **Privatsphäre und Sicherheit der Nutzer:innen zu garantieren**.

Auch das Thema Künstliche Intelligenz spielt in der Medizin und in der Datenverarbeitung eine große Rolle. Mögliche **Anwendungen von KI sind laut Hörhan die Verbesserung der Diagnostik, personalisierte Therapieempfehlungen und die Unterstützung bei der Verwaltung von Gesundheitsdaten**. Dennoch werde KI den behandelnden Mediziner nicht ersetzen. „*Natürlich ist es wichtig, dass für die **Menschen immer Menschen als Ansprechpartner:innen zur Verfügung stehen** und sich niemand durch digitale Anwendungen alleine gelassen fühlt. Dazu stehen aber zahlreiche Gesundheitsberufe wie z.B. Apotheker:innen und Community Nurses mit tausenden täglichen Kontakten zur Verfügung*„, betont Hörhan.

Ein vielversprechender Weg der Gesundheits-Apps

Gesundheits-Apps bieten **großes Potenzial, das Gesundheitssystem durch Prävention, personalisierte Überwachung und Verhaltensänderung zu entlasten**. Die Integration dieser Apps in das bestehende Gesundheitssystem sowie die **Bewältigung von Datenschutz- und Sicherheitsproblemen sind entscheidend** für ihren Erfolg. Zudem muss sichergestellt werden, dass die **Apps wissenschaftlich fundierte Empfehlungen geben** und medizinische Standards einhalten. Mit fortschreitender Technologie und zunehmender Akzeptanz in der Bevölkerung ist jedoch zu erwarten, dass diese Herausforderungen gemeistert werden können. Mit der richtigen Umsetzung könnten **Gesundheits-Apps also nicht nur Kosten senken, sondern auch die Lebensqualität der Menschen verbessern** und zu einer nachhaltigen Gesundheitsversorgung beitragen.

App-Tipp von Christoph Hörhan: Die kostenlose App „Alles Clara“, die pflegende Angehörige unterstützt, indem sie Online-Berater:innen aus dem Pflegebereich und der Psychologie kontaktieren können.